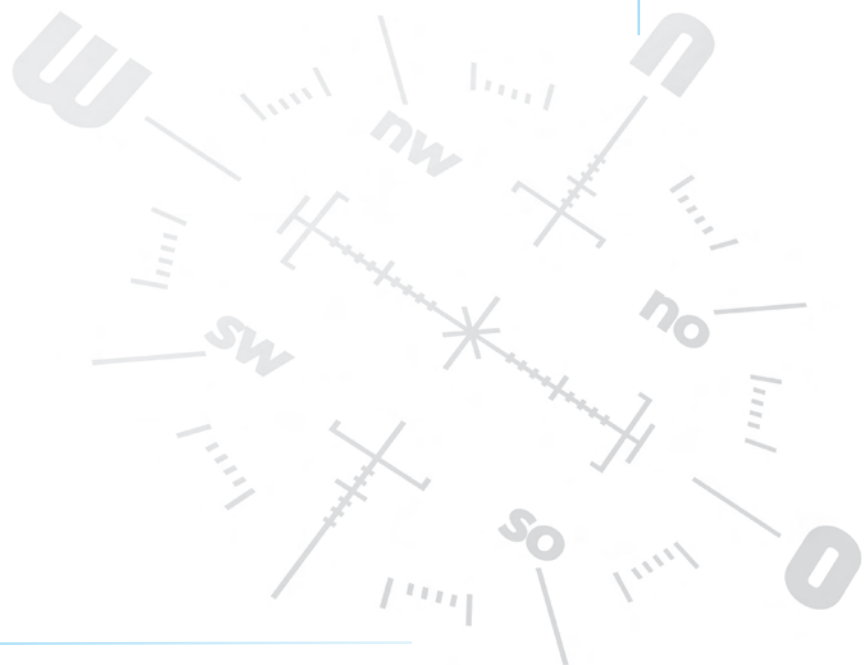


Die Südstadtkids

Integration und Lernen im Stadtteil



Projektbericht

Bildungszentrum Nürnberg, Juli 2002-Juni 2004 (Fortsetzung folgt...)

Die Südstadtkids danken

Ohne die Hilfe von vielen Personen und Institutionen wäre das Projekt nicht zu Stande gekommen. Ein herzlicher Dank geht an Unterstützer/innen

IM BILDUNGSZENTRUM, IN DER HAUPTSCHULE HUMMELSTEINER WEG, IM QUARTIERSMANAGEMENT GALGENHOF-STEINBÜHL UND DEM FORUM SOZIALE SÜDSTADT, IM AMT FÜR WOHNEN UND STADTERNEUERUNG, BEI XENOS-NÜRNBERG E.V., BEIM BAYERISCHEN VOLKSHOCHSCHULVERBAND, BEI IMEDANA E.V, BEI RADIO-Z E.V, BEI SÜDPOL E.V, BEIM STAATLICHEN SCHULAMT NÜRNBERG, BEI DER REGIERUNG VON MITTELFRANKEN, BEIM ROTARY CLUB NÜRNBERG-REICHSWALD, BEI KÖPRÜ-DIE BRÜCKE, BEI DER FA. SCHWAN-STABILO, BEIM AUSLÄNDERBEIRAT DER STADT NÜRNBERG, BEIM ALLGEMEINEN SOZIALDIENST DER STADT NÜRNBERG, IN DER BEGEGNUNGSTUBE MEDINA, BEI DER AWO-NÜRNBERG, IM SÜDSTADTLADEN DES AMTS FÜR KULTUR UND FREIZEIT UND IM ORGANISATIONSTEAM DES SÜDSTADTFESTS, IN DER AGENTUR FÜR ARBEIT, IN DER REGIONALDIREKTION SÜD DES NÜRNBERGER JUGENDAMTS, IM STAB REGIONALE PROJEKTE UND KOOPERATIONEN IM WIRTSCHAFTSREFERAT DER STADT NÜRNBERG.

... UND AN DIE EHEMALIGE REKTORIN DER HAUPTSCHULE HUMMELSTEINER WEG ANNI SENFT, AN DEN KOLLEGEN IM BILDUNGSZENTRUM PETER LOKK, AN DEN NETZ-FACHMANN UND WWW.SUEDSTADTKIDS.DE -ADMINISTRATOR ACHIM PÖLLMANN SOWIE AN DAS NETZWERK LERNENDE REGION NÜRNBERG-FÜRTH-ERLANGEN.



Konzeption und Redaktion des Berichts:

Itta Bauer, Martin Bauer-Stiasny (verantwortlich),
Pascal Goeke, Heiko Thurner, Uta Wendrich

Lektorat: Ralph Martin

Satz und Layout: Silvia Haas

Cover: Manfred Schaller

Druck: Rumpel-Druck, Nürnberg

Oktober 2004

Bezug der Broschüre und weitere Informationen zum Projekt:
Bildungszentrum-Süd, Wölckernstr.10, 90459 Nürnberg, Telefon:
0911 231-7350 oder über www.suedstadtkids.de

Der vorliegende Bericht wurde realisiert mit Mitteln des Europäischen Spezialfonds, des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus sowie des Bildungszentrums Nürnberg.

© Bildungszentrum, Volkshochschule der Stadt Nürnberg

Projektimpressionen

Wenn Jugendliche mit Migrationshintergrund thematisiert werden, dann zumeist in problembehafteten Kontexten. Den jungen Südstädtern ist es jedoch gelungen, ihre leider viel zu oft übersehenen Vorzüge deutlicher in den Vordergrund zu rücken. Vielleicht vermag dieser Projektbericht einen kleinen Denkanstoß zu geben, wie das Image von Hauptschülern, und damit auch der Hauptschule als Bildungseinrichtung, in der Öffentlichkeit in ein anderes Licht gerückt werden könnte: „Wenn es die Südstadtkids nicht gäbe – man müsste sie erfinden. Alles Gute für die Zukunft!“

(KARL FRELLER, STAATSSSEKRETÄR IM BAYERISCHEN STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS)

„Am meisten beeindruckt hat mich, wie Jugendliche, die durch ihre Herkunft und soziale Stellung zu den Benachteiligten zählen, diese Last als Südstadt-Kids ablegen und entdecken, was sie wollen und können. Gibt es eine bessere Starthilfe für ein selbst bestimmtes Leben?“

(GABI PFEIFFER, NÜRNBERGER NACHRICHTEN)

„Mit dem Projekt ‚Südstadtkids‘ geht das Nürnberger Bildungszentrum neue Wege: Es geht dabei um eine längerfristige, für beide Seiten gewinnbringende Zusammenarbeit mit Lehrkräften und Schülern der Hauptschule Hummelsteiner Weg.

Vor drei Jahren begann die Zusammenarbeit im Rahmen des Netzwerks ‚Lernende Region‘ mit der Entwicklung von Südstadt-Führungsangeboten von Jugendlichen für Jugendliche. In den Jahren 2002 bis 2004 wurden die Südstadtkids im Rahmen eines 24-monatigen Projekts, das vom Bildungszentrum getragen und mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds kofinanziert wurde, zu Stadtteil-Moderatoren ausgebildet. Gleichzeitig erarbeiteten die Kids interkulturelle Elternabende, die an verschiedenen Schulen und Kindergärten erfolgreich abgehalten wurden. Ab Sommer 2004 ging das Projekt in eine neue, hoffentlich ebenso erfolgreiche zweite Projektphase am Bildungszentrum.

Tatkräftig unterstützen sich Südstadtkids und unser Haus gegenseitig. Die Volkshochschule organisiert die außerschulische Ausbildung der Jugendlichen und die Südstadtkids unterstützen den Weg des Bildungszentrums ‚in den Süden‘, wo unsere Einrichtung mit anderen städtischen Kulturdienststellen 2007 eine neue Filiale, das Südstadtforum, eröffnen wird.

Das Bildungszentrum wünscht den ‚Südstadtkids‘ beim Einstieg ins Berufsleben alles Gute und dem Projekt eine erfolgreiche Fortführung!“

(DR. WOLFGANG ECKART, DIREKTOR DES BILDUNGSZENTRUMS)

„Das vielfältige Engagement der AG Südstadtkids verfolge ich seit Beginn meiner Tätigkeit im Jahr 2001 am Staatlichen Schulamt in der Stadt Nürnberg mit sehr großem Interesse. Dieser agilen Gruppe gelingt es seit Jahren immer neue Projekte zu initiieren, die zeigen, dass sie die Bedürfnislage der jungen Menschen speziell in der Nürnberger Südstadt nicht nur bewusst wahrnimmt, sondern darauf aktiv, kreativ und mit großem Zeitaufwand reagiert. Nur einige mich äußerst beeindruckende Aktionen möchte ich herausgreifen:

- Südstadtkids gehen auf Sendung
- Südstadtkids vervollkommen ihre Kommunikations- und Methodenkompetenz
- Südstadtkids als Stadtteelführer in der Nürnberger Südstadt unterwegs
- Südstadtkids leisten interkulturelle Elternarbeit

Bereits diese wenigen Projekte lassen erahnen, dass es der AG Südstadtkids immer wieder gelang bzw. gelingt, so genannte ‚Marktlücken‘ zu erkennen und auf hohem Niveau positiv zu besetzen.“

(ELFRIEDE HIRSCHMANN, LEITERIN DER ABTEILUNG 5, SCHUL- UND BILDUNGSWESEN, REGIERUNG MITTELFRANKEN, EHEMALS STELLV. LEITERIN DES STAATLICHEN SCHULAMTS NÜRNBERG)

„Ich bin seit 13 Jahren als Lehrerin tätig und davon die letzten neun Jahre durchgehend an der Hauptschule Hummelsteiner Weg in Nürnberg. Mehr denn je stehe ich vor dem Problem, wie man Schülern Fertigkeiten in der deutschen Sprache dauerhaft vermitteln kann. Auch in den M-Klassen, die ich seit vier Jahren führe, zeigen sich in der Rechtschreibung sowie im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch eklatante Schwächen, die nicht wenige von ihnen letztendlich zur Aufgabe des M-Zuges zwangen.

Einige dieser Schüler schlossen sich an unserer Schule der AG ‚Südstadtkids‘ an und ich beobachtete, wie diese in nur kurzer Zeit einen immensen Lernzuwachs verbuchen konnten. Aufgrund der geforderten Ergebnispräsentationen wurde es für die Teilnehmer immer wichtiger fehlerfreie Texte zu verfassen. Nachschlagewerke wurden ihnen ein ständiger Begleiter und nicht wenige Unterhaltungen begannen mit: „Wie schreibt man denn...?“. Ich bin inzwischen dazu übergegangen meinen sprachschwachen Schülern diese AG genauso wie ihren Eltern ans Herz zu legen und konnte im letzten Jahr bei einer türkischen Schülerin innerhalb nur eines halben Jahres feststellen, dass sie sich in allen Bereichen der deutschen Sprache deutlich verbessert hatte. Zudem hatte sie Kompetenzen erworben, die sie im Praktikum unter Beweis stellte und die ihr ein gestärktes Selbstbewusstsein einbrachten. Dieses Mädchen hat nun Freude an der deutschen Sprache und keine Ängste mehr sich einzubringen oder vor einer größeren Gruppe zu sprechen.

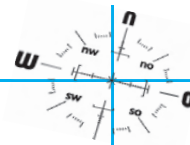
Schwer beeindruckt war ich von der Souveränität, mit der die Mitglieder der Südstadtkids vor einem Jahr ihre Module vorstellten. Ich kannte sie alle, hätte aber nie gedacht, dass diese als Moderatoren vor einem Lehrerkollegium derartig locker, unterhaltsam und dennoch sicher auftreten können. Es ist unglaublich, welche Arbeit hier mit den Jugendlichen in den letzten Jahren geleistet wurde.“
(CHRISTIANE WAGNER, KLASSENLEHRERIN AN DER HS HUMMELSTEINER WEG)



Das Projekt ‚Südstadtkids‘ (Interkulturelle Moderatoren im Stadtteil und der Elternarbeit) wurde von Juli 2002 bis Juni 2004 im Rahmen der Ziel-3-Förderung des Europäischen Sozialfonds vom Bildungszentrum der Stadt Nürnberg (in Vertretung des Bayerischen Volkshochschulverbands) mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus durchgeführt.



1. Einleitung	7
2. Nürnbergs Südstadt im Umbruch	11
3. Die Anfänge der Südstadtkids an der Hauptschule Hummelsteiner Weg	17
3.1 Die Ausgangslage an der Hauptschule Hummelsteiner Weg	18
3.2 Die Formierung der Südstadtkids	24
3.3 Die AG Südstadtkids	26
4. Projektbericht 2002-2004	35
4.1 Projektphasen der Südstadtkids im Überblick	35
4.2 Pilotprojekt: Südstadtführungen	37
4.2.1 Südstadtführungen als Lehrerfortbildung	37
4.2.2 Von der Anfrage zur Vorbereitungsphase	38
4.2.3 Rückblick	39
4.2.4 Eine Südstadtführung par excellence	43
4.2.5 Fazit: Positive Lerneffekte und problematische Seiten	45
4.2.6 Aus dem Projekt in das Projekt – und umgekehrt	45
4.2.7 Transfer zur Unterrichtspraxis	50
4.3 Von der Multiplikatoren- ausbildung zu den Informationsabenden – die Südstadtkids als Lotsen im Stadtteil	52
4.3.1 Die Ausbildung zu Stadtteillotsen	52
4.3.2 Unkonventionelle Lernprozesse – Analysen und Fallbeispiele	56
4.3.3 Die Informationsabende für Eltern und Jugendliche – Entwicklung und Verlauf	60
4.3.4 Probleme in der Projektarbeit	63
4.3.5 Fazit	64
4.4 Juniors	65
4.4.1 Die erste Ausbildungsphase einer neuen Generation von Südstadtkids	65
4.4.2 Heiko und die Juniors	70
4.4.3 Das Projekt aus Sicht von Eltern und Juniors	73
5. Die Südstadtkids und das Bildungszentrum: Eine fruchtbare Kooperation	77
5.1 Jugendliche in der Erwachsenenbildung: „Das fängt ja früh an!“	77
5.2 Kooperationsmodell Schule und Netzwerk Lernende Region	77
5.3 Die aktuelle Zusammenarbeit der Südstadtkids mit dem Bildungszentrum im Rahmen der Ziel-3-Förderung des Europäischen Sozialfonds	78
5.4 Vorteile der Kooperation	78
6. Resümee	81
Literatur	87
Zu den Autoren dieses Projektberichts	89



1. Einleitung

Dieser Bericht handelt von einer Gruppe von Jugendlichen aus der Nürnberger Südstadt, den Südstadtkids, und ihrer Ausbildung zu Mittlern in der interkulturellen Elternarbeit. Unser Ziel ist im Folgenden, den Verlauf und die zugrunde liegende Konzeption dieses am Bildungszentrum Nürnberg durchgeführten und vom Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten Pilotprojekts mit all seinen Erfolgen und Schwierigkeiten einer erweiterten Öffentlichkeit vorzustellen. Zugleich wollen wir unsere im Projekt reichlich erfahrene Inspiration und Motivation weitergeben, nicht zuletzt, um andere zu ermuntern, ebenfalls neue, unkonventionelle Wege in der Stadtteil- und Bildungsarbeit zu beschreiten.

Dabei stellt uns die Rückbesinnung auf die Anfänge der Südstadtkids durchaus vor gewisse Schwierigkeiten, rekrutierte sich doch die Projekt-Arbeitsgruppe ursprünglich aus einem weit verzweigten Ideen-Netzwerk, das erst mit dem Jahr 2000 schärfere Konturen annahm. Alles begann mit ein paar Jugendlichen aus der Hauptschule Hummelsteiner Weg, die in der Nürnberger Südstadt kleinere Aktionen durchführten. Sie moderierten Veranstaltungen auf dem Südstadtfest, gingen zu Planungskonferenzen und arbeiteten jugendspezifische Stadtteilführungen aus. Erst danach verdichteten sich diese Aktivitäten zu einem geregelten Schulungsprojekt mit dem Ziel, die Jugendlichen zu Mittlern in der interkulturellen Elternarbeit auszubilden.

Wie sieht die Gliederung unseres Berichts im Einzelnen aus? Im folgenden, zweiten Kapitel geben Martin Bauer-Stiasny und Pascal Goeke zunächst einen Überblick über die soziale Situation in der Nürnberger Südstadt. Sie skizzieren die Rahmenbedingungen, die das Leben der Jugendlichen dort bestimmen und veranschaulichen, mit welchen strukturellen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben. Natürlich sind wir uns bewusst, dass sich diese Schwierigkeiten nicht von heute auf morgen beseitigen lassen. Allerdings, und darauf wird Uta Wendrich im dritten Kapitel eingehen, wäre es falsch, sich deshalb entmutigen zu lassen. Gerade die Vielfalt der Südstadt bringt manchen Impulsgeber hervor, kreative Köpfe, die Verantwortung für ihr Lebensumfeld übernehmen und es innovativ umgestalten wollen. Auch wenn das Interesse an Vereinen, Verbänden und Parteien in den letzten Jahren nachgelassen hat, weil Jugendliche langfristige Verpflichtungen immer mehr scheuen, heißt das noch längst nicht, dass sie nicht für andere attraktive Aktivitäten begeisterungsfähig wären. Zeitlich begrenzte Projekte, wie die ‚Südstadtkids‘ mit ihrer überschaubaren Modulstruktur, sind da eine sinnvolle Alternative. Jugendliche können hier in einem selbst bestimmten Rahmen, soziales und politisches Interesse in handfestes Engagement umwandeln. Wie es im Fall der ‚Südstadtkids‘ dazu kam, welche Entwicklung durchschritten werden musste, von der ersten vagen Idee bis zum ausgewachsenen, EU-geförderten Projekt, und was an außerschulischen Faktoren dabei hilfreich war, wird Uta Wendrich ausführlich darstellen. Als Hauptschullehrerin geht sie dabei besonders auf die problematische schulische Sozialisation der jungen Südstädter ein.

Das vierte Kapitel wiederum ist Chronistenpflicht und Analyse in einem. Itta Bauer und Pascal Goeke, die für die wissenschaftliche Begleitung verantwortlich zeichnen, dokumentieren in ihren Abschnitten zwei wichtige Projektmodule

der Südstadtkids. Itta Bauer wird zunächst über jenes schon angesprochene Stadtführer-Training berichten, das maßgeblich zur Gruppenbildung beitrug. Ihre theoretisch fundierte Kommentierung spannt einen Bogen von der soziologischen Einordnung des Projekts bis hin zur Praxis eines multikulturell aufgeschlossenen Geographie-Unterrichts. Pascal Goeke rekapituliert anschließend die halbjährige Ausbildungsphase, in der sich die Jugendlichen zu Lotsen in der interkulturellen Stadtteil- und Elternarbeit entwickelten. Welche Informations- und Beratungsangebote inzwischen zu ihrem Repertoire gehören und wo Schwächen und Stärken des Projekts lagen, kommt in seiner analytischen Betrachtung ebenfalls zur Sprache. Dass die Bilanz der ‚Südstadtkids‘ insgesamt positiv ausgefallen ist, zeigt u.a. die erfreuliche Tatsache, dass mittlerweile auch jüngere Südstädter bei der eingespielten Arbeitsgruppe mitmischen wollen. Deshalb gibt es seit einiger Zeit die Gruppe der ‚Juniors‘. Da diese nächste Generation Südstadtkids in erster Linie von Heiko Thurner, einem Erlebnispädagogen, betreut wird, ermöglichen wir im Kapitel vier auch einige Einblicke in seine facettenreiche Arbeit. Gerade weil er eine ‚etwas andere‘, eben spiel- und erlebnispädagogisch inspirierte Herangehensweise einbringt, gab er dem Projekt neue, wichtige Impulse, wie alternative Lernansätze und ungewöhnliche Handlungsformate. Über den Verlauf und die Ergebnisse des ersten Ausbildungsmoduls bei den ‚Juniors‘ informiert abschließend Itta Bauer.

Weil die Zusammenarbeit zwischen Schule und Volkshochschule über das Projekt ‚Südstadtkids‘ so vorteilhaft für beide Seiten verlief, versucht Martin Bauer-Stiasny am Ende des Projektberichts nochmals einige Aspekte der Kooperation systematisch herauszuarbeiten. Zuletzt noch ein kurzer Blick in die Zukunft. Das Projekt ‚Südstadtkids‘ wird weitergeführt – zunächst bis 2006 in der gleichen Träger- und Kooperationsstruktur, wiederum gefördert durch den Europäischen Sozialfonds. Inhaltlich wird sich vieles verändern im Projekt und mehr denn je wird die Beschäftigungsfähigkeit der Jugendlichen im Vordergrund stehen. Denn eines ist sicher: Wer die Berufsaussichten dieser Gruppe von Jugendlichen verbessern will, muss neue Methoden erproben und Bündnispartner sammeln, über alle Bildungsbereiche hinweg. Das von Volkshochschule, Hauptschule und Universität getragene Projekt ‚Südstadtkids‘ ist hier nur ein vielversprechender Anfang.

Semra, 17

Mein Name ist Semra und ich bin 17 Jahre alt. Ich bin in Nürnberg geboren, habe aber den türkischen Pass. Ich war auf der Hauptschule Hummelsteiner Weg und habe dort meinen Quali gemacht. Danach begann ich eine Ausbildung als Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte in einer Apotheke in Schweinau. Ob ich in dem Beruf weiter arbeiten will, weiß ich noch nicht ganz sicher. Mal sehen!



Karina, 19

Mein Name ist Karina Litvinova. Ich bin 19 Jahre alt und besuche zurzeit den wirtschaftswissenschaftlichen Zweig des Johannes-Scharrer-Gymnasiums. Ich habe vor mein Abitur dort zu machen und danach am besten im Ausland zu studieren. Ich komme aus der Ukraine und bin seit vier Jahren in Deutschland. Ich interessiere mich für Musik und Literatur und hoffe, dass ich meinen zukünftigen Beruf damit verbinden kann.



Hilal, 23

Hallo, ich heiße Hilal (links unten auf dem Bild), bin 23 Jahre alt und bin türkischer Herkunft. Ich besuche zurzeit die Evangelische Fachakademie für Sozialpädagogik in Nürnberg.



Sofia, 17

Mein Name ist Sofia Skourlis, ich bin 17 Jahre alt und komme ursprünglich aus Griechenland. Im Juli 2003 absolvierte ich mit Erfolg den M-Zug mit der Mittleren Reife an der HS Hummelsteiner Weg. Daraufhin trat ich meine Ausbildung zur Automobilkauffrau an, mit der ich bis Januar 2006 beschäftigt sein werde.



Rossana, 17

Rossana (ganz rechts im Bild) war gerade in der Anfangszeit unseres Projektes ein zuverlässiges und engagiertes Mitglied. Wenn wir nach Aufzeichnungen unserer Südstadtführungen suchten, dann fanden wir bei Rossana immer genügend Material, um weiter zu arbeiten. Danke dafür! Nachdem sie die ihren Quali auf der Hauptschule Hummelsteiner Weg gemacht und eine Ausbildung zur Arzthelferin begonnen hat, war sie beruflich so sehr eingespannt, dass sie aus den Südstadtkids aussteigen musste. (Die Südstadtkids-Seniors)





Sarah, 17

Meine Mutter ist Deutsche, doch mein Vater kommt aus Jordanien. Arabisch kann ich leider nicht sprechen. Ich bin zwar hier in Deutschland geboren und aufgewachsen, aber ich fühle mich trotzdem nicht ganz wie eine Deutsche. Ich habe letztes Jahr die Schule verlassen und mache nun eine Ausbildung zur Erzieherin. In meiner Freizeit fahre ich gerne mit den Inline-Skates und außerdem treffe ich mich gerne mit meinen Freunden.



Natalie, 16

Ich habe gerade meine mittlere Reife gemacht und besuche nun die FOS, den sozialen Bereich und hoffe, dass es nicht ganz so schwer wird, wie alle sagen. Ich habe drei jüngere Geschwister, die einen manchmal ganz schön auf Trab halten können. Ich lese und tanze gerne und mein Traumberuf ist es Schauspielerin oder Journalistin zu werden.



Canan, 16

Ich (auf dem Bild ganz rechts) bin in Deutschland geboren und lebe auch hier, doch mein eigentliches Heimatland ist die Türkei. Momentan besuche ich die Fachoberschule (Wirtschaft). Mein Zukunftsbild: Nach der Schule mein eigenes geniales Werk erbauen, weiß aber noch nicht was, und mein eigener Chef werden.



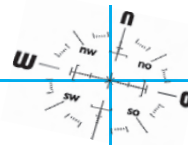
Arun, 17

Mein voller Name ist Naagenthira Pouvanendran, aber alle nennen mich Arun. Ich bin in Sri Lanka, genauer gesagt in Alandur geboren, einem Vorort von Madras in Indien. Obwohl ich hier in Deutschland lebe, habe ich nie meine Wurzeln verloren. Seit ich mich erinnern kann, wohne ich in der Südstadt. Hier fühle ich mich trotz einiger Probleme doch ziemlich wohl. Manchmal ist es wirklich schwierig, die Sitten aus der Kultur meiner Familie mit denen in Mitteleuropa zu vereinbaren, doch ich versuche die Balance zu finden. Ich treibe gerne Sport, lese gerne und interessiere mich für andere Kulturen, Religionen und die Weltgeschichte. Ich weiß nicht, was die Zukunft bringt, aber ich hoffe, dass ich zunächst einmal die kleinen Ziele erreiche, die ich mir gesteckt habe.



Ilaz, 17

Ilaz ist ein ‚altes‘ Mitglied der Seniors. Er kam aus Albanien und ist 17 Jahre alt. Er hat trotz seiner Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann die Multiplikatoren Ausbildung begonnen. Nach einiger Zeit gab es gewisse Probleme, die ihn daran hinderten, das Projekt zu Ende zu führen. (Die Südstadtkids-Seniors)



2. Nürnbergs Südstadt im Umbruch

Pascal Goeke und Martin Bauer-Stiasny

Um es gleich vorwegzunehmen: die Nürnberger Südstadt ist weder ein prosperierender Stadtteil noch ein Krisengebiet. Und so mögen Beobachter aus anderen Städten müde lächeln, wenn sie Zustandsberichte über die Südstadt lesen. Manche wären froh, wenn es dem eigenen Stadtteil wenigstens annähernd so gut ginge wie der Nürnberger Südstadt. Andere hingegen sind schockiert über die statistischen Kennziffern, mit denen Politiker, Sozialarbeiter, Journalisten und andere die Nürnberger Südstadt zu erfassen suchen. Vielleicht lassen sich ja diese unterschiedlichen Wahrnehmungen mit der Feststellung versöhnen, dass Probleme vor der eigenen Haustüre immer am schwierigsten erscheinen, einfach weil man sie selbst lösen muss.

Um welche Probleme handelt es sich also konkret und wie lassen sie sich angemessen beschreiben? Was vereint bzw. trennt die unterschiedlichen Nürnberger Bezirke, die unter dem Namen ‚Südstadt‘ firmieren? Und wie lassen sich diese an ein verschiedenfarbiges Mosaik erinnernden, lokalen Besonderheiten zu einem Gesamtbild fügen?



Ein Blick in die Südstadt



Abb. 1: EU-Ziel-2-Gebiet (Quelle: Stadt Nürnberg 2002)

Die Grundstruktur des Mosaiks wurde vor über 150 Jahren gelegt. Wo sich heute das Gebiet der Südstadt erstreckt, befanden sich zunächst nur vereinzelte Handwerkerdörfer (wie z.B. Gibitzenhof und Steinbühl), die jedoch von der Industrialisierung im ausgehenden 19. Jahrhundert stark überformt wurden und so mit dem Nürnberger Stadtgebiet nach und nach verschmolzen. Der rasante Verstädterungsprozess verbindet sich mit weltweit bekannten Firmen, wie z.B. Schuckert & Co./Siemens, Cramer-Klett/MAN, Hercules oder ALCAN-Alumini-

um. Vor diesem industriegeschichtlichen Hintergrund wird auch verständlich, weshalb Arbeitsmigranten in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts bevorzugt in diesen Teil Nürnbergs zogen.

So wie ursprünglich das Wachstum des Stadtteils von der industriellen Entwicklung angetrieben wurde, wirkte sich umgekehrt der wirtschaftliche Strukturwandel der letzten Jahre negativ auf die Südstadt aus. In den letzten drei Jahrzehnten gingen dort über 10.000 Industrie-Arbeitsplätze verloren. Zwar existieren auch positive Indikatoren, die auf eine Bewältigung des Strukturwandels deuten. Im Jahr 1999 verzeichnete die Stadt Nürnberg erstmals seit dem Nachwende-Boom wieder steigende Beschäftigtenzahlen im Bereich unternehmensbezogener Dienstleistungen sowie allgemeiner Serviceleistungen. Aber insgesamt ist die Zahl der Beschäftigten weiterhin rückläufig. Allein 1999 wurden im produzierenden Gewerbe weitere 5.000 Stellen im Stadtgebiet abgebaut. Aufgrund ihrer industriellen Prägung ist die Südstadt davon im besonderen Maße betroffen. Allgemeine ökonomische Trends, wie konjunkturabhängige Insolvenzen und globalisierungsbedingte Standortverlagerungen, treten dort mit besonderer Schärfe zu Tage.

ARBEITSMARKTSITUATION IN NÜRNBERG

Derzeit liegt die Arbeitslosenquote in der Südstadt bei rund 15 Prozent und somit 4 Prozentpunkte höher als im Nürnberger Durchschnitt. Betrachtet man die Zahlen genauer, verdüstert sich das Bild weiter. Über die Hälfte der Nürnberger Arbeitslosen hat keine abgeschlossene Berufsausbildung (im Vergleich zu 37,8 Prozent im bayerischen Durchschnitt). 43 Prozent streben eine Stelle an, die unter Facharbeiterniveau liegt, 19 Prozent trauen sich lediglich Arbeiten mit einfachen Tätigkeitsanforderungen zu (Stadt Nürnberg – Amt für Statistik, Mai 2003). Ein Wechsel in den wachsenden Dienstleistungssektor erscheint vor diesem Hintergrund utopisch. Ohne Qualifizierung, auch nachholende, werden die von der Industrie freigesetzten Arbeitskräfte so schnell keine Arbeit finden. Die Folgen sind lang anhaltende Arbeitslosigkeit oder gering bezahlte, meist prekäre Jobs. Da viele Südstädter darüber hinaus keine Ansprüche auf Leistungen der Arbeitslosenversicherung haben, ist es nicht verwunderlich, dass das Pro-Kopf-Einkommen der Galgenhofener und Steinbühler 15 Prozent unter dem Durchschnitt der alten Bundesländer liegt. Haushalte mit zwei oder mehr Kindern sind dabei besonders häufig von Armut bedroht, was gerade im Stadterneuerungsgebiet Steinbühl/Galgenhof zu sogenannter ‚Wohnraumunterversorgung‘ führt. D.h.: In rund 44 Prozent der Haushalte mit Kindern unter 12 Jahren verfügt nicht jedes Haushaltsmitglied über ein eigenes Zimmer (Bacher/Della Ripa/Wenzig 2001: 19).

MIGRATIONSGESCHICHTE DER NÜRNBERGER SÜDSTADT

Neben der schlechten Arbeitsmarktlage und dem hohen Armutsrisiko ist auch der vergleichsweise hohe Anteil an Migranten ein zentrales Südstadt-Thema. Auch hier hinterließ die industriegeschichtliche Entwicklung ihre Spuren. Denn in den frühen Boomjahren der Wirtschaftswunderzeit zog es die wegen des hohen Arbeitskräftebedarfs herbeigerufenen ‚Gastarbeiter‘ in die Nähe ihrer Arbeitsstätten und damit in den Nürnberger Süden. Heute haben rund 30 Prozent der 60.000 Südstädter keinen deutschen Pass. Um jedoch mehr über sie zu erfahren, sind weitere Fakten zu beachten. Nürnberg hat in den letzten Jahrzehnten viele Migranten kommen und gehen sehen, entsprechend unterschiedlich präsentiert sich auch die heutige Gruppe, was Aufenthaltsdauer, Altersstruktur und v.a. Identifikation mit dem Lebensmittelpunkt Südstadt betrifft. Nach dem

2. Weltkrieg waren es zunächst deutsche Flüchtlinge und Vertriebene aus dem Osten, die eine neue Heimat in Nürnberg fanden. Ihnen folgten seit den späten 50er Jahren Arbeitsmigranten aus Südeuropa. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und den Änderungen der politischen Weltkarte kamen schließlich noch Aussiedler (heute Spätaussiedler), Asylbewerber, Kontingentflüchtlinge, Illegale und Green-Card-Besitzer dazu. Alle zusammen sorgen dafür, dass die Nürnberger Migranten heute eine hoch differenzierte Gruppe sind, mit unterschiedlichsten Qualifikationen und Bedürfnissen. Doch eines hat diese heterogene Gruppe gemeinsam: In keinem westlichen Land ist der Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und fehlendem Bildungserfolg so deprimierend deutlich wie in Deutschland (Stanat et al. 2002a: 13).

Davon sind auch die Nürnberger Schulen und Bildungseinrichtungen betroffen. Der Anteil der schulpflichtigen Migranten an der Schülerzahl liegt bei rund 30 Prozent. Doch an den Nürnberger Hauptschulen beträgt ihr Anteil im Schnitt schon 38 Prozent, an einzelnen Schulen, wie beispielsweise der Hauptschule Hummelsteiner Weg, steigt er auf 52 Prozent. Bei Hauptschulabgängern ohne Schulabschluss stellen Ausländer einen Anteil von 72 Prozent. Das ist vor allem deshalb besorgniserregend, weil inzwischen der qualifizierende Hauptschulabschluss eine geradezu zwingende Voraussetzung für den Erfolg auf dem stark umkämpften Ausbildungsmarkt ist. Die Angaben der Arbeitsämter zeigen diesen Trend klar an. Ihnen zufolge konnten noch 1993/94 7.014 Bewerber unter 11.578 gemeldeten Ausbildungsstellen wählen. Im Ausbildungsjahr 2002/03 hatte sich das Verhältnis umgekehrt: 9.562 Ausbildungssuchenden standen nun lediglich 8.400 Angebote zur Verfügung (Bundesanstalt für Arbeit, 2004: 1-3). Auch deshalb ist ein guter Schulabschluss allein kein Erfolgsgarant mehr bei einer Bewerbung um eine attraktive Ausbildungsstelle. Das Wissen um mögliche Ausbildungswege, Kontakte im Verwandten-, Freundes- und Bekanntenkreis sowie gezielte Bewerbungsstrategien spielen eine ebenso wichtige Rolle. Doch auch um diese Kenntnisse ist es nicht immer zum Besten bestellt. Eine Studie über das Leben in Galgenhof und Steinbühl ergab, dass Bürger mit Migrationshintergrund nach eigener Einschätzung weniger über Beratungsstellen und mögliche Bildungswege (schulische, berufliche und persönliche Formen) wissen als Deutsche (vgl. Bildungszentrum der Stadt Nürnberg 2003: 76; Stadt Nürnberg 2003: 49). Abb. 2 zeigt das vollständige Bild.

Die Erhebung der Stadt Nürnberg brachte auch zu Tage, dass das Verhältnis von Bildungsbeteiligung und Bildungsambitionen bei Bürgern mit Migrationshintergrund besonders weit auseinanderklafft. Ein schulisches Scheitern ist somit vorprogrammiert. Verantwortlich dafür sind vor allem fehlende Kenntnisse über Ausbildungswege im deutschen Bildungssystem (vgl. Stadt Nürnberg 2003: 78ff.). Potentielle Arbeitgeber klagen zudem über Defizite in der Schreib- und Lesekompetenz und vergeben schlechte Noten bei Auswahlkriterien wie Zuverlässigkeit, Ausdauer, Belastbarkeit oder Konzentrationsfähigkeit. Kritisch zu bewerten ist außerdem die oftmals einseitige Fokussierung der Schüler auf nur einen Beruf, die alternative Ausbildungswege vorschnell ausblendet. Schlechte Bewerbungsstrategien, mangelnde Unterstützung der Eltern und niedrige Sprachkompetenz in der vermeintlichen Muttersprache Deutsch verringern die Chancen dieser Bewerber noch weiter, so das Ergebnis einer aktuellen Bestandsaufnahme (BQN-Bildungszentrum der Stadt Nürnberg 2003). In der Gesamtschau heißt das: Jugendlichen Migranten bleibt der Zugang zur Arbeitswelt weitgehend versperrt.

SCHULISCHE UND BERUFLICHE AUSBILDUNG

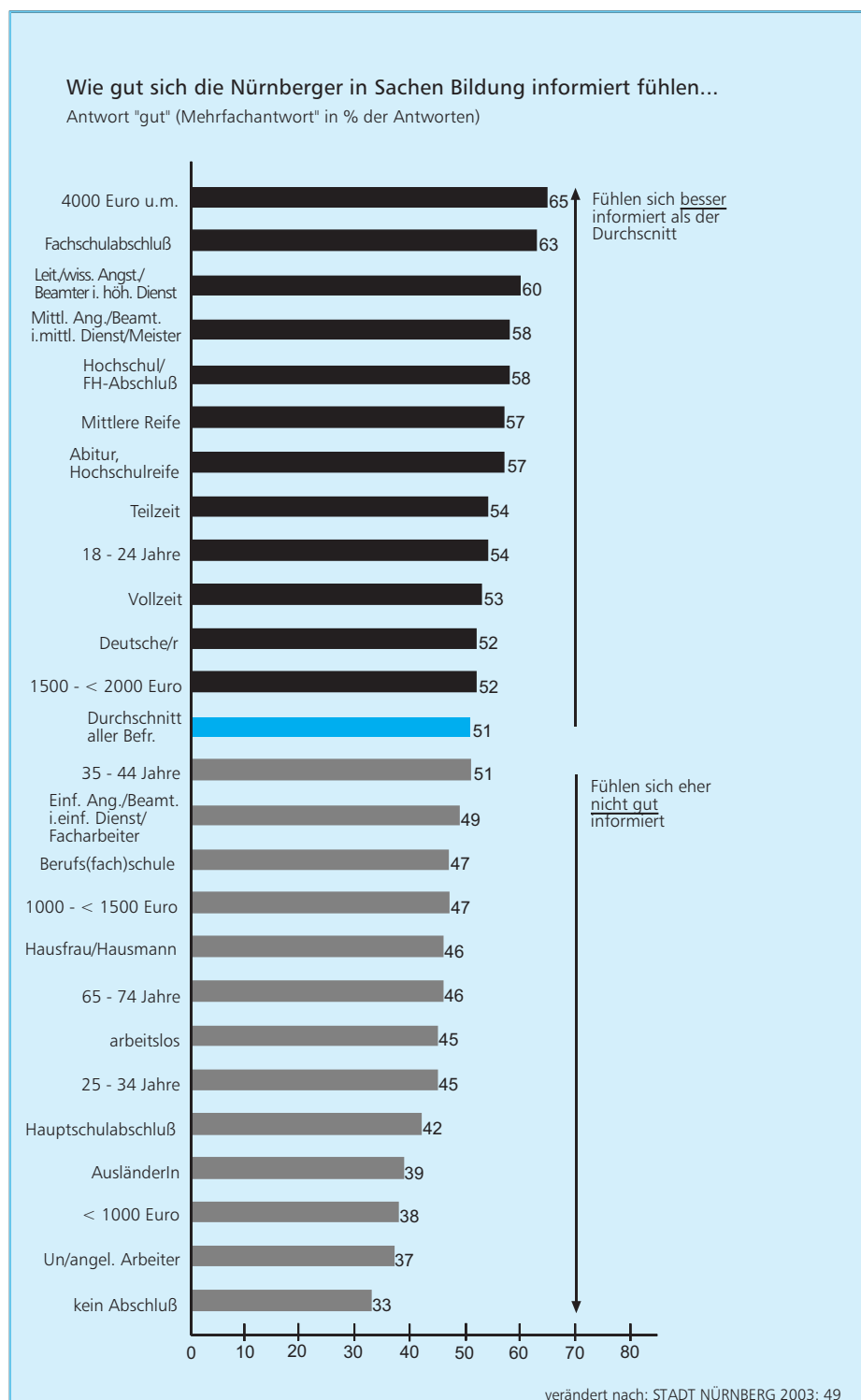
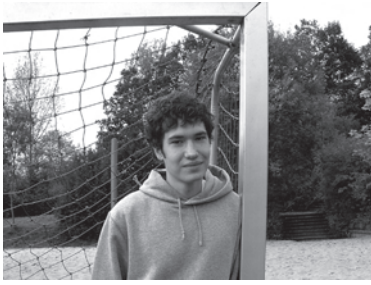


Abb. 2: „Wie gut sich die Nürnberger in Sachen Bildung informiert fühlen“

Die Aussagen dieser und anderer Statistiken, Beobachtungen und Studien ist eindeutig: Ohne unterstützende soziale und politische Maßnahmen ist der Übergang von einer industriell geprägten Wirtschaft in eine Arbeitswelt, die sich an den derzeitigen Bedingungen einer globalisierten Welt zu orientieren hat, nicht zu bewerkstelligen. Dabei haben Schulen als Handlungsfelder in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Sie gelten mittlerweile als wichtiges Instrument der Stadtteilpolitik (vgl. Schroeder 2002). Doch von ihnen können

nur dann entscheidende Entwicklungsimpulse ausgehen, wenn sie jenseits ihrer klassischen Aufgaben auch begleitende Maßnahmen zur Berufsvorbereitung in den normalen Schulalltag aufnehmen.

Vor diesem Hintergrund und mit diesen Zielen hat sich das Projekt ‚Südstadt-kids‘ an der Hauptschule Hummelsteiner Weg entwickelt. Es versucht, Chancen und Wege zu erkunden, wie der Berufseinstieg für Hauptschüler mit und ohne Migrationshintergrund verbessert werden kann, welche Lernorte und Lernarten dabei Erfolg versprechen und wie sich Schulen und ihre Schüler im Zuge dieser Maßnahmen besser ins Stadtteilleben integrieren können.



Marco, 16

Ich bin in Nürnberg geboren und lebe auch dort. Irgendwie bin ich aber auch ein wenig Ausländer, da libanesisches Blut in meinen Adern fließt. In meiner Freizeit treibe ich sehr viel Sport, solange es Spaß macht. Außerdem unternehme ich gern was mit Freunden und hab mir vorgenommen mehr zu lesen. Was ich beruflich mal machen möchte weiß ich noch nicht wirklich. Dies ist aber auch nicht weiter schlimm, weil ich eh erst mal vorhabe noch ein paar Jahre Schule zu machen oder später vielleicht sogar mal zu studieren.



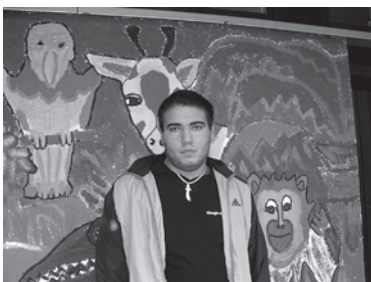
Abgar, 19

Abgar kommt aus Armenien und ist 19 Jahre alt. Er macht momentan eine Ausbildung als Einzelhandelskaufmann. Er hat die Multiplikatoren Ausbildung bei den Südstadtkids erfolgreich absolviert. Aber leider musste er danach aus Zeitgründen aussteigen. Wir wünschen ihm noch viel Freude und Erfolg weiterhin. (Die Südstadtkids-Seniors)



Shalau, 19

Mein Name ist Shalau und ich bin 19 Jahre alt. Ich wurde in der kurdischen Stadt Erbil im Norden des Iraks – also eigentlich in Kurdistan – geboren. Zurzeit besuche ich den technischen Zweig der staatlichen FOS in Fürth. Ich bin seit Projektbeginn mit Leib und Seele bei den Südstadtkids dabei. Dies wird auch Inshallah weiterhin so bleiben. Die Südstadt gefällt mir aufgrund der Vielfältigkeit an Menschen, Kulturen und Sprachen.



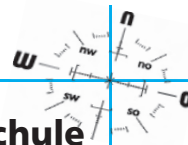
Hüseyin, 18

Ich bin der Hüseyin und bin 18 Jahre alt. Ich mache zurzeit eine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann. Ich komme aus der Türkei. Naja, eigentlich bin ich hier geboren und fühle mich in der Südstadt auch sehr wohl. Ich bin deutscher Staatsbürger, aber ich fühle mich meiner Heimat sehr verbunden. Ich habe die Hauptschule Hummelsteiner Weg besucht und dort meine mittlere Reife und meinen Quali gemacht. In meiner Freizeit bilde ich mich gerne kulturell weiter.



Merima, 17

Merima ist 17 Jahre alt und stammt aus Bosnien. Von 2001 an nahm sie an vielen Seminaren teil, zum Beispiel am Seminar ‚Öffentlichkeitsarbeit‘. Als sie im September 2002 von der Ausbildung zu Multiplikatoren im Stadtteil erfuhr, stieg sie in diese Projektphase ein. Während ihrer mittleren Reifeprüfung hat sie dann gemerkt, dass sie sich voll und ganz auf die Schule konzentrieren möchte, um einen guten Abschluss zu erreichen. So verließ Merima die Südstadtkids, schade! (Die Südstadtkids-Seniors)



3. Die Anfänge der Südstadtkids an der Hauptschule Hummelsteiner Weg

Uta Wendrich

„Wissenschaftler haben festgestellt, dass die Hummel zu schwer ist und zu kurze Flügel hat, um fliegen zu können.

Die Hummel weiß das aber nicht und fliegt.“

Dieser Satz hängt seit Jahren im Lehrerzimmer der Hauptschule Hummelsteiner Weg, an der das Projekt ‚Südstadtkids‘ entstanden und bis heute angesiedelt ist. Er ist sozusagen das Motto unseres Lehrerkollegiums. Ich stelle ihn an den Anfang dieses Artikels, weil er kurz und treffend das beschreibt, was an ‚der Hummel‘, aber auch an vielen anderen Schulen tagtäglich passiert: Allen widrigen Umständen zum Trotz bringen die am Schulleben Beteiligten immer wieder den Mut und die Kraft auf, neue Ideen zu entwickeln und ungewöhnliche Wege zu beschreiten, Wege, die die Schule als Ganzes oder in einzelnen Teilen voranbringt.

Dieses Motto steht am Anfang, weil es eine der vielen Innenansichten dessen zeigt, was nach außen das Etikett ‚innerstädtische Hauptschule mit hohem Ausländeranteil‘ trägt und oft genug ausschließlich mit Gewaltexzessen, Polizeipräsenz und Drogendelikten assoziiert wird. Keine andere Schulart hat in der Öffentlichkeit eine so negative Konnotation wie diese. Dabei wird den Lehrkräften – im Gegensatz zu denen anderer Schularten – meist geballtes Mitleid entgegen gebracht, „Das ist ja ein schweres Pflaster“ – „Wie halten Sie das aus?“ – „Fühlt man sich da nicht täglich bedroht?“ – „Also mit Ihnen möchte ich ja nicht tauschen“. Die Schüler und Schülerinnen werden genauso einseitig in die Teufelsecke gestellt. „Diese Kinder werden ja überhaupt nicht mehr erzogen“ – „Können die eigentlich außer erpressen, bedrohen, schlagen auch etwas anderes? – Wo soll uns das nur hinführen?“. Beide Außenansichten treffen auf einzelne Positionen und Situationen zu, schreiben aber leider in der Öffentlichkeit ein negatives Gesamtbild fest, das so nicht zutrifft. Das führt dazu, dass die vielen positiven Ansätze im Schulalltag ganz unterschiedlicher Schulen nicht wahrgenommen werden.

Diese Dokumentation widmet sich einem der zahlreichen und gerade an diesen Schulen möglichen ‚Flugversuche‘. Sie schildert die Ausgangslagen und Bedingungen des Projekts und damit auch scheinbar Alltägliches. Warum? Eine meiner wichtigsten Lernerfahrungen im Projekt ‚Südstadtkids‘ ist es, gerade bei Dingen, die man zu kennen glaubt, noch einmal genau hinzusehen, Sichtweisen und vermeintlich fundierte Urteile neu zu überdenken und gegebenenfalls zu revidieren, sowie eigene blinde Flecken und Tabus zu entdecken und aufzubrechen. Ziel dieses Beitrages ist es nicht, die Defizitposition zu beschreiben, sondern die dahinter verborgenen Stärken und Potentiale aufleuchten zu lassen. Ich will in diesem Kapitel nicht nur die Ausgangslage und ersten Schritte dieses Projektes erklären, sondern auch Anregungen bieten und dazu ermutigen, aus solchen Ausgangspositionen heraus Neues zu entwickeln und wie die Hummel einfach zu fliegen.

VORREDE

3.1 Die Ausgangslage an der Hauptschule Hummelsteiner Weg

DIE SCHULE

Die Hauptschule Hummelsteiner Weg befindet sich fünf Fußminuten vom Südausgang des Nürnberger Hauptbahnhofes entfernt in der Nürnberger Südstadt. Wie die meisten Hauptschulen Nürnbergs trägt die Schule schlicht den Namen der Straße, in der sie steht. So funktional und nüchtern wie dieser Name wirkt auch das Gebäude an sich. Die Unterrichtsräume befinden sich in einem dreistöckigen langgezogenen Betonquader, an den sich im rechten Winkel der einstöckige Eingangsbereich, Lehrerzimmer und Musikaula anschließen, sowie versetzt dazu, die Schulleitungsräume und die erst seit kurzem nach einer PCB-Sanierung wieder benutzbare Turnhalle.

DIE SCHÜLER

Die gedachte Funktionalität des Gebäudes erweist sich im Alltag häufig als das genaue Gegenteil: Schülerinnen und Schüler ärgern sich ebenso wie die Lehrkräfte über die langen Wege. Die karge, häufig nicht mehr intakte Möblierung, fehlende Räume und Arbeitsplätze, die schlechte Ausstattung mit Unterrichtsmaterialien und der mangelhafte Zugang zu Medien verschlechtern die Lage. Viele empfinden die Treppenaufgänge als hässlich und kahl. Sie bemängeln, dass man im Winter nur mit Mantel in den jeweils mit einer Glasfront versehenen Pausenhallen sitzen kann. Zum Glück ist inzwischen wenigstens der Schulhof umgestaltet und bietet jetzt etliche Sitz- und zumindest für die Kleinen auch Spielmöglichkeiten. Täglich werden an dieser Schule mehr als 600 Kinder und Jugendliche aus 20 bis 30 verschiedenen Herkunftsländern von 50 Fach- und Klassenlehrkräften, die alle aus Deutschland kommen, unterrichtet. Der aktuelle Bericht des Staatlichen Schulamtes Nürnberg (Kommission für Integration und interkulturelle Angelegenheiten 2003) nennt als Schülerzahl für das Schuljahr 2003/04 608 Schülerinnen und Schüler. Den relativ größten Anteil stellen die 143 türkischstämmigen Schüler und Schülerinnen. 26 waren aus Italien, 16 aus Kroatien, 10 aus Bosnien-Herzegowina, 9 aus Serbien-Montenegro, 8 aus Spanien, 5 aus Griechenland, 1 aus Slowenien und 99 aus sonstigen Staaten. Dies entspricht einem Ausländeranteil von 52 Prozent. Hinzu kommen 34 Spätaussiedlerkinder und 8 Asylsuchende. Diese Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die Staatsangehörigkeit der Kinder und Jugendlichen. Nicht erfasst sind damit mögliche Migrationshintergründe oder die Sprachfähigkeiten von Schülern.

Warum beschreibe ich diese Situation so ausführlich? Hat sie etwa dazu beigetragen, das Projekt entstehen zu lassen? Eine rhetorische Frage. Natürlich hat sie das.

Eine Alltagsszene an der Hauptschule (1)

LEHRERIN: „Ayse, hast du deine Bewerbung dabei?“

AYSE: „Nein, ich konnte nicht, mein Drucker ist kaputt.“

LEHRERIN: „Wie, kaputt? Ist die Patrone leer? Bewegt sich der Druckkopf nicht?“

AYSE: „Keine Ahnung.“

Die Lehrerin bittet einen Mitschüler aus Ayses achter Klasse sich den Drucker einmal anzuschauen.

Ayse lehnt ab, weil sie die Bewerbung bei einer Freundin ausdrucken will. Als auch das nicht klappt, bietet die Lehrerin an, sich den Drucker selbst einmal anzuschauen, doch auch das will Ayse nicht. Eine Woche vergeht, die Lehrerin beginnt zu schimpfen,

unterstellt, dass es der Schülerin nicht wichtig sei, sich zu bewerben. Daraufhin willigt Ayse ein, die Lehrerin solle am Nachmittag zu ihr nach Hause kommen. Bereits in der Pause meint sie, es sei heute vielleicht doch nicht so passend. Die Lehrerin findet Ayse nun wirklich unhöflich, sieht ihr Engagement nicht gewürdigt und versteht nicht, wieso Ayse keinerlei Anstrengungsbereitschaft zeigt. Sie besteht auf dem Termin. Nach der Schule kommt Ayse erneut: „Also, sie kommen heute Nachmittag. Aber erschrecken sie nicht, wir ziehen um, deswegen ist es nicht so gut in der Wohnung.“

Am Nachmittag in der Wohnung: Ayse wohnt bei ihren Großeltern, die Eltern leben getrennt, beide sind stark mit sich und immer wieder neuen Partnern beschäftigt, so dass Ayse es irgendwann vorgezogen hat, bei ihrer Großmutter zu leben. Im Flur stehen überall leere Kartons, das Wohnzimmer besteht aus einem Fernseher, einer Klappliege, auf welcher der Opa liegt, der ziemlich krank wirkt. Die Oma bietet Tee an und schimpft auf Türkisch, weil Ayse nicht sofort nach einer Sitzgelegenheit für die Lehrerin gesucht hat. Die Unterhaltung ist zäh, dem Opa sind die Menschen zu viel, immer wieder fallen ihm die Augen zu. Ayse übersetzt den Austausch von Nettigkeiten zwischen ihrer Lehrerin und der Oma längere Zeit und traut sich erst später zu sagen, dass sie jetzt mit der Lehrerin in ihr Zimmer gehen möchte.

Dann das Zimmer Ayses: In der Mitte steht ein großes Bett, die 15-jährige teilt das Zimmer mit ihrem kleinen Bruder, der 11 Jahre alt ist. Das Zimmer sieht gar nicht nach einem Kinder- bzw. Jugendzimmer aus. An der Wand hängt eine große türkische Flagge, in den Regalen stehen ein paar Erinnerungsgegenstände. Auf dem Nachttischchen steht der Bildschirm, daneben auf dem Teppich der Computer mit dem Drucker. Wenn man die Tastatur bedient, muss man dies auf dem Bett sitzend tun. Eigentlich ist nur die Farbe eingetrocknet. Das weiß Ayse auch, aber sie konnte das im Unterricht nicht beschreiben, weil sie den Begriff ‚Druckerpatrone‘ nicht kannte. Außerdem traute sie sich nicht, die Oma schon wieder um Geld für ihren Computer zu bitten, zumal diese sowieso nicht einsieht, wozu die Enkelin diese Kiste braucht.

Ayse möchte Reiseverkehrskauffrau werden. Trotz des Versuchs ihr andere Berufe näher zu bringen und ihr bei der Suche nach Praktikumsplätzen behilflich zu sein, entscheidet der Vater. Ayse soll nicht wie ihre Mutter werden, er bestimmt, was gut für sie ist. Sein Freund, der ihm noch einen Gefallen schuldet, besitzt ein eigenes Reisebüro. Abgemachte Sache: Ayse wird in diesem Reisebüro ihr zweiwöchiges Betriebspraktikum absolvieren. Dort sitzt Ayse zwei Wochen alleine, ohne dass irgendein Kunde kommt. Der Besitzer ist in die Türkei geflogen, um Urlaub zu machen.

Kurz vor dem Qualifizierenden Hauptschulabschluss, Ayse hat noch immer keine Ausbildungsstelle, beschließt die Oma, dass es besser wäre, wenn Ayse wieder in der Türkei zur Schule ginge, weil sie dort bessere Chancen habe. In der Türkei könne man mit einem normalen Hauptschulabschluss studieren, habe sie gehört. Ayse ist nicht sehr motiviert, den Qualifizierenden Hauptschulabschluss zu bestehen. Kurz vor den Prüfungen erzählt sie, die Oma habe sich geirrt, das mit dem Studium in der Türkei ginge doch nicht. Nach der Schule, Ayse wohnt immer noch in der gleichen Wohnung, besucht sie das Berufsvorbereitungsjahr in Deutschland.

AYSE

Zunächst möchte ich ausschließen, dass der Migrationshintergrund vieler Familien in der Nürnberger Südstadt hauptverantwortlich für die spezifische Situation ist. Bei näherem Hinsehen erweisen sich viele Probleme von Kindern, Jugendlichen und Familien mit Migrationshintergrund gar nicht so sehr verschieden von den Problemen, welche Kinder, Jugendliche und Familien ohne Migrationshintergrund haben. Ein Beispiel: In der öffentlichen Diskussion spricht man oft von den intakten ausländischen Familienstrukturen, im Gegensatz zu nicht-intakten Strukturen deutscher Familien. In der Wirklichkeit der Nürnberger Südstadt erweist sich dies jedoch als ein – gerade von Familienmitgliedern

SOZIALE UND RÄUMLICHE
HEIMATLOSIGKEIT

mit Migrationshintergrund verbreiteter – Mythos. Auch Migrantenkinder leiden unter zerrütteten Familienstrukturen, wenngleich diese nach außen hin stärker tabuisiert werden. Der Zerfall von traditionellen Strukturen hängt anscheinend stärker von den Arbeits- und Lebensbedingungen großstädtischer Menschen ab als von der Herkunft. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Ansicht, Eltern mit Migrationshintergrund würden ihre Kinder strenger erziehen und schneller Grenzen setzen oder auch mit der Vorstellung, zwischen den Systemen ‚Schule‘ und ‚Familie‘ gäbe es weniger Verständnisprobleme, mehr Einigkeit über Ziele, wenn kein Migrationshintergrund vorläge.

Zentral für die Wirklichkeiten, in denen viele Kinder und Jugendliche in der Nürnberger Südstadt – und vergleichbaren Kontexten – aufwachsen, ist der Begriff ‚Heimatlosigkeit‘, welcher mehrere Dimensionen besitzt: Kinder und Jugendliche haben häufig weder an der Schule noch in den familiären Wohnungen einen Ort, an dem sie ungestört arbeiten, sich wohlfühlen, oder den sie ihr Eigen nennen könnten (siehe auch Kapitel 2).

Sie haben aber auch emotional häufig keine Heimat. Manche leben statt bei den Eltern, mehr oder weniger unfreiwillig, bei Verwandten oder Bekannten. Sie fühlen sich zerrissen zwischen geschiedenen Vätern und Müttern, konkurrieren um einen zeitlichen und emotionalen Raum neben einem neuen Partner des jeweiligen Elternteils, oder werden in Erwachsenenrollen gedrängt, ohne lernen zu können, wie sie diese sinnvoll ausfüllen.

Und auch in der Nutzung neuer Medien sind diese Kinder und Jugendlichen nicht Zuhause: Obwohl keines der Kinder und Jugendlichen ohne das Statussymbol Handy anzutreffen ist, sind die Kenntnisse über neue Medien nur rudimentär. Sie beruhen auf dem, was sich die Kinder selbst beibringen, und das bedeutet, dass sie Handys, Computer und Internet nicht als Kommunikations-, Informations- und Arbeitsmittel betrachten, sondern, sofern sie Zugang dazu haben, beinahe ausschließlich als Spielzeug. Im Gegensatz zu den Vätern und Müttern, an deren Arbeitsplätzen Rechner kaum mehr wegzudenken sind, die neue Medien als Werkzeuge benutzen und ihren Kindern pädagogisch sinnvolle Spielesoftware oder Lernprogramme geben können, gibt es hier kaum Eltern, die über ein solches Know-how verfügen. Viele dieser Kinder und Jugendlichen sind damit ausgeschlossen von einer Informationsgesellschaft, die sich dieser Mittel selbstverständlich bedient und in der Einzelne darauf angewiesen sind, sich selbstständig diese Informationen zu beschaffen. Stattdessen verbieten viele Eltern ihren Kindern den Zugang zum Internet, zum einen aus finanziellen Gründen, zum anderen, weil sie um die moralische Entwicklung ihrer Kinder fürchten. Und diese Angst ist nicht von der Hand zu weisen, denn ohne pädagogische Betreuung nutzen viele Kinder und Jugendliche meist nur so einschlägige Seiten wie Chatrooms oder kommerzielle Seiten mit Unterhaltungsangeboten.

Ganz ähnlich verhält es sich auch mit dem Medium ‚Fernsehen‘. Auch hier fehlt den Kindern – ebenso wie bei den ‚neuen Medien‘ – meist jegliche pädagogische Anleitung zur sinnvollen Nutzung. Schon deswegen, weil Eltern wegen fehlender eigener Bildung nicht helfen können, hat es den Anschein, dass viele Kinder erst gar nicht an geeignete Sendungen gelangen oder aber sich in ihrer elektronischen Fernsehserien-Spiele-Unterhaltungswelt einnisten. Beides bedeutet das Leben in Parallelwelten, den Verlust sozialer Bindungen und damit die Heimatlosigkeit in gängigen, für einen Großteil der Gesellschaft alltäglichen Wirklichkeiten.

AUSSCHLUSS
AUS DER
INFORMATIONSGESELLSCHAFT

Was unternimmt die Schule gegen diese Fehlentwicklungen?

Die Schule ist schlecht darauf vorbereitet, Kinder aus der sozialen und räumlichen Heimatlosigkeit zu holen. Sie leidet, wie eingangs geschildert, unter Raumknappheit und schlechter Ausstattung. Trotzdem versuchen die Lehrkräfte Kindern ein Gefühl von Heimat zu vermitteln. Hausaufgabenbetreuung in Gestalt einer Studierzeit über Mittag und das Angebot von Arbeitsgemeinschaften zu verschiedenen Themen belegen dies. Dennoch sind diese Anstrengungen angesichts der Gesamtlage nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Ähnlich verhält es sich mit der emotionalen Heimatlosigkeit: Die Schule soll Wissen vermitteln und erziehen. Diese Aufgabe stößt an Grenzen. Hier spielen alte Muster und Bilder ebenso eine Rolle, wie die tatsächliche rechtliche Lage. Immer noch wird Lehrkräften unterstellt, dass sie sich in Erziehungsfragen ‚einemischen‘. Und immer noch wird eine strikte Trennung zwischen den Aufgaben von Lehrkräften und Sozialpädagogen gezogen. ‚Schule‘ wird als Gegenpol zu ‚Familie‘ und ‚Freizeit‘ gesehen. Die rechtliche Situation, die Lehrkräften gegenüber Eltern lediglich eine Beratungs- nicht aber eine Entscheidungskompetenz zuspricht, manifestiert diese Sichtweise. Um nicht missverstanden zu werden: die Schule soll transparenter und dienstleistungsorientierter werden, soll Eltern und Schülern mehr Partizipationsmöglichkeiten einräumen. Aber an Schulen wie der Hauptschule Hummelsteiner Weg stimmen die Voraussetzungen dafür nicht. Wenn Eltern ihre gesellschaftlich unterstellte und erwartete Rolle nicht wahrnehmen oder wahrnehmen können, laufen diese Forderungen ins Leere und führen zu einer weiteren Benachteiligung der Kinder wie zur Handlungsunfähigkeit der mit der Erziehung und Bildung dieser Kinder beauftragten Experten.

Auch bei der gewünschten und wichtigen Schulung von Kindern und Jugendlichen am Computer und im Internet hat die Schule wenige Möglichkeiten. Die Computerräume sind größtenteils durch den Fachunterricht blockiert und in den übrigen Unterrichtsräumen gibt es keine Internetanschlüsse. Die Lehrerinnen und Lehrer sind überfordert, weil sie mehrere Defizite gleichzeitig angehen müssen.

Eine Alltagsszene an der Hauptschule (2)

Abends in der Hauptschule Hummelsteiner Weg. Die Lehrkraft erwartet die Mutter eines schwierigen Schülers. Ihr Sohn, Onur, fällt im Unterricht durch absolute Respektlosigkeit gegenüber Lehrkräften auf, hat kaum Schulsachen dabei, erledigt seine Aufgaben äußerst nachlässig und hat unterdurchschnittliche Schulleistungen. Vor allem seine Deutschsprachkenntnisse sind äußerst dürftig. Er verfügt über einen sehr geringen Wortschatz, hat kaum Grammatik- oder Rechtschreibwissen und kann sich somit mündlich wie schriftlich nahezu gar nicht artikulieren. Im Unterricht sind ihm viele Fragestellungen unklar. Er fragt bei anderen Mitschülern auf Türkisch nach, so dass viel Unruhe entsteht. Onurs Weltbild ist sehr nationalistisch geprägt. Er träumt von einem Großosmanischen Reich, trägt die türkische Flagge beinahe täglich als T-Shirt. Als Freunde akzeptiert er ausschließlich Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund, während er deutsche Jugendliche als „Kartoffeln“ bezeichnet.

Da die Lehrkraft nicht riskieren möchte, selbst als verständnislos oder ausländerfeindlich dazustehen, möchte sie beim anstehenden Elterngespräch ausschließlich Onurs schulische Leistungen thematisieren. Das Elterngespräch ist auf 18.00 Uhr angesetzt, um 18.30 Uhr verlässt die Lehrkraft das Gebäude; die Mutter ist nicht gekommen.

ONUR

Am nächsten Morgen wartet sie mit ihrem Sohn vor dem Klassenzimmer. Onur war zum Fußballtraining gegangen, weil er den Termin vergessen hatte. Die Mutter, die Onurs Engagement im Fußball wichtiger als seine schulischen Leistungen findet – der Sohn soll Profifußballer werden – wusste nicht wo die Schule liegt. Der nächste Gesprächstermin geht nur an einem Freitagabend. Da die Schule zu diesem Zeitpunkt bereits abgesperrt ist, versucht die Lehrkraft eine andere Lokalität mit der Mutter zu vereinbaren. Dies scheitert zunächst daran, dass sich die Mutter in der Südstadt überhaupt nicht auskennt, obwohl sie in Nürnberg geboren und in die Schule gegangen ist. Sie lädt die Lehrkraft zu sich zum Essen nach Hause ein. Das gesamte morgendliche Gespräch vor dem Klassenzimmer findet mit Onur als Übersetzer statt, da die Mutter sehr wenig Deutsch spricht. Beim Gespräch zu Hause ist Onur nicht da. Er ist mit Freunden unterwegs. Der Vater versteht noch weniger Deutsch als die Mutter und gibt sich insgesamt wortkarg. Später, nachdem er sich verabschiedet hat, verrät die Mutter von Frau zu Frau, dass er aus Höflichkeit den Termin nicht abgelehnt habe, eigentlich aber in die Moschee wollte und außerdem der Meinung sei, Erziehung wäre in erster Linie Aufgabe der Mutter. Der Sohn habe nicht wirklich etwas angestellt und türkische Lehrer könnten sich besser durchsetzen, deutsche Lehrerinnen ließen sich zu viel gefallen und redeten zu viel mit den Kindern.

DIE MUTTER: „Ich weiß, mein Sohn nix gut in Schule. Warum?“

Die Lehrkraft versucht mit einfachen Worten und unter Zuhilfenahme von Heften und anderen Materialien zu erklären, wo Onurs Probleme liegen.

DIE MUTTER: „Daheim Sohn auch so. Nix machen für Haus. Alles rumschmeißen in sein Zimmer, nix aufräumen. Mama muss aufräumen. Ganzen Tag und Nacht nur Spiele.“

Die Mutter zeigt das Zimmer ihres Sohnes, die Lehrkraft versucht Erziehungstipps zu geben. Ein Kontaktheft und regelmäßige Elterngespräche werden vereinbart. Die Mutter unterschreibt von da ab täglich das Heft, unabhängig davon, was darin steht. Auch die Gespräche finden statt, allerdings ohne dass sich an der Situation etwas ändert. Nach mehreren weiteren schwerwiegenden Vorfällen wird Onur schließlich der Schule ver- und einer benachbarten Südstadtschule zugewiesen. Inzwischen besucht er das Berufsvorbereitungsjahr. Allerdings scheint er dies sehr unregelmäßig zu tun, da er von der ihn früher unterrichtenden Lehrkraft regelmäßig zu Schulzeiten am Hauptbahnhof angetroffen wird.

Parallel zur räumlichen und emotionalen Heimatlosigkeit sind Orientierungs- und Sprachlosigkeit die wichtigsten Probleme der Schule. Viele Kinder und Jugendliche in der Nürnberger Südstadt leben in stark widersprüchlichen Wirklichkeiten. Bei Kindern mit Migrationshintergrund ist dies leichter zu erkennen als bei Kindern ohne diesen Hintergrund. Ihre Eltern vermitteln häufig vermeintlich ‚herkunftslandestypische‘ Werte und Rollenmuster, obwohl sie wenig über die aktuelle Situation in diesen Ländern informiert sind. (Dies erinnert an die Situation von DDR-Bürgern vor 1989, von denen viele meinten, über das ‚Westfernsehen‘ gut über die Bundesrepublik informiert zu sein.) Der Raum, in dem sich die Eltern bewegen, ist beschränkt auf das eigene Zuhause, das von Verwandten, einige Geschäfte und vielleicht die Arbeitsstätte. Alles andere wird als fremder Raum wahrgenommen. Zum Teil werden die Eltern in den ‚heimischen‘ Räumen von ihren Kindern respektiert, teilweise aber als ‚orientierungslos‘ abgeschrieben. Nach meinen Erfahrungen gilt dies auch für Kinder ohne einen solchen Hintergrund. Auffällig viele alleinerziehende Mütter haben keinen Zugang zu Bildungseinrichtungen, neuen Medien, zum gesellschaftlichen Leben. Welche Werte und Normen sollen sie vermitteln? Die Kinder und Jugendlichen sind aber mit diesen Räumen konfrontiert. Wie sollen sie sich verhalten? Ohne die

Unterstützung und Vermittlung seitens der Erwachsenen versuchen sie häufig, diese auf eigene Faust zu erobern. Für das Bild, das sie von diesen Räumen haben, spielen Medien und der jeweilige Freundeskreis eine entscheidende Rolle. Wenn man einen einzigen Nachmittag lang durch private Fernsehprogramme mit ihren Talk- und Gerichtsshows zapft, sich dabei noch vorstellt, wie diese durch die über Satellit empfangene permanente Berieselung durch Heimatsender ‚bereichert‘ wird, bekommt man einen Eindruck davon, wie Bilder- und Medienwelten dieser Kinder und Jugendlichen aussehen.

Viele Räume liegen außerhalb des Blickfeldes der Jugendlichen und ihrer Peer-groups: Dazu zählen in Nürnberg mit Ausnahme eines großen Multiplexkinos die meisten Bildungseinrichtungen der Stadt, Museen und andere kulturelle Einrichtungen. Das bundesweit bekannte Bardentreffen geht an diesen Kindern und Familien ebenso vorbei, wie die ‚Blaue Nacht‘. Das einzige für diese Kinder und Jugendlichen aus der Südstadt bekannte Event ist das Volksfest, das zweimal pro Jahr auf ‚ihrer Seite‘ der Stadt, südlich der Gleise, stattfindet. Andere Räume wagen diese Jugendlichen nicht alleine zu betreten und fühlen sich ausgeschlossen. Ihre Unsicherheit kompensieren sie mit Ablehnung und sie ziehen sich zurück in das, was sie zu kennen glauben: die vermeintliche Geborgenheit und Vertrautheit ethnischer und fundamentalistischer Zusammenhänge.

Der zweite Aspekt, den ich mit Onurs Geschichte verdeutlichen will, ist Sprachlosigkeit. Bei Kindern und Eltern mit Migrationshintergrund ist sie besonders stark ausgeprägt. Für sie geht es darum, sich richtig auszudrücken, Mitteilungen und Dialoge zu verstehen und einzuordnen. Permanent muss Übersetzungsarbeit geleistet werden, wobei es immer wieder zu Missverständnissen kommt. Und wer leistet diese Übersetzungsarbeit? Die Kinder und Jugendlichen selbst. Obwohl sie, ihre Familien und Freunde und auch Institutionen wie die Schule darauf angewiesen sind, verfügen diese Kinder weder über den notwendigen Horizont, noch über den entsprechenden Sprachschatz und die Fachbegriffe, damit diese Arbeit Sinn ergeben würde. Auch bei Familien ohne Migrationshintergrund gibt es immense Sprachprobleme, wenngleich sie weniger deutlich in Erscheinung treten. Lehrkräfte haben häufig wenig Zugang zu den Lebens- und Sprachwirklichkeiten dieser Familien. Man redet aneinander vorbei. Bei allen Familien ist auffällig: Das Hinzuziehen von Experten wird als Blamage empfunden, die offenbart, dass Probleme nicht alleine bewältigt werden konnten. Deshalb wird die Hilfe beim Übersetzen durch Experten häufig abgelehnt.

Eine ausweglose Lage?

- Ca. 52% der Kinder und Jugendlichen an der Schule sind nicht deutscher Herkunft. Das bedeutet, dass sie keine deutsche Staatsbürgerschaft haben. Der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist dadurch keineswegs erfasst und liegt deutlich höher. Ebenfalls nicht erfasst ist der Anteil von Kindern und Jugendlichen mit mangelnden Sprachkenntnissen.
- Die Eltern verfügen häufig weder über die nötigen Deutschkenntnisse noch das Wissen über Bildungs- und Qualifizierungsangebote, um ihre Kinder bei der Schullaufbahn oder Berufswahl zu unterstützen.
- Teilweise sind Jugendliche aufgrund des Staatsbürgerschaftsrechts gänzlich von Ausbildungsmaßnahmen ausgeschlossen oder stark benachteiligt.

ORIENTIERUNGS- UND
SPRACHLOSIGKEIT

DEFIZITE DER HAUPTSCHULE
HUMMELSTEINER WEG
IM ÜBERBLICK

- Viele Kinder und Jugendliche leiden unter den schwierigen familiären und sozialen Verhältnissen. Überdurchschnittlich viele Eltern der Schüler und Schülerinnen sind geschieden oder alleinerziehend.
- Der Anteil an Sozialhilfeempfängern und Arbeitslosen unter den Schülereltern ist besonders hoch.
- Kinder und Jugendliche erleben die Folgen dieser Situationen in Form von Drogenabhängigkeit und alltäglicher Gewalt, wobei sich diese Spirale nach unten auf sie überträgt. Sie werden in Erwachsenenrollen gedrängt, ohne lernen zu können, wie sie diese erfüllen können. Sie reagieren darauf ebenso überfordert wie die Erwachsenen.
- Es fehlt an Spiel-, Sport- und Freizeitmöglichkeiten, an öffentlichen Treffpunkten, an Betreuungsangeboten, ebenso wie an Räumen mit guter Ausstattung, was aufgrund der engen und oft trostlosen familiären Wohnverhältnisse besonderes Gewicht hat.

Bei vielen Schülerinnen und Schülern sind die Spuren dieser Situation deutlich sichtbar: Sie leiden unter einem geringen Selbstwertgefühl, fühlen sich häufig als Versager, haben große Schwellenängste gegenüber Bildungseinrichtungen, fühlen sich ausgegrenzt, sind schwer motivierbar, desinteressiert und verfügen kaum über Frustrationstoleranz. Sie reagieren darauf verstärkt mit Selbstzerstörung, offener Aggression nach außen oder der Flucht in Drogen. Es mangelt ihnen an Sprach-, Medien- und Sozialkompetenz. (Kasten 3 Ende)

3.2 Die Formierung der Südstadtkids

KONSEQUENZEN

Wenn ich heute im Rückblick überlege, was mich dazu gebracht hat, Auswege aus dem oben beschriebenen Dilemma zu finden und weg von dem defizitorientierten Denken zu kommen, so sind dies zwei Erlebnisse, die gleichzeitig quasi die ‚Initialzündungen‘ für die Gründung des Projektes ‚Südstadtkids‘ darstellen:

Anfang 2000 besuchte ich auf Einladung der Regierung von Mittelfranken die Fortbildung ‚Förderung von Führungskräften‘. Die Abschlussaufgabe für unsere kleinen Teams war, in einer Zukunftswerkstatt unsere Vorstellungen von Schule und Lernen zu entwickeln und zu präsentieren. Die Arbeit unseres Teams wurde

*„Der Kopf ist rund, damit die Gedanken
ihre Richtung wechseln können.“
(Graffititext in der Nürnberger Südstadt)*

INITIALZÜNDUNG NR. 1

ausgewählt, um sie der Regierung Mittelfranken zu präsentieren. Eine Kollegin und ich stellten sie dort im April 2000 vor. Mein Anteil dabei war der Titel ‚Energiefeld Schule‘ und der Inhalt ‚Vernetzung der Schule nach außen, mit dem Leben und Lernen im Stadtteil/ der Gemeinde‘.

An der Fortbildung hatten Grund- und Hauptschullehrkräfte aus dem Regierungsbezirk Mittelfranken teilgenommen. Dabei wurde mir die spezifische Situation innerstädtischer Hauptschulen deutlich bewusst, zumal ich zwei Jahre lang an einer ländlichen Teilhauptschule gearbeitet hatte. Dort war ich auf en-

gagierte Eltern getroffen, die selbst Projektideen einbrachten und bei deren Umsetzung mithalfen. Ich war Mitglied des Schulforums, das regelmäßig an Gemeinderatssitzungen teilnahm. Ich hatte erlebt, wie Schule und Unterricht aussehen, wenn sie in die politischen, sozialen und kulturellen Strukturen einer Gemeinde eingebettet und verwurzelt sind. Ich verstand, wieso ein Kollege aus dem ländlichen Bereich auf der Fortbildung eine möglichst ortsnahe Grundschule forderte, während in unserem Kollegium in Nürnberg fieberhaft darüber diskutiert wurde, wie man genau diese Ortsbindung aufheben könne, um nicht permanent ‚Verschiebebahnhof‘ für schwierige Schüler zu sein. Der Hauptunterschied der ländlichen und der innerstädtischen Hauptschulen besteht in der mangelnden Einbettung, der Isolation innerstädtischer Schulen gegenüber viel größeren und komplexeren sie umgebenden städtischen Strukturen.

INITIALZÜNDUNG NR. 1

In Nürnberg hatte ich bereits vor der Fortbildung mehrere positive Erfahrungen in diese Richtung gemacht. Die Zusammenarbeit mit zwei Kirchengemeinden bei einem Projekt in der Südstadt verlief ebenso positiv, wie die Zusammenarbeit bei einem Projekt mit einem lokalen Radiosender. Bei diesen Projekten zeigten sich die Kinder wesentlich motivierter als in der Schule. Viele Probleme, wie das der Disziplin, verloren an Bedeutung. Gleichzeitig waren die Lernerfolge teilweise enorm. Die Möglichkeiten und die Bedeutung einer solchen Zusammenarbeit waren mir jedoch zuvor nicht bewusst gewesen. Es musste möglich sein, diesen Austausch zwischen Stadtteileinrichtungen, Vereinen oder Firmen und der Schule zu intensivieren und zu strukturieren.

Folgende Ziele kamen bei dieser Unternehmung in Frage:

- Fehlende Ressourcen auf der einen Seite sollten durch auf der Seite des Projektpartners vorhandene Ressourcen ausgeglichen werden, so könnten Synergieeffekte möglich werden.
- Lernen sollte durch Projekte realitätsbezogener und ganzheitlicher werden. Konkrete Erfahrungen und Erlebnisse während der Projektarbeit sollten den Lernprozess intensivieren.
- Viele ‚hausgemachte‘ Probleme sollten minimiert werden: Ich dachte einerseits an Disziplinprobleme und Vandalismus, die ihre Ursachen in der mangelnden Einsicht in schulische Zusammenhänge und in der geringen Identifikation von Schülern mit dem System ‚Schule‘ haben. Zum anderen wollte ich eine Alternative zu fast schon absurd wirkenden Unterrichtssituationen im Alltag erproben: Wie sollen optimale Lernerfolge möglich sein, wenn mindestens 28 Schüler und Schülerinnen zusammen lernen, von denen nur sehr wenige, relativ unabhängig von ihrer Herkunft, die deutsche Sprache beherrschen? Wie soll eine Lehrkraft eine multikulturelle Klasse unterrichten, wenn als Lernmaterialien nahezu ausschließlich Textformen vorliegen, die wenig mit der Lebenswelt dieser Kinder zu tun haben und wenn in der Klasse drei bis fünf verhaltensauffällige Kinder sind, die sehr viel Aufmerksamkeit der Lehrkraft für sich beanspruchen?

Wieder zurück an der Schule bekam ich Zweifel. Wie sollten diese Ziele ‚Schule machen‘? Zusätzliche Absprachen, das Beschaffen von Geldern, Elternüberzeugungsarbeit, das Klären von Rahmenbedingungen würden viel Zeit kosten. Fielen dadurch andere Aufgaben weg oder bedeutete ein solcher Ansatz zwangs-

INITIALZÜNDUNG NR. 2

läufig Mehrarbeit? Konnte die Schulaufsicht Lehrerstunden anders vergeben als bisher? War ein solches Arbeiten nach meinen Zielen von der Schulaufsicht überhaupt erwünscht?

Die zweite Initialzündung folgte noch im gleichen Schuljahr. Vom 30. Juni bis 1. Juli 2000 fand im Rahmen der EU-Ziel-2-Förderung eine erste Zukunftskonferenz für die Nürnberger Südstadt mit dem Titel ‚Kraft des Südens‘ statt. Bezeichnenderweise hatte ich von dieser Konferenz nur aus der Zeitung erfahren und Jugendliche meiner damaligen 7. Klasse zur Teilnahme gebeten, weil ich hoffte, sie würden das im nächsten Schuljahr anstehende Thema ‚Die Gemeinde als politischer Handlungsraum‘ vor dem Hintergrund einer solchen Konferenz besser verstehen als durch die etwas trockene Darstellung im Buch oder den bereits angedachten Besuch einer Stadtratssitzung. Die Jugendlichen, wie auch ich selbst, waren auf dieser Konferenz zum einen davon überrascht, dass nicht aus mehr Schulen Teilnehmer zugegen waren, zum anderen aber vor allem davon, wie sehr unsere Probleme von den Konferenzteilnehmern ernst genommen und wir mit Kontakten, Hilfsangeboten und Lösungsmöglichkeiten überhäuft wurden. Beeindruckt waren die Schülerinnen und Schüler von den Namensschildern. Viel mehr aber noch davon, dass unsere Schule während der Konferenz alles andere als Gegenstand von Kritik war, wie dies Schüler und Lehrkräfte sonst täglich erlebten, sondern in der Sammlung bereits existierender positiver Ansätze in der Südstadt mehrfach genannt wurde.

Die Jugendlichen gingen sichtlich selbstbewusster aus der Konferenz heraus und waren hochmotiviert, ihre Südstadt besser kennen zu lernen und mitzuhelfen, sie aufzuwerten. Diese Motivation wollte ich unbedingt erhalten, zumal ich zum ersten Mal wahrnahm, dass sich die Jugendlichen mit der Südstadt, also ihrem Lebensort identifizierten – ein Heimatgefühl entwickelten – und nicht wie zuvor ausschließlich mit ihrem Herkunftsland, bzw. ihrer Nationalität.

In den Wochen nach dieser Konferenz, den letzten im Schuljahr, meldeten sich zahlreiche Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer, um ihre Ideen zu konkretisieren. Teils waren dies Menschen, die eine ehrenamtliche Aufgabe suchten, teils Organisationen, die sich in neuen Bereichen mit ihren Angeboten positionieren wollten. Interessant im Hinblick auf die Möglichkeit, die Sprach- und Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen zu verbessern war für mich dabei der Ansatz von ‚Südpol e.V.‘, der unter dem Aspekt niederschwelliger Qualifizierungsangebote ein Südstadtradio, eine Südstadtzeitung und eine Südstadthomepage plante.

3.3 Die AG Südstadkids

Die Ausgangslage hatte sich für mich verändert. Anstelle der Wahrnehmung von Defiziten trat die Wahrnehmung von Potentialen:

- Die Motivation dieser Organisationen, Vereine oder Einzelpersonen an der Schule mitzuwirken und ihr Wissen an Kinder und Jugendliche weiterzugeben.
- Der Wunsch der Kinder und Jugendlichen, andere Inhalte als in der Schule und diese auch anders als in der Schule lernen zu wollen sowie ihr häufig unterschätztes Bedürfnis Gutes tun zu wollen.

*POTENTIALE DER SCHULE
IM ÜBERBLICK*

- Meine eigene Motivation, die oben genannten Ziele einer Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern zu erreichen.

Um diesen Ansätzen einen Raum zu geben und die Aufbruchstimmung nicht verpuffen zu lassen brauchte es einen Rahmen, der es ermöglichte, jenseits der Lehrplanvorgaben und der Jahrgangsstufenbindung Formen des Lernens und Arbeitens auszuprobieren. Entscheidend war hierbei die Offenheit der damaligen Rektorin unserer Schule, Anni Senft, die diese Ansätze unterstützte und durch die Vergabe von zwei AG-Stunden für deren Verankerung an der Hauptschule Hummelsteiner Weg sorgte. Ebenfalls wichtig war Peter Lokk, Programmkoordinator für den Fachbereich Multimedia am Bildungszentrum und Unterstützer des Vereins Südpol e.V., der mir den Blick für andere Lernorte und Förderstrukturen öffnete, für deren Nutzung sorgte und dem Projekt zahlreiche hilfreiche Kontakte vermittelte, so auch zum Netzwerk ‚Lernende Regionen‘, das ab 2002 die Andockung an komplett neue Förderzusammenhänge ermöglichte. Sehr unterstützend wirkten Cathy Cramer und Wolf-Christian Strauss vom Deutschen Institut für Urbanistik, Berlin. Als wissenschaftliche Begleiter des Programms ‚Soziale Stadt‘ vermittelten sie Kontakte zu anderen Projekten und Akteuren im Stadtteil, verwiesen auf Fördermöglichkeiten und vermittelten die Kontakte zu den entsprechenden Ansprechpartnern in der städtischen Verwaltung.

UNTERSTÜTZER

Methodisch-didaktische Überlegungen im Vorfeld des Projektes

- Die Projektmitglieder sollten nicht passiv Betroffene sondern aktiv Beteiligte sein

Das Auftreten der Schülerinnen und Schüler bei der Zukunftskonferenz hatte mir deutlich vor Augen geführt, wie wichtig es war, Kinder und Jugendliche ernst zu nehmen, sie an Ideen und Konzepten, die man entwarf, teilhaben zu lassen. Warum? Zum einen schleichen sich leicht falsche Annahmen und Fehler ein, wenn man als Experte Konzepte für Laien oder auch ‚Problemgruppen‘ entwickelt anstatt mit ihnen. Man übersieht wesentliche Faktoren oder schätzt sie falsch ein. Gleichzeitig fühlt man sich als ‚Macher‘ für alle Folgeprozesse alleine verantwortlich, während die ‚Nehmer‘ weder Verantwortungsbewusstsein entwickeln noch eine Steigerung ihrer Selbstachtung und ihres -vertrauens erfahren können. Dies gilt im Übrigen auch für viele Unterrichtssituationen im Klassenzimmer. Immer wieder äußern Lehrkräfte Sätze wie: „Aber das müssen die doch lernen!“, „Wie soll ich ihnen das nur beibringen?“. Ich denke, wir sollten unseren Schülerinnen und Schülern mehr zu- und vertrauen, sie wesentlich stärker an unseren inhaltlichen, wie methodisch-didaktischen Überlegungen teilhaben lassen und mehr Mut haben, im Miteinander Lernprozesse zu gestalten.

- Alltägliche Probleme sollten als Lernimpulse wahrgenommen werden

Beide Erfahrungen, die der Fortbildung wie die der Zukunftskonferenz, haben mir verdeutlicht, wie wichtig es ist, real existierende Probleme nicht statisch als Defizite und Hindernisse wahrzunehmen, sondern sie als Lernfelder zu betrachten. Als Lehrkraft hatte ich hier eine seltsame Unterscheidung getroffen. Obwohl Unterricht tagtäglich darin besteht, Problemsituationen zu

schaffen, die es zu lösen gilt, hatte ich all die im Kapitel ‚Nürnbergers Südstadt im Umbruch‘ geschilderten Probleme dabei nicht im Blick. Sie waren Hindernisse und Defizite. Dabei stellten sie einen wesentlich besseren Anlass für Kinder und Jugendliche dar, nach Lösungen zu suchen als die ‚künstlichen‘ Problemsituationen meines Unterrichts.

- Konkrete Erfahrungen und Erlebnisse sollten den Lernprozess intensivieren

Die Aussage, dass Erfahrung und Erleben Lernen intensiviert, ist an und für sich banal. Trotzdem findet diese Erkenntnis im institutionalisierten Lernprozess oft wenig Berücksichtigung. Dies stellt jedoch gerade bei Kindern und Jugendlichen, die Defizite im Sprachbereich haben und deren Lebenswirklichkeiten oft weit entfernt von schulischen Inhalten sind, m. E. ein immenses Problem dar, das es im Projekt zu lösen galt.

Mit dem Schuljahr 2000/01 startete die pro Woche zweistündig stattfindende AG Südstadtkids an der Schule. Der Name beruhte darauf, dass es zu diesem Zeitpunkt mehrere Gangs um und an der Schule gab, die nicht nur durch ihren Vandalismus und ihre Gewaltbereitschaft anderen Jugendlichen gegenüber auffielen, sondern auch durch ihre nationalistischen Ambitionen. So wollten z.B. die ‚Bad Boys‘ nur kurdische Mitglieder akzeptieren, andere nur russische oder türkische. Aufgrund dieser Entwicklung sowie der gesetzten AG-Ziele wollte ich durch den Namen ‚Südstadtkids‘ hier bewusst gegensteuern. Angesprochen waren und sind mit der AG Schülerinnen und Schüler ab der 7. Klasse. Als AG beruht das Projekt auf freiwilliger Teilnahme, kann sich inhaltlich an den Interessen der Jugendlichen orientieren und ist stark alltagspraktisch, berufsorientiert und stadtteilbezogen ausgerichtet.

Sehr früh wurden die Jugendlichen in die inhaltliche Konzeptionalisierung einbezogen. Dies erwies sich mit Fortschreiten des Projektes als immer wichtiger: Ohne die Erfahrungen, Einsichten und Lösungsideen der Jugendlichen wären die neueren Module ab 2002 nicht entstanden. Daneben lebte das Projekt von Anfang an durch verschiedene Kooperationspartner sowie neue Lernorte und -methoden, durch die fehlende Ressourcen an der Schule ausgeglichen und ein intensiveres, ganzheitlicheres Lernen ermöglicht wurde und wird.

Kooperationspartner in der Aufbauphase

Südpol e.V.:

Südpol e.V. ist ein Medien-, Kultur- und Qualifizierungszentrum in der Nürnberger Südstadt. Die Initiative mehrerer Projekte und Organisationen in der Südstadt bietet niederschwellige Angebote für Kinder und Jugendliche, Migranten und sozial Benachteiligte in Mediengestaltung, Journalismus, Neuen Medien und Internet. Dabei hat der Verein das Ziel, die soziale und kulturelle Infrastruktur, sowie die Lebensqualität im Stadtteil zu verbessern. Bisher konnten und können die Jugendlichen der AG Südstadtkids dort Radiotechnik- und Internetkurse absolvieren, Rechner und Studierräume benutzen sowie von dort live senden. Nähere Informationen finden sich unter www.suedpol-nbg.de

Soziale Stadt:

Die Hauptschule Hummelsteiner Weg liegt im Gebiet Galgenhof/Steinbühl, einem der Modellgebiete dieses Bund-Länder-Förderprogramms für sozial benachteiligte Stadtteile. Das 2001 eingerichtete Quartiersmanagement leitet den Arbeitskreis ‚Forum Soziale Südstadt‘. Es schaffte zum einen Öffentlichkeit für das Projekt (Datenbank, Pressekontakte) zum anderen kann die Projektleitung bis heute im Arbeitskreis Interessen des Projektes einbringen und sich über laufende Planungen und Aktivitäten anderer Stadtteilakteure informieren. Über den Verfügungsfonds des Forums konnten im ersten Projektjahr zwei Minidiskaufnahmegeräte finanziert werden. Über den Fonds ‚Technische Hilfen für die Modellgebiete‘ des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) wurden im zweiten Projektjahr ein Rechner mit entsprechender Bild- und Audibearbeitungssoftware, zwei Flipcharts und zwei Stellwände finanziert. Im Sommer 2004 konnte das Projekt auf Vermittlung des Quartiersmanagements ein eigenes Büro beziehen.

Nicht zu unterschätzen ist eine Ressource, die die Schule und auch wirklich nur sie zu bieten hat. Nachdem die Kinder und die Projektleitung sich dort täglich sehen, garantiert sie die Stetigkeit und Nachhaltigkeit des Projektes. Gerade diese Jugendlichen geben aufgrund ihres geringen Selbstbewusstseins bei Problemen oder Forderungen sonst schnell auf. Nur durch den regelmäßigen Kontakt lässt sich dies auffangen.

Bei den langjährigen Mitgliedern der AG spielt dies inzwischen keine Rolle mehr, weil sich eigene Kommunikationsstrukturen entwickelt haben. Für die Neueinsteiger ist diese Rückbindung dagegen absolut relevant und eine der Hauptgründe, das Projekt weiterhin an der Schule anzusiedeln. Der Teilnehmerkreis umfasste zu Beginn des Schuljahres 2000/2001 zehn Jugendliche der Schule. Größtenteils handelte es sich dabei um Kinder, deren Klassenlehrkraft ich war. Bis heute ist dies bei den Neueinsteigern des Projektes so geblieben. Das Hauptziel der AG bestand und besteht in der Verbesserung der persönlichen und beruflichen Zukunftsperspektiven von benachteiligten Kindern und Jugendlichen der Hauptschule Hummelsteiner Weg. Erreicht werden soll dies durch die Steigerung der Sprach- und Medienkompetenz, die Förderung der sozialen Kompetenz und die Hinführung zur Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben.

Hier ein Auszug aus dem Anfangskonzept

„Schüler und Schülerinnen der Hauptschule Hummelsteiner Weg können hier:

- ihr Selbstwertgefühl und -bewusstsein steigern
- ihren Stadtteil entdecken und kennen lernen
- Hemmschwellen gegenüber Vereinen, Kinder- und Jugendeinrichtungen, Institutionen abbauen
- zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung angeregt werden
- aktiv am öffentlichen Leben teilnehmen
- ihre sozialen Kompetenzen (Teamfähigkeit, Verantwortung, Zuverlässigkeit) steigern
- ihre Artikulationsfähigkeiten (Sprache, Selbstpräsentation) verbessern
- den verantwortungsvollen Umgang mit Medien erlernen

- die technische Seite neuer Medien erlernen, um Medien selbst zu gestalten“

2000-2002 IM ÜBERBLICK

Die Projektmodule im Überblick:

Im Schuljahr 2000/2001 startete das Projekt mit zwei Modulen: Die Teilnehmer können seither Radiotechnikkurse besuchen und durch gemeinsame Exkursionen Institutionen des Stadtteils kennen lernen, sowie an politischen und kulturellen Veranstaltungen teilnehmen, die sie bzw. ihr Leben in der Südstadt betreffen.

Im Schuljahr 2001/2002 kamen zwei neue Module dazu: Internetkurse und die Organisation eines Rap und Dance Contests auf dem Nürnberger Südstadtfest.

- Radiotechnik und Internetkurse

Diese ältesten Module des Projektes wurden in erster Linie entwickelt, um die Kenntnisse der Jugendlichen in der Nutzung neuer Medien sowie ihre sprachlichen Artikulationsfähigkeiten zu verbessern. Geleitet wurden und werden sie, in Absprache mit der Projektleitung, von Mitarbeitern des Vereins Südpol e.V. Neben dem Erlernen der technischen Grundlagen gilt es z.B. Informationsquellen zu nutzen, Texte zu schreiben, Interviews zu führen oder frei sprechen zu lernen. Die Termine für die Radio- und Internetkurse werden zwischen den Teilnehmern und der jeweiligen Kursleitung abgesprochen, damit der Nachmittagsunterricht nicht betroffen ist. Produziert werden Sende- und Homepageteile, die über das Stadtteilradio, Radio Z (95,8 Mhz) gesendet bzw. ins Internet gestellt werden (www.suedstadtkids.de oder auch www.suedpol-nbg.de).

- Teilnahme an Veranstaltungen

Mit diesem Modul sollte und soll erreicht werden, dass die Jugendlichen Bildungs- und Qualifizierungseinrichtungen in der Südstadt besser kennen lernen, am gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben der Stadt Nürnberg stärker teilhaben sowie Techniken der Selbstpräsentation üben. Gemeinsam mit der Projektleitung besuchen sie entsprechende Veranstaltungen, oder gestalten diese. Daneben verhilft dies zu neuen Themen und Material für Radiosendungen und Internetseiten. Die Zukunftskonferenzen, ein Schulkongress, Veranstaltungen zum 950-jährigen Stadtjubiläum, die ‚Rotary meets Hummel‘-Treffen, der Besuch von israelischen Zeitzeugen, sind nur einige Beispiele für diese Besuche. Highlights für die Jugendlichen und schließlich auch für das Projekt waren und sind dabei Interviews und Gespräche mit Persönlichkeiten wie der Kultusministerin Frau Hohlmeier, Staatssekretär Herrn Feller, Oberbürgermeister Herrn Dr. Maly, dem Wirtschaftsreferenten Herrn Dr. Fleck oder Mitgliedern des Rotary-Clubs Nürnberg-Reichswald.

Die Teilnahme an Veranstaltungen erfolgte anfangs auf Anregung der Projektleitung, inzwischen wird die AG häufig eingeladen und die Projektteilnehmer weisen auch von ihrer Seite auf Veranstaltungen hin. Das Projekt leistet über dieses Modul Öffentlichkeitsarbeit. Außerdem liegt in ihm wohl einer der Gründe für den Imagewechsel, den die Teilnehmer in den letzten beiden Jahren vollzogen haben (siehe Logos in Kapitel 4).



OB Maly im Interview mit den Südstadtkids

Ab dem Sommer 2002 konnte den Teilnehmern durch die Förderung der Lernenden Region wiederum ein zusätzliches Modul angeboten werden: Die Ausbildung der Südstadtkids zu Stadtteilführern.

Eine Schwierigkeit des Projektes stellte schon bald und eigentlich bis heute die große Dynamik des Projektes dar, die ich anfangs viel zu wenig bedacht hatte: Nach einjähriger Laufzeit stand die AG im neuen Schuljahr (2001/02) neuen Teilnehmern offen. Einerseits war dies notwendig, da die erste Generation, Schülerinnen und Schüler der achten und neunten Klasse, die Schule entweder bereits verlassen hatte, oder aber mit diesem Schuljahr verlassen würde. Die bestehenden Module waren sehr zeitintensiv. Bei gleichem Zeitbudget, hätte man sie für die bisherigen Teilnehmer einstellen und mit den neuen wieder von vorne beginnen müssen. Dies war jedoch pädagogisch nicht sinnvoll, da es bedeutet hätte, die äußerst engagierten Jugendlichen, die sich inzwischen stark mit diesem Projekt identifizierten und bereits neue Module anregten, ungemein zu frustrieren und das Teilziel, eine bessere Integration in den Stadtteil zu bewirken, aufzugeben. Nicht bedacht hatte ich die Tatsache, dass gerade Schülerinnen und Schüler, welche die Schule verließen, nach einem Halt suchten. Gerade sie hatten Angst davor, das Projekt verlassen zu müssen.

Der Versuch, das Radiotechnik-Modul einer Kollegin der Schule zu übergeben, scheiterte daran, dass zeitgleich andere Engpässe entstanden. Zu Beginn des Projektes hatte Südpol e.V. eine ABM-Kraft einstellen können, die sowohl über das pädagogische als auch das technische Wissen verfügte, um mit den Jugendlichen zu arbeiten. Ein kontinuierliches Arbeiten war möglich, da es zweimal monatlich eine feste Sendezeit und eindeutige Zuständigkeiten gab. Aufgrund der geänderten ABM-Richtlinien musste die Arbeit jedoch für das neue Schuljahr neu strukturiert werden. Unser Modul Radiotechnik konnte zwar weiter stattfinden, weil die Hauptschule Hummelsteiner Weg seitens der Dehler-Stiftung für diese Kurse eine eigene Förderung bekam, allerdings fehlte der feste Ansprechpartner bei Südpol, was das kontinuierliche Arbeiten für den Verein stark erschwerte und für die betreuende Lehrkraft einen wesentlich höheren Zeitaufwand bedeutete. Immer wieder platzten Termine für die Technikkurse. Das Modul war in dieser Zeit nur dadurch aufrecht zu erhalten, dass bestehende Themen aufgezeichnet wurden. Dies konnte jedoch weder von den neuen Teilnehmern noch von einer bisher nicht mit dem Projekt betrauten Lehrkraft geleistet werden.

Die Andockung des Projektes an neue Förderzusammenhänge

„Wir erleben keine Zufälle, die nicht zu uns gehören. Am Ende ist es immer das Fällige das uns zufällt“ Max Frisch, Tagebücher 1946-49

Die intensive Arbeit der AG hatte trotz dieser Schwierigkeiten im zweiten Jahr zur Folge, dass bei den Jugendlichen immer stärker der Wunsch entstand, ihr erworbenes Wissen nicht nur zu erweitern, sondern es an andere Jugendliche im Stadtteil wie auch an Eltern weiterzuvermitteln. Daneben gewann die Öffentlichkeitsarbeit und Imagebildung ein immer stärkeres Gewicht. Die Arbeit in verschiedenen Netzwerken und Stadtteilarbeitskreisen, in denen ich die neuen

ERSTE SCHWIERIGKEITEN

NEUE FÖRDER-
ZUSAMMENHÄNGE

Ideen der Jugendlichen kommunizierte, brachte im Frühjahr 2002 zunächst eine Kooperation mit dem Netzwerk ‚Lernende Regionen‘ mit sich, und bereits kurze Zeit später die Möglichkeit der Förderung durch den Europäischen Sozialfonds-Ziel 3. Mit diesen wesentlich sichereren und langfristigeren Förderstrukturen ergaben sich ganz neue Möglichkeiten für die inhaltliche Arbeit des Projektes. Diese wird in den nächsten Kapiteln ausführlich dargestellt.

Mihail, 17

Mihail (zweiter von rechts) ist 17 Jahre alt und stammt aus Moldawien. Er spricht, obwohl er nicht in Deutschland geboren ist, sehr gut Deutsch und natürlich auch Russisch. Mihail wurde bald ein wichtiges Mitglied bei den Südstadtkids. Doch 2003 wurden ihm Schule und Südstadtkids wohl zuviel und er entschied sich leider dafür, uns zu verlassen. (Die Südstadtkids-Seniors)



Belmin, 17

Ich lebe seit 16 Jahren schon in Nürnberg, bin aber in Bosnien (Visiko) geboren. In meinem ersten Lebensjahr bin ich aus meiner Heimat geflohen, wegen des Bürgerkriegs. Derzeit besuche ich eine Wirtschaftsschule in Fürth. Mein Ziel ist es, zuerst einmal eine Lehre zu beginnen. Ich könnte mir vorstellen, zum Beispiel als Sportlehrer anzufangen. Aber eigentlich will ich lieber Polizist werden, das geht aber nicht, ja, eine ganz komische Geschichte, wegen meinem Pass und meiner offiziell angerechneten Aufenthaltsdauer in Deutschland (4 statt 16 Jahre!).

Meine Hobbys sind Fußball, Fitness und ich bin auch gerne mit meinen Freunden und mit meiner Familie zusammen.



Bora, 18

Bora war lange Zeit bei den Südstadtkids dabei. Als wir zusammen in die Schule gingen, war es kein Problem, etwas auszumachen oder sich für Projekte zu treffen. Bora war und ist einfach ein cooler Typ. Leider haben wir doch etwas den Kontakt verloren, als wir nach der Schulzeit in verschiedene Richtungen gegangen sind. Mittlerweile macht er eine Ausbildung als Trockenbauer, obwohl Bora nicht einfach nur eine Ausbildung in irgendeinem Betrieb macht, sondern natürlich in seinem ‚eigenen‘ Unternehmen. Er ist damit wohl einer der wenigen Azubis, die jetzt schon Chef sind. (Die Südstadtkids-Seniors)



Sofia, 17

Ich bin eine ehemalige Schülerin der Hauptschule Hummelsteiner Weg. Eine der Klassenleiterinnen meiner Schullaufbahn war auch Uta Wendrich. 1999, mit Ende der 6. Klasse wollten wir, Frau Wendrich, einige Mitschüler und ich, auf die erste Zukunftskonferenz für die Nürnberger Südstadt. Diese Konferenz inspirierte uns dazu, eine Arbeitsgemeinschaft zu gründen, die Kindern und Jugendlichen aus der Südstadt die Möglichkeit gab, etwas aus ihrem Stadtteil zu machen. Das waren wir nun, die Südstadtkids. Im 7. Schuljahr wechselte ich in den M-Zug und wollte mich voll und ganz der Schule widmen, deshalb machte ich eine kleine Pause bei den Südstadtkids. Mit der Ausbildung zu Multiplikatoren für interkulturelle Elternarbeit kehrte ich wieder zurück in das Projekt. Ich bin auch heute noch voll und ganz dabei.





Hilal, 23

Auf die Südstadtkids bin ich durch meine alte Lehrerin, Uta Wendrich, aufmerksam geworden. Die Teilnahme bei den Südstadtkids halte ich für mich für sinnvoll, da ich es mit meinem angestrebten Beruf verknüpfen kann. Außerdem bin ich ja selbst auch in der Südstadt groß geworden.



Sofia, 17

Ein Südstadtkid zu sein ist nicht leicht. Es erfordert Engagement, macht aber auch sehr viel Spaß. Wir versuchen anderen Menschen zu helfen und etwas in der Südstadt zu verändern. Wenn wir uns mit Leuten unterhalten, die sehr unterschiedliche Wissenshintergründe und Erfahrungen haben als wir, dann ist das auch eine willkommene Abwechslung zu unserem Alltagsleben zwischen Schule und Arbeit. Vor ein paar Wochen gestalteten wir ein leer stehendes Zimmer im NOA-Gebäude zu unserem (!) Südstadtkids-Büro um, in dem wir uns sehr wohl fühlen.

Was ich mir für die Zukunft wünsche: Dass wir mit unseren Angeboten, wie z.B. Elternabende oder Deutschkurse für Jugendliche Erfolg haben. Mal sehen was die Zukunft noch so bringt...



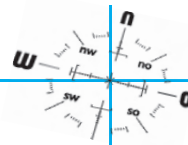
Karina, 19

Bei den Südstadtkids bin ich schon seit 2001. Ich habe das Projekt durch Frau Wendrich kennen gelernt, das Konzept fand ich interessant und habe mich entschieden dort einzusteigen. Es hat mir sehr viel gegeben: durch unsere Seminare und Sitzungen habe ich den richtigen Umgang mit Menschen gelernt, das Auftreten in der Öffentlichkeit und mir natürlich auch umfangreiche Kenntnisse über Migration, die Südstadt und das Bildungswesen in Bayern angeeignet. Ich finde es wichtig, dass wir anderen Menschen helfen können. Es wäre schön, wenn es mehr von solchen Projekten geben würde: so könnten Jugendliche (wie unsere Juniors) in ihrer Freizeit etwas Nützliches tun. Ich hoffe, dass ich noch lange am Projekt teilnehmen kann.



Semra, 17

Bei den Südstadtkids bin ich während der Multiplikatorenausbildung eingestiegen. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht, vor allem weil ich gesehen habe, dass es sich lohnt neben der Arbeit auch noch andere interessante Dinge zu tun. Meine Arbeitszeiten sind manchmal sehr lange, deshalb schaffe ich es nicht immer zu den Sitzungen. Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass wir als Südstadtkids regelmäßige Elternabende abhalten. Vielleicht können wir ja als Verein, der sich in und für die Südstadt einsetzt, weiter machen.



4. Projektbericht 2002 – 2004

Itta Bauer und Pascal Goeke

Das vierte Kapitel ist Teil der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts und rekapituliert Entstehung und Verlauf der Südstadtführungen, des Lotsenprojekts und der ‚Junior‘-Ausbildung. Inhaltlich und zeitlich knüpft es unmittelbar an die Ausführungen zur Projektentstehung an. Zur ersten Orientierung setzen wir unserem Bericht eine schematische Übersicht voran, die alle Projektaktivitäten in zeitlicher Abfolge darstellt. Die dabei als Spaltenüberschriften gewählten ‚Statements‘ (z.B.: Die Südstadtkids... peilen die Lage) verweisen inhaltlich auf das Projektlogo der Südstadtkids, den ‚Kompass‘. Im Anschluss daran werden mit der Stadtführerschulung (4.2) und der Multiplikatoren-ausbildung (4.3) zwei entscheidende Projektphasen eingehender dargestellt und diskutiert. Hintergrundinformationen zu den Jugendlichen finden sich in einer Tabelle zwischen den Kapiteln. Eine Darstellung des ‚Junior‘-Projekts, der vor einiger Zeit angelaufenen Ausbildung der zweiten Generation der Südstadtkids, sowie ein paar Einblicke in die spiel- und erlebnispädagogische Arbeit von Heiko Thurner, werden das vierte Kapitel abrunden. Da die biographischen Hintergründe und die Ausbildungsinhalte der ‚Juniors‘ im letzten Abschnitt gesondert aufgegriffen werden, konzentriert sich die folgende Übersicht sowie die Tabelle zwischen 4.2 und 4.3 ausschließlich auf die Südstadtkids-‚Seniors‘.



Das erste Logo

4.1 Projektphasen der Südstadtkids im Überblick

Die Südstadtkids ...

	...bestimmen ihren Standpunkt	...peilen die Lage	...geben Orientierungshilfen
2000 - 2002	Diskussionen im Unterricht	Zukunftskonferenzen	Rap und Dance Contest (Südstadtfest)
6/2002	Wissenslücken von Jugendlichen im Stadtteil	Stadtführerausbildung	
7-9/2002	Fragebogenaktion zur Standortbestimmung	Stadtführerausbildung	
10/2002	Startwochenende für die Multiplikatoren-ausbildung im Bildungszentrum		Lernfest ‚Auf in den Süden‘: Südstadtführungen
11-12/2002		Multiplikatoren-ausbildung	

DAS NEUE LOGO STEHT FÜR
 IMAGEWANDEL UND
 PROFESSIONALISIERUNG DER
 SÜDSTADTKIDS



Das aktuelle Logo

Die Südstadtkids ...

1-2/2003
 3/2003
 4-5/2003
 6/2003
 7-8/2003
 9/2003
 10/2003
 11-12/2003
 1/2004
 2/2004
 3-4/2004
 5/2004
 6/2004
 7-8/2004

...bestimmen ihren Standpunkt	...peilen die Lage	...geben Orientierungshilfen
	Multiplikatoren- ausbildung	
	Abschluss der Multi- plikatoren- ausbildung in Bernried	
	Multiplikatoren- ausbildung: interne Tests der Elternabende	
Öffentliche Tests der Informationsabende		Öffentliche Tests der Informationsabende
Weitere Tests der Informationsabende		Rap und Dance Con- test (Südstadtfest)
Vorbereitung der Stadtführungen für die Lehrerfortbildung in Erlangen		
Startwochenende (Juniors und Seniors) in Bernried	Vorbereitung der Stadtführungen für die Lehrerfortbildung in Erlangen	Stadtführungen für die Lehrerfortbildung in Erlangen
Neue Standortbe- stimmung (Juniors und Seniors)	Elternabende inhalt- lich weiter ausbauen	
Treffen mit Herrn Hannemann (Schwan-Stabilo): Diskussion der Zusammenarbeit der ‚Südstadtkids‘ mit Schwan-Stabilo		Moderation der Eröffnungsveranstal- tung beim ‚Tag der Lernenden Region‘ in Fürth; dort auch Präsentation des Projektes bei einer Lehrerfortbildung
Marketing-Seminar im Bildungszentrum		
	Öffentlichkeitsarbeit – Briefe mit Angebo- ten an Schulen und Kindergärten	
		Elternabend im Kin- dergarten „Südstadt- stolche“
Fragebogenaktion zur Standortbestimmung	Termin bei Rechtsan- walt Dr. Hußmann zwecks möglicher Vereinsgründung der Südstadtkids	
Informelles Treffen in Fürth		

4.2 Pilotprojekt: Südstadtführungen

Itta Bauer

Die Südstadtführungen waren ursprünglich nur als eine Art Testphase (Juni-Juli 2002) für die anschließende Ausbildung der ‚Südstadtkids‘ zu Multiplikatoren in der interkulturellen Stadtteilarbeit geplant. Doch die positiven Erfahrungen aus dieser Projektphase trugen maßgeblich dazu bei, die Unternehmungen der Südstadtkids – inhaltlich und methodisch – noch intensiver auszubauen.

Im folgenden Kapitel wird ein Blick zurück auf die verschiedenen Phasen des Projektmoduls geworfen. Die einzelnen Schritte, von den ersten Ideen über die inhaltliche Entwicklung, bis hin zu den Testführungen sollen sukzessive erläutert werden. Für den Einstieg wurde jedoch ein anderer Ausgangspunkt gewählt, nämlich die konkrete Auftragsanfrage an die Projektteilnehmer, sich mit ihren Südstadtführungen an einer Lehrerfortbildung im Oktober 2003 zu beteiligen. An diesem Beispiel kann die Dynamik einer äußerst aktiven Phase der Südstadtkids besonders deutlich gemacht werden.

4.2.1 Südstadtführungen als Lehrerfortbildung

„Stadt im Wandel“ – unter diesem Leitthema war für den 16. und 17. Oktober 2003 am Institut für Geographie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg ein Kontaktstudium für Erdkundelehrerinnen und -lehrer an Gymnasien ausgeschrieben. Über fünfzig Gymnasiallehrer hatten sich für die zweitägige Fortbildung angemeldet, weitere einundzwanzig ‚Späteinsteiger‘ nahmen an ausgewählten Programmpunkten teil.

Die vorausgegangenen Ausführungen haben bereits eindrücklich gezeigt, dass der Entstehungskontext der Südstadtkids zum einen eng mit der sich rasch verändernden städtischen Realität zusammenhängt und das Projekt zum anderen einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für einen optimistischeren Entwurf von urbanen Gesellschaften in der Zukunft leisten kann. Da sich die Organisatoren der Veranstaltung (Professor Kopp und Professor Hümmer vom Institut für Geographie in Erlangen) zudem sehr offen gegenüber anderen, vom Standard-Vortrag abweichenden Beiträgen zeigten, stieß der Vorschlag, verschiedene Facetten des Projektes ‚Südstadtkids‘ vorzustellen und dabei auch dessen unterrichtspraktische Relevanz zu erläutern, auf reges Interesse. Aus mehreren Gründen möchte ich im Folgenden näher auf diese Veranstaltung eingehen. Zunächst veranschaulicht dieses Beispiel eine sehr *aktive Projektphase*, in der sowohl die *positiven Lerneffekte* als auch die *problematischen Seiten* des Projektes deutlich zu Tage treten. Darüber hinaus ist mit der Beteiligung an einer Lehrerfortbildung die Hoffnung verbunden, Lehrerinnen und Lehrern multiple Facetten eines Stadtteilprojektes zu erschließen. Im Rahmen der Lehrerfortbildung wurden theoretische Interpretationen ebenso präsentiert wie exemplarische Sitzungsgestaltungen und praktische Elemente. Nicht zuletzt sollte in diesem Zusammenhang ein Transfer ermöglicht werden vom alltäglichen „*Geographie-Machen*“ von *Jugendlichen* (Werlen 1995: 245) hin zu einer mutigen, aber durchaus umsetzbaren *Unterrichtspraxis*.



Uta Wendrich mit einer Lehrerguppe

Um ein umfassendes Bild des Projektes ‚Südstadtkids‘ zu präsentieren, sollten alle Beteiligten zu Wort kommen. Als Erste brachten Pascal Goeke und Itta Bauer als wissenschaftliche Projektbegleiter den Teilnehmern den theoretischen Rahmen des Projektes in einem Vortrag näher. Dahinter stand die Absicht, den Lehrerinnen und Lehrern anhand eines konkreten Fallbeispiels einen Zugang zu aktuellen theoretischen Perspektiven in der Sozialgeographie zu erschließen. In einem zweiten Schritt teilte sich das Plenum in zwei Gruppen auf. Uta Wendrich (Hauptschullehrerin und Projektleiterin) und Heiko Thurner (Erlebnispädagoge und Projektbetreuer) rekapitulierten für sie anschließend die Ausbildungsphase und die angewendeten Methoden. Dieser praktische Einblick in die Projektarbeit – mit Aufwärmübung und Rollenspiel – führte zu einer regen Diskussion hinsichtlich Transfermöglichkeit und unterrichtspraktischer Einsetzbarkeit. Beim dritten Element übernahmen die Südstadtkids selbst die Regie und stellten den Lehrerinnen und Lehrern auf zwei thematisch strukturierten Südstadttouren ihren Stadtteil vor.

4.2.2 Von der Anfrage zur Vorbereitungsphase

Die Vorbereitungen auf die Lehrerfortbildung (LFB) verliefen auf drei Ebenen:

1. Ausarbeitung eines Vortrags zu unseren theoretischen Interpretationen des Projektes
2. Kooperation von Uta Wendrich und Heiko Thurner, die im Anschluss an den Vortrag einige Einblicke in die erlebnispädagogischen Methoden geben und ihre Einsetzbarkeit im normalen Unterricht mit den Lehrern und Lehrerinnen in kleineren Gruppen diskutieren wollten
3. Unterstützung der Jugendlichen bei ihrer Vorbereitung der Südstadttouren

VORBEREITUNGEN

Gerade beim dritten Punkt lassen sich die verschiedenen Projektphasen gut veranschaulichen. Den im Zusammenhang mit der Lehrerfortbildung präsentierten Südstadtführungen ging eine längere Ausbildungsphase voraus. Aufbauend auf den Vorarbeiten der AG Südstadtkids wurde an einem Pilotprojekt im Juni und Juli 2002 getestet, ob und inwieweit sich eine Gruppe engagierter Schülerinnen und Schüler an der interkulturellen Stadtteilarbeit beteiligen könnte. Wieviel Hoffnung die Jugendlichen auf dieses Projekt setzten, ergab sich immer wieder aus Gesprächen und Diskussionen: Nach mehreren Ausbildungsetappen sollte eine von Jugendlichen gegründete Unternehmung entstehen, die sich mit verschiedenen Angeboten, wie z.B. Südstadtführungen, Elternabenden, Mentorenangeboten für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, Übersetzungshilfen etc. im eigenen Stadtteil engagiert. Gleichzeitig waren mit dieser Initiative weitere Hoffnungen verknüpft. Denn auf diesem Weg sollte auch eine institutionalisierte Plattform entstehen, die es jungen Menschen und Migranten ermöglicht, ihren Problemen, Wünschen und Bedürfnissen öffentlichkeitswirksamer und nachhaltiger Ausdruck zu verleihen als bisher.

Als in einer Sitzung im Juli 2003 zum ersten Mal die Frage aufkam, ob die Jugendlichen das Pilotprojekt ‚Südstadtführer‘ bei einer Lehrerfortbildung im Oktober 2003 präsentieren wollten, gab es ein recht positives Echo. Nach der Sommerpause löste eine konkreter formulierte ‚Auftragsanfrage‘ jedoch rege

Diskussionen unter den Jugendlichen aus. Skeptisch und zugleich als Herausforderung betrachteten die Jugendlichen ihre mit der Fortbildung verbundene ungewöhnliche Doppelrolle: Einmal würden sie in einer mehrheitlich aus Hauptschülern bestehenden Gruppe als ‚Dozenten‘ an einer Lehrerfortbildung beteiligt sein. Zum anderen zeigten sich einige unsicher bei dem Gedanken in dieser Rolle mit Gymnasiallehrern konfrontiert zu werden. Ihre anfänglichen Bedenken äußerten sich in Bemerkungen, wie „(...) sind die Spiele, so am Anfang der Führungen zum Kennenlernen, nicht zu kindisch für Lehrer, für Erwachsene?“. Das für die Jugendlichen ‚atypische Machtverhältnis‘ brachte Hüseyin auf den Punkt: „Machen die wirklich, was wir sagen?!“. Die Bedenken der jungen Südstädter kreisten hauptsächlich um ihre sprachliche Kompetenz und damit um Probleme, denen sie im Umgang mit anderen Jugendlichen sonst keine allzu große Bedeutung zumessen. Konfrontiert mit der Stadtführerrolle für Gymnasiallehrer kamen hier ernste Sorgen zum Vorschein. Wie würden z.B. die fremden Lehrer auf ihre Ausdrucksformen reagieren? Wie ihre inhaltlichen Ausführungen aufnehmen? Im Verlauf der Diskussion wichen jedoch die anfänglichen Bedenken und Sorgenfalten einer positiven Aufbruchstimmung. Die Südstadtkids wollten sich gemeinsam der neuen Herausforderung stellen. Dass hinter ihrer zunächst eher zurückhaltenden Reaktion mehr steckt als die vordergründig angeführten Argumente wird sich erst durch einen Rückblick auf die Entwicklungs- und Testphase deutlicher abzeichnen.

4.2.3 Rückblick

Durch die erfolgreichen Projekte ‚Internet- und Radiokurse‘ sowie der Moderation des ‚Rap und Dance Contest‘ auf dem Südstadtfest 2001 und 2002 (siehe 4.1) wurde das Interesse der Jugendlichen gestärkt, sich auch weiterhin für andere Menschen im eigenen Stadtteil zu engagieren. Parallel dazu entwickelte sich ab Juli 2001 unter der Federführung des Bildungszentrums, der Volkshochschule der Stadt Nürnberg, mit dem das Netzwerk ‚Lernende Region Nürnberg-Fürth-Erlangen‘ ein Projekt, in dem bildungsbereichsübergreifend innovative Lernansätze und Projekte konzipiert und getestet werden sollten. Der lokalen Bedarfslage entsprechend konzentrierte sich das Netzwerk in Nürnberg auf die Südstadt und versuchte aktiv, Hauptschulen aus dem Stadtteil für die Mitarbeit zu gewinnen. Der geknüpfte Kontakt mit der AG Südstadtkids mündete – nach einer gemeinsamen Planungsphase mit weiteren Netzwerkpartnern – in ein gemeinsames Projekt unter dem Titel ‚Stadtgeschichten/Auf in den Süden‘, das im Rahmen des Programms ‚Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken‘ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurde.

Doch zunächst waren interne Klärungs- und Verständigungsprozesse innerhalb der Arbeitsgruppe der Jugendlichen nötig: Nach intensiven Gesprächen stießen die Südstadtkids schließlich auf das Problem, als Insider zwar sehr gut Bescheid zu wissen über die kulturelle und soziale Vielfalt der Südstadt, aber doch nicht alle ihre Facetten zu kennen. Insbesondere fehlte vielen das Wissen über spezielle Angebote für Jugendliche oder Migrantenfamilien, was dazu führe, dass diese Einrichtungen zu wenig von den jeweiligen Zielgruppen in Anspruch genommen werden. Diese Informationslücken weckten bei den Südstadtkids das Interesse, den eigenen Stadtteil mit all seinen Einrichtungen und Angeboten noch besser kennen zu lernen und dieses Wissen an andere weiterzugeben.

WIE ENTSTAND DIE IDEE FÜR DIE SÜDSTADTFÜHRUNGEN?

AUSARBEITUNG DER SÜDSTADTRUNDGÄNGE

An diese Grundsatzidee knüpften sich viele Fragen: „Wie lernt man mehr über seinen eigenen Stadtteil?“, „Wie erfährt man etwas über die Geschichte der Südstadt und ihrer Bewohner?“, bis hin zu offensiven Erklärungen, die Südstadt für sich und andere neu entdecken zu wollen. Aus einem kreativen Durcheinander von Stimmen, Ideen und spannenden ‚Stories‘ über die Südstadt erhob sich immer deutlicher die Frage, wie und vor allem von welchen Seiten man einem Außenstehenden oder einer ‚neuen‘ Südstädterin die eigene Stadt, das eigene Stadtviertel zeigen würde – und welche Seiten vielleicht nur von Insidern erschlossen werden könnten. Aus der Perspektive der Jugendlichen gestaltete sich die Südstadt gänzlich anders als aus der Sicht der Erwachsenen. Da im Rahmen des Projekts ‚Stadtgeschichten/Auf in den Süden‘ eine Art ‚Südstadtführungstag‘ angedacht war, konnte ein eigenes Angebot von Jugendlichen die Palette nur bereichern. „Wie wäre es mit Südstadtführungen der anderen Art, die in erster Linie für Jugendliche angeboten werden?“, hieß es dementsprechend. Damit war die Idee der Stadtteilrundgänge der Südstadtkids geboren.

Diese Initialzündung entwickelte eine Dynamik, durch die das Vorhaben zunehmend an Eigenständigkeit gewann. Deshalb wurde ein Projektplan ausgearbeitet, der die neue Unternehmung aus dem engen Schulkontext löste. Heiko Thurners erlebnispädagogische Unterstützung konfrontierte die Jugendlichen mit einer anderen Art des Lernens und verstärkte so den alternativen Charakter des Projektes. In zwei dreistündigen Sitzungen wurde, verteilt über zwei Wochen, die Basis dafür gelegt, dass sich die Jugendlichen innerhalb dreier weiterer Wochen selbstständig Führungen durch die Südstadt erarbeiten konnten. Diente das erste Treffen (14.6.2002) noch hauptsächlich dem gegenseitigen Kennenlernen, der Teambildung sowie der grundsätzlichen Sinn- und Inhaltsbestimmung von Stadtführungen, standen in der folgenden Sitzung (21.6.2002) schon genauere Aspekte zur formalen und inhaltlichen Gestaltung auf dem Plan. Welche Themen interessieren auch Jugendliche bei Stadtführungen? In einem ersten Konkretisierungsversuch beschlossen die Südstadtkids, Führungen zu drei unterschiedlichen thematischen Südstadt-Räumen zu gestalten, kategorisiert im eigenen Jargon: zu den ‚Activity Places‘, den ‚Love Places‘ und den ‚Chill Out Places‘. Zwei Führungsteams von jeweils zwei oder drei mehrsprachigen Jugendlichen erarbeiteten bis zur Folgesitzung einen Vorschlag für eine attraktive Stadttour. Bei konkreten Abstimmungs- und Organisationsproblemen in den drei Wochen standen Uta Wendrich und Heiko Thurner als Ansprechpartner zur Verfügung. Die Jugendlichen nutzten die Zeit für eigene Stadterkundungen, besuchten Einrichtungen, informierten sich über deren Angebote und bauten diese neu erworbenen Kenntnisse in ihre Stadtführungen ein.

Bei der Präsentationssitzung am 19.7.2002 stellten die Führungsteams mit Hilfe von selbst angefertigten Stadtplänen und anderen Illustrationsmaterialien ihre Touren durch die Südstadt vor (siehe Kasten). Dabei betonten die Jugendlichen vor allem ihre Fähigkeit, die Stadtrundgänge je nach Bedarf auch für ein Publikum mit sehr unterschiedlichen Migrationshintergründen anbieten zu können. Dass für viele ‚Deutsche‘ dieser Service aufgrund der mangelnden sprachlichen Qualifikation eine große Herausforderung darstellen würde, sahen die am Projekt beteiligten Jugendlichen nicht als Problem. Schließlich seien als Folge der jüngeren deutschen Migrationsgeschichte die gängigsten Fremdsprachen unter ihnen vertreten. Für die inhaltliche Ausgestaltung der drei Führungen durch die Südstadt wurden folgende Vorschläge von den Arbeitsgruppen gemacht:

ACTIVITY PLACES	
Inhalt: Bei der Führung ‚Activity Places‘ werden außerschulische Freizeit- und Bildungsmöglichkeiten vorgestellt. Dazu zählen Internetcafés, Jugendclubs, Sport- und Bolzplätze, Tanzschulen, Fitness-Studios, daneben aber auch Stadtteilzentren (Südstadtladen) und Beratungseinrichtungen. Kurzum, wo können Jugendliche etwas für sich und gemeinsam mit anderen tun?	
Stadtführer: Semra, Belmin, Hüseyin, Rossana und Daniela	Vorgeschlagene Stationen: Tanzschule Pfeiffer am Aufseßplatz, Südstadtladen, Karl-Bröger-Haus, Sportanlagen am Maffeiplatz

LOVE PLACES	
Inhalt: Dieser Stadtteilrundgang möchte seine Gäste zu ruhigen Ecken, romantischen Parks, versteckten Schlösschen und lauschigen Plätzen in der Südstadt führen. Nach dem Motto: Auch die Südstadt hat ihre schönen Seiten!	
Stadtführer: Canan, Mihail, Shalau und Natalie	Vorgeschlagene Stationen: Park am Hummelsteiner Schloss, Luitpoldhain, Annapark, Südstadtpark

MEET AND FUN PLACES (ZUERST: CHILL-OUT PLACES)	
Inhalt: Wo können Jugendliche gemeinsam ihre Freizeit gestalten? Diese Tour zeigt informelle Plätze, an denen sich Jugendliche ungezwungen treffen. Die Führung vermittelt aber auch Einblicke in die Arbeit und das Angebot von Jugendzentren in der Südstadt.	
Stadtführer: Arun, Katharina, Bora und Hilal	Vorgeschlagene Stationen: Schülertreff an der Hauptschule Hummelsteiner Weg, Internationales Jugendzentrum, Annapark, Kino Casablanca, Aufseßplatz

GESTALTUNGSVOR-
SCHLÄGE FÜR DIE
SÜDSTADTTOUREN

In der Präsentationssitzung (19.7.2002) wurden die verschiedenen Führungskonzepte konstruktiv diskutiert. Der so entstandene Ideenpool sollte zukünftig als fundierte Grundlage für die Weiterentwicklung der Themenführungen dienen. Eine kleine Randnotiz, deren Anlass im weiteren Verlauf nicht ohne Nachwirkungen bleiben sollte, sei hier noch angebracht: Eine schriftliche Fixierung der Routen wurde von den Jugendlichen in dieser Projektphase nicht ausgearbeitet.

Wie geplant waren die Südstadtkids nach der Sommerpause im Programm des Lernfestes ‚Auf in den Süden!‘ vertreten. Vom Netzwerk ‚Lernende Region Nürnberg-Fürth-Erlangen‘ und städtischen Partnern veranstaltet, fand die große Publikumsveranstaltung am 18. und 19. Oktober 2002 in der Nürnberger Südstadt statt. Das Angebot umfasste neben 200 Führungen auch dezentra-

*SÜDSTADTFÜHRUNGEN
IM PROGRAMM DES
LERNFESTES ‚AUF IN DEN
SÜDEN!‘*

le Angebote wie Ausstellungen und stadtteilbezogene Aktionen. In mehreren vorbereitenden Sitzungen im September und Oktober wurden dabei die Arbeitsergebnisse aus der Stadtführerausbildung im Juni und Juli noch einmal aufgegriffen und weiter vertieft, wobei die inhaltliche Ausgestaltung diesmal schriftlich auf Moderationskarten festgehalten wurde. Mit der Teilnahme am Lernfest bot sich die Gelegenheit, die Ergebnisse der Stadtführerausbildung einem interessierten Publikum zu präsentieren. Die Südstadtkids richteten sich zwar mit ihren drei Führungen ‚Activity Places‘, ‚Love Places‘ und ‚Meet and Fun Places‘ an eine jugendliche Zielgruppe, das Angebot stand jedoch auch interessierten Erwachsenen offen.

Neben vielen anderen Programmpunkten wurden an diesem verregneten Wochenende, wie schon erwähnt, insgesamt rund 200 Stadttouren aus so unterschiedlichen Themenbereichen, wie Wirtschaft und Arbeit, Frauen, Geschichte, Jugend, Kunst-Musik-Architektur, Religionen im Dialog, Stadtteile en détail, Umwelt und Verkehr angeboten. Bei so viel Konkurrenz ein erster echter Härtestest für die motivierte Gruppe der Südstadtkids. Mit ca. 2.500 Besuchern beim ersten Durchgang der Veranstaltung ‚Auf in den Süden!‘ hielt sich die Resonanz insgesamt im überschaubaren Rahmen. Selbstkritisch machten die Veranstalter dafür Fehler bei der Öffentlichkeitsarbeit, aber auch fehlende Kooperation der Lokalpresse und die schlechten Witterungsverhältnisse verantwortlich. Zum sehr geringen Interesse an den Exkursionen der Südstadtkids wurde ebenfalls Ursachenforschung betrieben. Als besonders kritisch erschienen folgende Punkte: die unzureichende Eigenwerbung, die große Konkurrenz durch andere, populäre Führungsangebote, die zur selben Zeit liefen, sowie die grundsätzliche Schwierigkeit, Jugendliche für eher traditionelle Bildungsangebote, wie es Stadtführungen eben sind, zu gewinnen. Bei den Südstadtkids führte die geringe Nachfrage erst einmal zu Enttäuschung.

Im Verlauf des nächsten Jahres wurden Stadtteilrundgänge der Südstadtkids dann aber durchaus von verschiedenen Schulklassen und Jugendgruppen gebucht. Somit bestand eine Nachfrage, die bei entsprechender Öffentlichkeitsarbeit leicht zu steigern gewesen wäre. Zu dieser Zeit waren die Südstadtkids jedoch intensiv mit ihrer Multiplikatoren Ausbildung beschäftigt, die sie gerade im Rahmen des ESF-Ziel-3-Projektes ab Herbst 2002 durchliefen (siehe nächstes Kapitel). Unabhängig davon waren die Südstadtführungen aber weiterhin ‚im Angebot‘ der Südstadtkids und konnten auf Basis ausgearbeiteter Materialien abgerufen werden.

*SÜDSTADTFÜHRUNGEN
NACH ‚AUF IN DEN SÜ-
DEN!‘*

Zwischen der ersten Sitzung nach der Sommerpause (11.9.2003) und der Lehrerfortbildung Mitte Oktober lagen vier ereignisreiche Wochen, die im Rückblick als eine der aktivsten Phasen des Projektes zu bezeichnen sind. Mittels Testführungen der Projektbegleiter (Uta Wendrich, Pascal Goeke und Itta Bauer) wurden Wissens- und Erfahrungsressourcen reaktiviert. Eine eifrige Suche nach Aufzeichnungen, Moderationskarten und Führungsplänen begann. Schnell zeigte sich, dass Südstadtrundgänge mit durchdachten Routen und solide ausgearbeiteten Grundlagen schnell und problemlos ‚wieder einstudiert‘ werden konnten. Probleme bereitete jedoch die Führung zu den ‚Love Places‘. Die Teilnehmer waren nicht mehr vom inhaltlichen Konzept des Formats überzeugt. Mit dieser Identifikations-Krise gingen die Jugendlichen jedoch sehr pragmatisch und flexibel um und ließen sich von anderen Südstadtkids, nämlich den

Verantwortlichen für die beiden anderen Formate, ‚umschulen‘. Somit ergab sich eine modifizierte Konzeption mit zwei Rundgängen nun zu ‚Meet and Fun Places‘. Damit es möglich war, die Stadtrundgänge zeitlich parallel, aber ohne Überschneidungen durchzuführen, wurden die Touren der ‚Meet and Fun Places I und II‘ jeweils in entgegengesetzten Laufrichtungen geplant.

Die endgültige Besetzung sah folgende Stadtführer und Rundgänge vor:

Meet and Fun Places I: Arun, Sofia, Hilal

Meet and Fun Places II: Natalie, Canan, Shalau, Mihail

Activity Places I: Belmin, Hüseyin, Semra, Rossana

Resümierend ist festzustellen, dass der konkrete Auftrag für die Lehrerfortbildung bereits geleistete Vorarbeit sinnvoll reaktivierte. Die Art und Weise mit der sich die Südstadtkids dieser Herausforderung stellten – auch nach der für sie enttäuschenden Erfahrung bei ‚Auf in den Süden!‘ – ist beispielhaft und soll exemplarisch an einem Stadtrundgang erläutert werden, an dem Itta Bauer selbst zusammen mit den Lehrern teilgenommen hat.

4.2.4 Eine Südstadtführung par excellence

Am zweiten Tag der Lehrerfortbildung übernahmen die Südstadtkids die Programmleitung für den Nachmittag. Nach einer kurzen mehrsprachigen Vorstellungsrunde in den Räumen des Bildungszentrum Süd in der Wölckernstraße teilten sich die 47 teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrer in drei Gruppen mit je einem Führungsteam auf. Stellvertretend für die drei angebotenen Stadtteilführungen soll nun im Folgenden die ‚Meet and Fun Places I‘-Tour nachvollzogen werden. Der Schwerpunkt dieses Rundgangs liegt vor allem bei Jugendzentren, informellen Treffpunkten und Freizeiträumen von jungen Südstädtern. Die Südstadtführer Arun, Hilal und Sophia stimmten ihre Gruppe mit einem Kennenlernspiel (Streichholz-Spiel) auf den anstehenden Rundgang zum Thema ‚Meet and Fun Places I‘ durch die Südstadt ein. Im weiteren Verlauf sorgten noch andere Spiele und erlebnispädagogische Übungen für eine lockere Atmosphäre während der Tour.

Vorgestellt wurden unter anderem der Humboldt-Platz als informeller Treffpunkt für Kinder und Jugendliche. Durch die Neugestaltung im Rahmen der EU-Fördermaßnahmen entwickelte sich der Platz von einem grauen Durchgangsort zu einem beliebten Kinderspielplatz, auf dem einmal im Jahr das nachbarschaftlich organisierte Humboldtplatzfest stattfindet. Erwähnenswert erschien den Südstadtkids darüber hinaus, dass auch eine Stadtteilzeitschrift nach dem Platz benannt ist. Der ‚Humbo‘ ist mit dem Ziel gestartet worden, den Bürgern der Südstadt ein geeignetes Diskussionsforum für Probleme im Stadtviertel anzubieten, aber auch Initiativen und andere Erfolgsmeldungen aus der Südstadt bekannt(er) zu machen.

Ebenso wie der Humboldtplatz profitierte auch der Annapark von der gezielten Aufwertung der letzten Jahre, die den Anwohnern einen fantasievollen Spielplatz sowie eine großzügige Sportanlage mit Fußball- und Basketballplätzen einbrachten. Hier mussten sich die Lehrer in einem kurzen Basketball-Spiel sportlich beweisen. Arun, Hilal und Sofia stellten außerdem als Besonderheit



Hilal, Arun und Sofia

heraus, dass das hier beheimatete multikulturelle ‚Südstadtfest‘ an jedem ersten Juli-Wochenende bis zu 50.000 Nürnberger und Nürnbergerinnen in ihren Stadtteil lockt. „Wir waren auch schon Teil des Südstadtfestes, mit unserem ‚Rap und Dance Contest‘ für Jugendliche!“ erklärte Sofia den Erwachsenen.

Der nächste Anlaufpunkt beim Rundgang führte die Gruppe zum größten Jugendzentrum in der Südstadt, dem ‚Quibble‘. Eine breite Angebotspalette, von der klassischen Hausaufgabenbetreuung bis hin zu Freizeitangeboten wie Tanzen, Akrobatik, Fußball, Computerkurse, Theater- und Konzertveranstaltungen und Diskoabende, steht hier zur Auswahl.

Das Internationale Jugendzentrum (IJZ), eine weitere Station des Rundgangs, spiegelt vielleicht deutlicher als das ‚Quibble‘ die multiethnische Bevölkerungsstruktur der Südstadt wider, liegt doch der Ausländeranteil seiner Besucher jenseits der Zwei-Drittel-Marke. Neben vielfältigen Freizeitaktivitäten bietet das Jugendzentrum einen offenen Treffpunkt für Jugendliche aller Nationalitäten, um so einen kommunikativen Austausch unter jungen türkischen, iranischen, pakistanischen, italienischen (...) und deutschen Südstädtern anzuregen. Etwaigen Konflikten soll so schon im Vorfeld konstruktiv begegnet werden.

Die Südstadtführung von Arun, Hilal und Sophia endete schließlich ebenso wie die beiden anderen Stadtrundgänge in der Hauptschule Hummelsteiner Weg, genauer gesagt im Schülertreff ‚Underground‘. Der durch die Schul-AG ‚Catering‘ vorbereitete Snack ermöglichte den Pädagogen einen ungezwungenen Austausch über ihre neu gewonnenen Eindrücke. In einer offenen Diskussion erörterte man anschließend die Bildungssituation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Dabei kam die brisante Situation an Hauptschulen zur Sprache, veranschaulicht durch aktuelle Beispiele aus der Schulpraxis. Ehrlich ausgesprochen wurde auch, dass es vor der Veranstaltung auf beiden Seiten Berührungängste gab. Sich als Lehrer der eigenen Vorurteile bewusst zu werden und diese konstruktiv anzugehen, erfordere Mut, so der Konsens unter den Lehrern. Für den Unterrichtsalltag eröffneten sich aber zugleich auch neue Perspektiven, nämlich Unterricht einmal ‚anders‘ zu gestalten, gemeinsam mit den Jugendlichen. Im Anschluss gab es von den Teilnehmern noch Ermunterung und konstruktive Kritik für die Südstadtkids. Dass die Pädagoginnen und Pädagogen von den Südstadtführungen der Jugendlichen außerordentlich beeindruckt waren, lässt sich an einer Zusammenstellung der Kommentare ablesen:

Ihre Veranstaltung war das ‚Highlight‘ unserer 2-tägigen Lehrerfortbildung.
(K. Lehnert, Willstätter Gymnasium Nürnberg)

Das waren sehr gute Einblicke in die Welt der Südstadtkids.
(B. Herold, Paul-Pfinzing-Gymnasium, Hersbruck)

Glückwunsch zum Engagement Eurer Schüler. Danke für den Perspektivenwechsel. Wir bleiben in Kontakt.
(A. Kuhn, T. Korber, R. Schweiger, Martin-Behaim-Gymnasium Nürnberg)

Prima Idee. Prima Veranstaltung. Weiterhin viel Erfolg für die Zukunft!
(A. Wiebel, Gymnasium Eckental)

Ich bin beeindruckt von eurem Selbstbewusstsein und eurer ‚Professionalität‘ und wünsche euch viel Erfolg weiterhin.
(T. Dikhoff, Hans-Sachs-Gymnasium Nürnberg)

Schwer beeindruckt von der Souveränität der Stadtführer. Beherzte Präsentation. Finde die Südstadt nun schöner und interessanter als vorher (kannte sie kaum!).
(T. Gauckler, Dürer-Gymnasium Nürnberg)

Es ist sehr beeindruckend und Anerkennenswert, was hier von Verantwortlichen und SchülerInnen geleistet wird.
(H. Hahn, Herder-Gymnasium Forchheim)

Das lässt hoffen für die Zukunft in unseren städtischen Problemgebieten!
(W. Seitz, Clavius-Gymnasium Bamberg)

4.2.5 Fazit: Positive Lerneffekte und problematische Seiten

Insgesamt lassen sich folgende positive Lerneffekte im Zusammenhang mit den Stadtführungen herausstellen:

- Die Beschäftigung mit dem eigenen Stadtteil eröffnet vielseitige Einblicke in bislang unbekannte Seiten und Angebote der Südstadt.
- In der Rolle als Südstadtführer vertiefen die Jugendlichen ihre Präsentations- und Moderationsfähigkeiten.
- Die Südstadtkids beweisen sich in dieser Projektphase durch ihre Teamarbeit, Belastbarkeit und Flexibilität.
- Der Erfolg ihres Projektes löst bei den Jugendlichen einen Motivations Schub aus, gleichzeitig weckt er das Interesse der Öffentlichkeit.

Daneben dürfen aber auch die problematischen Seiten dieser Projektphase nicht unausgesprochen bleiben. Folgende Punkte sind hier zu nennen:

- Interne Gruppenunstimmigkeiten treten in Stress-Situationen deutlicher zu Tage.
- Das Zeitmanagement und die terminliche Abstimmung unter den Jugendlichen ist nicht immer unproblematisch.
- Unzureichendes Informationsmanagement, vor allem die mangelhafte Dokumentation erster Arbeitsschritte verzögerten und erschwerten den weiteren Arbeitsverlauf.
- Eine niedrige Frustrationstoleranz bei Rückschlägen, wie z.B. im Verlauf der Veranstaltung ‚Auf in den Süden!‘ führte sehr schnell zu einem vor-eiligen Umschwenken auf neue Projekte und Inhalte. Schon erreichte Lernerfolge wurden dabei rasch in Frage gestellt.
- Der Umgang mit Kritik war für einige Teilnehmer ein Problem.

Für die Projektleitung ergibt sich daraus die Notwendigkeit, noch intensiver auf Ziele und Zusammenhänge einzelner Module innerhalb des Projekts einzugehen.

4.2.6 Aus dem Projekt, in das Projekt – und umgekehrt

Der folgende Abschnitt rekapituliert noch einmal den Vortrag von Pascal Goeke und Itta Bauer im Rahmen der Lehrerfortbildung. Neben theoretischen Aspekten, die den Schwerpunkt unserer Ausführungen bildeten, werden dabei auch

die vielfältigen Rückkopplungseffekte zwischen Theorie und Praxis zur Sprache kommen.

Als einleitender Gedanke sei noch einmal an das übergeordnete Ziel des Projektes erinnert: Eine Gruppe multinationaler Jugendlicher hat sich unter dem gemeinsamen Namen ‚Südstadtkids‘ (ohne jede nationale oder multiethnische Konnotation) vorgenommen, ihre vorhandenen Fähigkeiten für die transkulturelle Integrations- und Stadtteilarbeit fruchtbar zu machen. Doch um diese aktive Rolle übernehmen zu können, mussten die Jugendlichen erst ihre kulturellen Kompetenzen stärken und ausbauen. Leider erscheint gerade dies angesichts fester Curricula und Schulstrukturen als fast unmögliches Unterfangen. Die Hauptschule Hummelsteiner Weg nimmt sich dennoch dieser Herausforderung an und unterstützt das formal außerschulische Projekt, nicht zuletzt auch deswegen, weil es auf die Initiative einiger ihrer (Ex-)Schüler sowie einer Lehrerin zurückzuführen ist. Eine Besonderheit sei noch einmal klar herausgestellt: die Südstadtkids haben sich zu einem von der Ursprungsschule relativ unabhängigen außerschulischen Projekt entwickelt. Auf diese Abgrenzung legen die in der Zwischenzeit bereits berufstätigen oder an andere Bildungsinstitutionen gewechselten Jugendlichen großen Wert. Indem das Projekt den eigenständigen Charakter stärker betont, wird es möglich, sich von schulischen Maßstäben zu lösen, andere Schwerpunkte zu setzen und die Stärken und das Vorwissen der Jugendlichen besser in den Vordergrund zu rücken. Es ist eben nicht in erster Linie eine durch Noten evaluierte Defizitanalyse, ganz im Gegenteil: Das Projekt stützt sich auf bereits vorhandene Fähigkeiten und Fertigkeiten der jungen Menschen.

Die Rahmenbedingungen des Projektes wurden bereits an anderer Stelle ausführlich diskutiert (siehe Kapitel 2 und 3). Doch um den schulischen Hintergrund der Jugendlichen besser einschätzen zu können und nochmals herauszustellen, warum gerade solche Projekte von äußerster Wichtigkeit sind, seien die Eckpunkte noch einmal in aller Kürze zusammengefasst:

Die in den Lokalmedien gerne als Brennpunktschule dargestellte Hauptschule Hummelsteiner Weg charakterisiert der Schuldirektor anhand folgender ‚harter Fakten‘:

- ca. 70 Prozent der Schüler sind „Nicht-Deutsche“ und kommen aus 36 unterschiedlichen Ländern; zum Vergleich: der Ausländeranteil an Nürnberger Gymnasien liegt dagegen nur bei etwa 9 Prozent;
- 30 bis 35 Prozent der Familien leben von Sozialhilfe;
- 21 Prozent der Schüler leben mit nur einem Elternteil;
- 18 bis 20 Prozent der Eltern sind arbeitslos.

Diese Daten sind für eine innerstädtische Hauptschule sicherlich nichts Außergewöhnliches (Holzhaider 2003: 36). Vergleicht man allerdings die Schulabschlüsse von deutschen Schülern und Schülern mit Migrationshintergrund, so treten die Unterschiede deutlich zu Tage. Wie verfestigt die ungleichen Bildungsbeteiligungen mit entsprechenden Schulabschlüssen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in unserer Gesellschaft sind, zeigen folgende Zahlen:

- 90 Prozent aller Schulabgänger mit Migrationshintergrund erwerben in Nürnberg ihren Abschluss an einer Hauptschule. Und obwohl hierzu auch

der M-10-Zug hinzugerechnet wird, der formal zur mittleren Reife führt, verbessert das nicht das Gesamtbild. Denn in der Realität hat sich gezeigt, dass der M-10-Schulabschluss auf dem Ausbildungsmarkt nicht wirklich mit einem ‚richtigen‘ Realschulabschluss konkurrieren kann.

- 26 Prozent aller ausländischen Schüler in Deutschland verlassen die Schule ohne jeden Abschluss. Unter deutschen Schülern beträgt dieser Anteil jedoch nur 8 Prozent (vgl. Kommission für Integration und interkulturelle Angelegenheiten 2003).

Erst mit der Pisa-Studie drang die seit langem existierende soziale Schieflage unseres Bildungssystems ins öffentliche Bewusstsein. Ähnliche Unzulänglichkeiten im französischen Bildungssystem monierte Pierre Bourdieu bereits in den späten 60er Jahren. Schon damals wies er die systematische Verschleierung von Ungleichheiten nach. In empirischer Feinarbeit zeigte er, dass nicht etwa die ‚Begabung‘ eines Kindes über die Bildungschancen und den Bildungserfolg entscheidet, sondern die soziale Herkunft. Vergleicht man die Aussagen von Bourdieu und Passeron (1971) mit den statistischen Ergebnissen der PISA-Studie für Deutschland, so können in der Tat erschreckende Parallelen festgestellt werden:

„Etwa die Hälfte der Jugendlichen aus den höchsten Sozialschichtgruppen besuchen das Gymnasium, während nur wenig mehr als 10 Prozent der Jugendlichen aus Arbeiterfamilien in dieser Schulform anzutreffen sind.“ (Stanat et al. 2002b: 11-12)

„Für die Kinder der unterprivilegierten Klassen besteht heute nur eine symbolische Chance zum Hochschulbesuch (weniger als 5 Prozent); (...) für die Führungskader und freien Berufe liegen sie [bei] bis zu 60 Prozent.“ (Bourdieu/Passeron 1971: 20)

Vor allem für Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien stellen die strukturell verfestigten Benachteiligungen in unserem äußerst selektiven Bildungssystem eine fast unüberwindbare Barriere dar. Diese Chancenungleichheiten setzen sich auch auf dem stark umkämpften Ausbildungs- und Arbeitsmarkt fort. Anlass genug also, Bourdieus Gedanken wieder aufzugreifen. Um die „Reproduktion“ von Ungleichgewichten in den Bildungsprofilen von „sozialen Klassen“ nicht lediglich auf Einkommensunterschiede (ökonomisches Kapital) zu reduzieren, erweiterte Bourdieu den Begriff des „Kapitals“ um das soziale, kulturelle und symbolische Kapital (Bourdieu 1983). Aus Platzgründen werden hier lediglich Überlegungen zum kulturellen Kapital Berücksichtigung finden. Ein Beispiel aus der Praxis der Projektbetreuerin und Hauptschullehrerin Uta Wendrich soll dies verdeutlichen:

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Stadtteilfehrungen sollten von den Jugendlichen selbst gewählt und erarbeitet werden. Die Südstadtkids einigten sich mit Frau Wendrich als ersten Arbeitsort auf die Stadtbibliothek. Kurz darauf waren die Südstadtkids aus der 8. und 9. Klasse für 9 Uhr in der Stadtbücherei angemeldet. Wie sich später herausstellte, wartete das Bibliothekspersonal auf den Ansturm einer wilden Horde von Hauptschülern. Doch dieser Vormittag verlief wie alle anderen: ruhig. Hatten die ‚bildungsfernen‘ Jugendlichen keine Lust aufs Bücherwälzen? War der Ausflug abgesagt worden? Keineswegs. Tatsächlich saßen die jungen Südstädter stundenlang konzentriert bei der Arbeit und recherchierten für ihr Projekt Themen, die sie interessierten und die sie später auch auf ihren Stadtführungen präsentieren wollten. Von den bangeren Erwar-

tungen und Zweifeln der Bibliotheksangestellten erfuhr die Lehrerin erst in einem anschließenden Gespräch. In dem angeführten Beispiel lassen sich zwei zentrale Konzepte Bourdieus, nämlich „Habitus“ und „kulturelles Kapital“ sehr gut veranschaulichen.

Habitus

Zum Konzept „Habitus“ sucht man in den Publikationen von Bourdieu vergebens nach einer prägnanten und knappen Begriffsbestimmung. In der 1987 veröffentlichten Übersetzung von „Le Sense pratique“ [Günter Seib, 1980] findet sich wohl die expliziteste Äußerung des Autors:

„Die Konditionierungen, die mit einer bestimmten Klasse von Existenzbedingungen verknüpft sind, erzeugen die Habitusformen als Systeme dauerhafter und übertragbarer Dispositionen, als strukturierte Strukturen, die wie geschaffen sind, als strukturierende Strukturen zu fungieren, d.h. als Erzeugungs- und Ordnungsgrundlage für Praktiken und Vorstellungen, die objektiv an ihr Ziel angepasst sein können, ohne jedoch bewusstes Anstreben von Zwecken und ausdrückliche Beherrschung der zu deren Erreichung erforderlichen Operationen vorauszusetzen, die objektiv ‚geregelt‘ und ‚regelmäßig‘ sind, ohne irgendwie das Ergebnis der Einhaltung von Regeln zu sein, und genau deswegen kollektiv aufeinander abgestimmt sind, ohne aus dem ordnenden Handeln eines Dirigenten hervorgegangen zu sein.“ (Bourdieu, 1987: 98-99)

Etwas allgemein verständlicher formulierte Anette Treibel:

„Im Habitus eines Menschen kommt das zum Vorschein, was ihn zum gesellschaftlichen Wesen macht: seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder Klasse und die ‚Prägung‘, die er durch diese Zugehörigkeit erfahren hat.“ (Treibel, 1997: 206)

Im Zusammenhang mit der Bibliotheksszene heißt das: Als Angehörige der mittleren Gesellschaftsschichten konnte sich das Bibliothekspersonal Hauptschüler offenbar nur in Verbindung mit einem negativen Habitus vorstellen. Allerdings gaben sich die Hauptschüler durch ihr ‚abweichendes‘ Verhalten nicht als solche zu erkennen. Mit dieser Handlung widerlegten die Jugendlichen gängige Ein- und Ausgrenzungsprozesse, die ihre soziale Gruppe betreffen. Hier integrierten sich Jugendliche bewusst in ein ‚kulturelles Umfeld‘, von dem sie in vielen Fällen ausgegrenzt werden oder sich selbst ausschließen. Bourdieu und Passeron wählen für diese verinnerlichte Praxis der Selbstaussgrenzung den harten Begriff der „Selbst-Eliminierung“ (Bourdieu und Passeron 1971: 174). Zur Erklärung unseres Beispiels reicht das nicht aus. Denn mit Bourdieus Konzept des Habitus lassen sich zwar pessimistische Aussagen zur sozialen Reproduktion machen, doch immer dann, wenn sich ein Akteur bewusst oder unbewusst über imaginäre Grenzen hinwegsetzt, wenn er statt einer Bestätigung seiner negativen Einordnung eine positive Umdeutung einleitet, greift es zu kurz. Schließlich wollen die Südstadtkids ihren Bezugspunkt Hauptschule keinesfalls nur negativ definieren oder ihn gänzlich verleugnen. Im Gegenteil, sie möchten sich selbstbewusst mit ihrer Schulart identifizieren können. Doch stößt ihr positiver Selbstdefinitionsversuch immer dann an hartnäckige Grenzen, wenn sie mit der gesellschaftlichen Stigmatisierung konfrontiert werden. Auch wenn es sich im Bibliotheksbeispiel nur andeutet, es wäre spannend, diese Ein- und Ausgrenzungsprozesse auch in die aktuelle Diskussion über Identitätsaushandlungen oder in den Diskurs zu sozialräumlichen Machtaushandlungen einzubinden.

Fasst man die Szene in der Bibliothek auf einer abstrakteren Ebene zusammen, so veranschaulicht sie zwei eng miteinander verflochtene Aspekte von Habitus.

Die ausgeführten oder unterlassenen Handlungsschemata der Jugendlichen zum einen und unsere Schemata der Wahrnehmung und des Denkens zum anderen. Dabei wird – ohne dass es den Betroffenen bewusst wird – ebenso viel über den Habitus der Wahrnehmenden und Kategorisierenden ausgesagt wie über den der vordergründig ‚Aktiven‘.

Kulturelles Kapital

Bibliotheken, Theater oder Lehrpläne repräsentieren eine bestimmte Auffassung von ‚Kultur‘, nämlich die einer ‚Hoch-Kultur‘. Diese Auffassung von Kultur erscheint vor dem Hintergrund der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion einerseits als zu eng gefasst. Andererseits weist die Ordnung in ‚Hochkultur‘ vs. ‚Alltagskultur‘ vielen Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund von vornherein die Verliererrolle zu. Für andere Formen von kulturellem Kapital ist kein Platz. Und genau hier wollen wir ansetzen.

Im Gegensatz zum Schulunterricht (Collins 1993) werden im Projekt diejenigen kulturellen und sozialen Fähigkeiten in den Vordergrund gerückt, die eng mit den Migrationserfahrungen der Jugendlichen verbunden sind. Versteht man ‚Kultur‘ oder die Kapitalformen als permanenten Aushandlungsprozess, so kommt man den Jugendlichen mit einer Auffassung von ‚Lernen‘ und ‚Bildung‘ entgegen, die mit ihren Lebenskontexten kompatibel ist. Im Grunde ist diese Praxis nur eine logische Konsequenz unseres theoretischen Ansatzes, der gängige normative Ansprüche zu relativieren versucht. In einer produktiven Lern-Werkstatt-Atmosphäre werden die vorhandenen sozialen und kulturellen Skills der Jugendlichen anerkannt, vertieft und gemeinsam neue Wege des Lernens getestet. Im Einzelnen stehen dabei drei Aspekte im Vordergrund.

Erstens wird im Projekt die unverkrampfte Begegnung mit „objektiviertem kulturellem Kapital“, also Büchern, Computern und vielgestaltigen kulturellen, sozialen oder religiösen Einrichtungen angeregt. Diese ‚kulturellen Objekte‘ sind ebenso wie der Zugang zu ihnen in vielen Familien schlichtweg nicht vorhanden. Ziel ist es deshalb, die Bildungsmotivation der Jugendlichen mit einem offeneren Kultur-Konzept zu wecken und selbstständiges Weiter-Lernen zu fördern.

Der **zweite** Schwerpunkt liegt auf einem bewussteren Umgang mit Sprache, sowohl in mündlicher als auch in schriftlicher Form. Ein ‚angemessenes‘ Auftreten in verbaler und non-verbaler Form entscheidet oft über den Erfolg in einer gesellschaftlichen Situation, wie z.B. einem Bewerbungsgespräch. Im Sinne Bourdieus würde dies unter das ‚inkorporierte kulturelle Kapital‘ fallen, fasste er doch sämtliche angeeigneten kulturellen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissensformen unter diesem Begriff zusammen. Für viele Jugendliche stellt aber nicht nur das ‚inkorporierte kulturelle Kapital‘ eine große Barriere dar. Als noch viel größeres Hindernis erweist sich das fehlende sprachliche Kapital, da es den Zugang zu objektiviertem oder institutionalisiertem Kapital verhindert. Deshalb wird auf die Förderung von Deutsch sowie der Muttersprache besonderer Wert gelegt. Bei Führungen und Präsentationen können die Südstadtkids inzwischen bei Verständnisschwierigkeiten durch ihre eigene Mehrsprachigkeit vermitteln. Die Präsentationen drücken denn auch mittlerweile in inhaltlicher wie auch in sprachlicher Hinsicht ein stärkeres Selbstwertgefühl aus. Die Jugendlichen betonen bewusster ihre eigenen Kompetenzen, die ansonsten vom Lehrplan fast völlig ignoriert werden. Als Stadtteillotsen treten sie aus ihrer sozialen Unsicht

barkeit heraus und nehmen aktiv an der ‚Konstruktion‘ der Nürnberger Südstadt teil.

Drittens können die Jugendlichen ihr Engagement und ihren Lernerfolg durch ein offiziell vom Bildungszentrum Nürnberg ausgestelltes „Südstadtführer-Zertifikat“ nachweisen. Auch wenn diesem Zeugnis nur ein symbolischer Stellenwert zukommt, so ist es doch eine Form von institutionalisiertem kulturellem Kapital, das sich vielleicht für ihre spätere Berufslaufbahn als Vorteil erweist.

Die theoretischen Perspektiven, die sich aus den Kapitalformen Bourdieus ergeben, ermöglichen eine positivere Lesart der Alltagsgeographien von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Damit wird auch nachvollziehbar, wie wir unsere Rolle als wissenschaftliche Begleiter verstehen. Zum einen bringen wir uns mit einer bestimmten Lesart in das Projekt ein. Umgekehrt erhalten wir gerade aus der praktischen Arbeit mit den Jugendlichen wertvolle Anregungen. Aufbauend auf den erläuterten theoretischen Ansätzen können die Erfolge des Projektes abschließend an zwei Kernpunkten festgemacht werden: Zum einen wird den Jugendlichen ein positiver ‚Artikulationsort‘ eingeräumt, den sie unter anderem dazu nützen, ihre Sozialgeographien in Form von Südstadtführungen sichtbar zu machen. Zum anderen erfahren die jungen Südstädter erstmals, dass aus ihren Mehrfachzugehörigkeiten und ihrem besonderen kulturellen Kapital gefragte Kompetenzen für die interkulturelle Stadtteilarbeit erwachsen.

4.2.7 Transfer zur Unterrichtspraxis

Die äußerst heterogene soziale Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund machen unter den 15-Jährigen in den alten Bundesländern fast ein Drittel, in den Großstädten bis zu 40 Prozent ihrer Altersgruppe aus (Stanat et al. 2002b). Sowohl in den Medien als auch in der (Sozial-)Geographie ist diese Gruppe nur marginal präsent und wird zumeist mit einer negativen Konnotation versehen.

Der aktuelle Lehrplan wird diesen und anderen Jugendlichen in vielen Bereichen nicht gerecht. So beginnt man beispielsweise in der Sekundarstufe I ausdrücklich mit einer ‚langsamen‘ und ‚ersten‘ Annäherung der Schüler an das Thema ‚Globalisierung‘, obwohl für die Südstadtkids globalisierte Lebensrealitäten längst zum Alltag gehören. Wenn unter den jungen Südstädtern irakische Kurden, irakische Christen, türkische Kurden, muslimische Bosnier und alevitische Türken vertreten sind, so unterstreicht dies nur die Tatsache, dass multi- oder transnationale Bezüge aus den Lebenskontexten der jungen Menschen nicht künstlich ausgeklammert werden können. Die Jugendlichen bringen die Welt mit ins Klassenzimmer, was also spricht dagegen, dieses so spannende Themenfeld nicht auch konstruktiver im Schulunterricht aufzugreifen? Wagt man diesen Weg, so eröffnet sich hier eine einmalige Chance. Die bereits in globalisierten Kontexten lebenden Jugendlichen könnten für einen Geographieunterricht begeistert werden, der sie als aktive Gestalter von globalen Netzwerken und weltumspannenden Sozialgeographien anerkennt und diese Erfahrungen in die Unterrichtspraxis einbindet. Insofern kann das Beispiel der Südstadtführungen durchaus als Beginn eines längst überfälligen Paradigmenwechsels verstanden werden, der die Mobilisierung bislang ungenutzter Bildungsressourcen aufzeigt.

Multiplikator und Multiplikatorin	Alter	formale Nationalität (Staatsbürgerschaft)	Ich fühle mich als...?	Beruf/Tätigkeit bei Projektbeginn 06/2002	Beruf/Tätigkeit im Oktober 2004	Bemerkungen
Rossana Iliaz	17	Italienisch	Europäerin	Schülerin (8. Klasse)	Azubi (Arztshelferin)	ausgestiegen, aber interessiert
Mihail	17	Jugoslawisch	Kosovo-Albaner	Schüler (9. Klasse)	Azubi (Einzelhandelskaufmann)	im April 2003 ausgestiegen
Natalie	17	Moldawisch	Europäer/Jude	Schüler (8. Klasse)	Schüler FOS (Technik)	im Oktober 2003 ausgestiegen
Canan	16	Deutsch	Multikultureller Mensch	Schülerin (8. Klasse)	Schülerin FOS (Soziales, abgebrochen)	
Semra	16	Türkisch	Deutsch/Türkisch	Schülerin (8. Klasse)	Schülerin FOS (Wirtschaft)	
Belmin	17	Türkisch	Türkin	Schülerin (9. Klasse)	Azubi (PTA)	
Hüseyin	17	Bosnisch	Bosnier	Schüler (Wirtschaftsschule, 9. Klasse)	Schüler (Wirtschaftsschule, 9. Klasse)	
Shalau	18	Deutsch	Türke	Schüler (M10)	Schüler FOS (Wirtschaft) abgebrochen, Azubi (Großhandelskaufmann)	
Arun	19	Irakisch (Kurdistan)	k.A.	Schüler (M10)	Schüler FOS (Wirtschaft)	
Bora	17	Sri lankisch, Deutsch (ab 2004)	verrückt	Schüler (M10)	Schüler FOS (Technik) abgebrochen	
Furat	18	Türkisch	Türke	Schüler (9. Klasse)	Schüler BVJ, Azubi (Trockenbauer)	ausgestiegen, aber interessiert
Abgar	17	Irakisch	k.A.	Schülerin (8. Klasse)	k.A.	ausgestiegen
Andreas	19	Armenier	k.A.	Schüler (M10)	Azubi (Einzelhandelskaufmann)	
Marco	16	Deutsch	Russe	Schüler (M9)	Schüler FOS (Soziales)	
Karina	16	Deutsch	?	(Schüler, M9)	Schüler, Gymnasium (10. Klasse)	im Oktober 2003 eingestiegen (durch Andreas)
Merima	19	Ukrainisch	Russin	Schülerin (M10, dann Übergangsklasse Gymnasium, 10. Klasse)	Schülerin Gymnasium (11. Klasse)	
Sarah	17	Bosnisch	k.A.	Schülerin (M9)	Schülerin FOS (Wirtschaft)	
Sofia	17	Deutsch	Jordanische Deutsche	Schülerin (M10 – Azubi - Industriekauf-frau abgebrochen)	Azubi (Erzieherin)	
	17	Griechisch	Griechin	Schülerin (M10)	Azubi (Automobilkauffrau)	

Übersicht zu den Projektteilnehmern und -teilnehmerinnen 2004 (Die Angaben beziehen sich – soweit nicht anders angegeben – auf den Projektbeginn im Herbst 2002 sowie auf das Startwochenende im Oktober 2004)

4.3 Von der Multiplikatoren- ausbildung zu den Informationsabenden – die Südstadtkids als Lotsen im Stadtteil

Pascal Goeke

Das folgende Kapitel gewährt einen Einblick in das bisher größte Projekt der AG Südstadtkids: die Ausbildung von Jugendlichen zu Stadtteillotsen. Unterstützt vom Europäischen Sozialfonds (ESF-Ziel-3-Förderung) und durchgeführt vom Bildungszentrum der Stadt Nürnberg wurden die Teilnehmer ein halbes Jahr in interkultureller Stadtteilarbeit geschult. Das erklärte Ziel war dabei, eine Gruppe zu bilden, die mindestens ein Jahr zusammenarbeiten sollte. Im nun folgenden Kapitel wird zunächst die Ausbildungsphase beschrieben. Daran schließt sich eine Analyse der Erfolgsfaktoren an, bevor in einem dritten Schritt das konkrete Ergebnis der Ausbildung präsentiert wird: Nach der halbjährigen Ausbildung und weiteren drei Monaten Entwicklungsarbeit waren die Jugendlichen in der Lage Informationsabende für Eltern anzubieten und so aktiv in das Stadtteilleben einzugreifen. Wie bei jedem Pilotprojekt tauchten auch bei den Stadtteillotsen Schwierigkeiten auf. Sie werden im letzten Unterkapitel geschildert. Ein kurzes Fazit beschließt den Bericht.

4.3.1 Die Ausbildung zu Stadtteillotsen

Während die anderen Lernmodule und Projekte der Südstadtkids zeitlich und thematisch klar begrenzt waren, begab sich unsere Gruppe nun auf weitgehend unbekanntes Terrain. Die Idee, eine Brücke zwischen etablierten Bildungseinrichtungen und einer Gruppe von jungen Nürnbergern zu bauen, denen diese Institutionen fremd sind, war in dieser Form neu. Das entwickelte Konzept speiste sich aus drei Quellen: Erstens waren es die jungen Teilnehmer selbst, die ihre Vorstellungen und Ideen in das Projekt einbrachten, an zweiter Stelle sind die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien zu nennen, die bestimmte Lösungswege vorgaben. Und last but not least war es die Projektleiterin Uta Wendrich, die eigene Ideen einfließen ließ und dem Projekt seine heutige Form gab.

Zusätzlich unterstützt von einer etablierten, professionell arbeitenden Bildungseinrichtung entfaltete das Projekt eine spezielle Dynamik. Südstadtkids wurden so zu Multiplikatoren in der interkulturellen Eltern- und Jugendarbeit, was eine lang vorhandene Lücke im Bereich der niederschweligen Bildungsarbeit füllt. Die dabei angegangenen Probleme sind vielfältiger Natur: fehlendes Wissen über Beratungsangebote, überhöhte Bildungsambitionen sowie Schwierigkeiten beim Wechsel von der Schule in den Beruf, um nur einige zu nennen. Um hier Besserung zu schaffen, wurden Unterrichtsmodule entwickelt, die sich gezielt diesen Problemthemen widmeten. Sie bereiteten die Jugendlichen darauf vor, selbst beratend und helfend im Stadtteil zu agieren. Dass am Ende zwei Informationsabende für Eltern und Kinder stehen sollten, tauchte zwar als Teil des Projektplans auf, die genaue Strukturierung der Abende und vor allem der Weg dorthin waren jedoch offen. An seinem Ende standen zwei eigenständig durchgeführte Informationsveranstaltungen der Stadtteillotsen zu den Themen: ‚Ausbildungswege in Bayern‘ und ‚Erziehung – manchmal schwierig!‘.

Die grundlegende Offenheit des Projektes spiegelte sich von Anfang an in den zunächst recht allgemein und vage gehaltenen Äußerungen der Jugendlichen. Daniela notiert: „Ich möchte was lernen, mehr über andere Kulturen erfahren!“ Rossana dagegen will mit Erwachsenen besser zurechtkommen und Belmin erhofft sich, dass er lernt, vielseitig zu denken. Ilaz wiederum erwartet, „dass wir nach dem Seminar, auch was weitergeben können und unterrichten können.“ Mit diesen Äußerungen markieren die Südstadtkids eigenständig die Eckpunkte ihrer Multiplikatoren Ausbildung: In der Tat geht es um vielfältige Lernprozesse und die systematische Aneignung von Wissen. Gleichzeitig gilt es, sicheres und souveränes Auftreten und Präsentieren zu üben – ganz gleich vor wem. Darüber hinaus müssen die Jugendlichen, um kompetente Beratung anbieten zu können, stets mit neuen Problemen zurechtkommen. Dazu gehört auch, ihr Wissen den Zielgruppen angemessen zu vermitteln. Zu diesem Zweck müssen sie sich innerhalb eines halben Jahres die nötigen Fach- und Methodenkompetenzen aneignen.

Dass die Jugendlichen mit hohen Erwartungen an das Projekt herangegangen sind, ist sicherlich ein begrüßenswerter Ausdruck von Enthusiasmus. Umgekehrt führten diese oft unrealistischen Zielvorstellungen fast zwangsläufig zu schmerzlichen Korrekturen im Laufe des Projekts. Einige Südstadtkids waren so gezwungen, von ihren selbst gesteckten Zielen abzurücken und ihre überhöhten Ansprüche auf ein realistisches Maß zurückzuführen. Auch einige institutionelle Barrieren, die sich den Jugendlichen in den Weg stellten, zwangen sie zu individuellen Kurskorrekturen. Untersucht man die Motivation der Südstadtkids, stößt man auf unterschiedliche Faktoren. Das hohe zeitliche Engagement und ihr vielfach bewiesenes Interesse für soziale und politische Arbeit entspringen einerseits altruistischen Wurzeln, andererseits sind auch eigennützige Motive zu erkennen. Die Jugendlichen erhoffen sich zu Recht Vorteile in Schule und Beruf, wollen sich aber auch neue Selbstverwirklichungsmöglichkeiten erschließen. Eine solche Interpretation, die als aufgeklärtes Selbstinteresse beschrieben werden kann, schließt keineswegs aus, dass diese individuellen Ziele auch dem Gemeinwohl dienlich sind (vgl. dazu Hurrelmann et al. 2002: 44).

PROBLEME UND HÜRDEN

Nachdem damit das Projektziel grob umrissen ist, geht es nun um die Frage, mit welchen Mitteln es erreicht werden kann. Dabei sind zwei Aspekte von zentraler Bedeutung: Erstens gilt es, deutliche und klar definierbare Wissenslücken bei den Südstadtkids zu schließen (siehe dazu auch die Grafik zum Informationsstand der Nürnberger in Kapitel 2). Schließlich stammen die meisten Teilnehmer aus sozialen Gruppen, die als relativ schlecht informiert gelten müssen. Dass für manche Südstadtkids das leitende Organ ihrer Stadt ‚nürnbergischer Präsident‘ und nicht ‚Bürgermeister‘ heißt, zeigt eindrücklich, dass ihr Wissen über die Menschen, Vereine und Aktivitäten in der Stadt beschränkt ist. Zweitens tritt neben diese klassische defizitäre Sichtweise auf die Jugendlichen die Einsicht, dass sie auch etwas einzubringen haben, nicht nur Engagement, sondern auch Wissen, Fertigkeiten und Ideen, die wertvolle Ressourcen für die Bildungsarbeit im Stadtteil darstellen. Auf diese Kompetenzen von Migranten wurde bereits vielfach hingewiesen. Ein Zitat mag hier für viele stehen: „Von Türkisch bis Chinesisch addieren sich bei den Ausländern die ‚seltenen‘ Sprachen auf 62%. Dies ist, wenn eine Bewertung gestattet ist, ein Pfund, mit dem der Wirtschaftsstandort Nürnberg noch wuchern darf“ (Hermann Burkard in: Stadt Nürnberg 2002).

Diese Pfunde galt es im Projekt gezielt zu mehren, um sie richtig nutzen zu können. Allerdings wäre Blauäugigkeit in Sachen Sprachkompetenz hier ebenfalls ein Fehler. Sicherlich sprechen die meisten der Südstadtkids zwei Sprachen und können Alltagssituationen damit meistern. Oft aber auch nicht mehr. Die folgende Gesprächsnotiz zwischen der wissenschaftlichen Begleitung und einem Südstadtkid illustriert das Problem:

ITTA BAUER: „In welcher Sprache fühlst du dich eigentlich sicherer?“

CANAN: „Eigentlich bei gar keinem so richtig. Weil ich kann nicht so gut Deutsch, halt von der sprachlichen Ausdruck her, ich spreche kaputt Türkisch. Das ist bei mir so. Bei mir ist es nicht so, dass ich perfekt und richtig sprechen kann. Das ist nicht so.“

Canan ist sich bewusst, dass sie weder auf Türkisch noch auf Deutsch den gesellschaftlichen Normvorstellungen in punkto Sprachbeherrschung entspricht. Nicht ‚perfektes und richtiges‘ Deutsch oder Türkisch zu sprechen, wiegt in diesem Fall schwerer als die Summe der Sprachkompetenz in zwei Sprachen.



Arun, Natalie und Sarah

Diese sozial normierte Defizitsicht lässt sich auch auf andere Bereiche ausdehnen. Die Jugendlichen haben z.B. eigene Erfahrungen in verschiedenen Lebenswelten gemacht, die Lehrern oder Sozialarbeitern trotz aller Empathie fremd und verschlossen bleiben. In Medien und Politik wird dafür häufig der Begriff ‚Parallelgesellschaft‘ verwendet, um das Phänomen zu erfassen. Hier sind als Vermittler Jugendliche wie die Südstadtkids gefordert. Da sie bereits Mitglieder in Fußballvereinen, Tanzgruppen oder Kirchengemeinden sind, öffnen sie sich tagtäglich ‚beiden Seiten‘. Arun z.B. wurde 1987 in Indien geboren, nachdem seine Eltern kurz zuvor von Sri Lanka nach Madras (seit 1992 Chennai) geflohen waren. Ein halbes Jahr nach seiner Geburt verschlug es die Familie erst nach Remscheid, dann nach Essen und schließlich nach Nürnberg. Arun ist aktives Mitglied der tamilischen Gemeinschaft in Nürnberg und zu einem ihrer offiziellen Vertreter gewählt. Er ist somit Mitglied und intimer Kenner eines Vereins, der für viele andere nicht ohne weiteres zugänglich ist.

Dieses Insiderwissen, zusammen mit den damit verbundenen speziellen ‚Zugängen‘ und Kompetenzen, sollte im Zuge des Projekts genutzt werden. Netzwerke waren zu knüpfen und Mittlerpositionen zu besetzen. Ohne Eigeninitiative und Vermittlung war dies nicht zu verwirklichen. Mit der Ausbildung der Jugendlichen wurde ein erster Schritt getan. Die folgende Übersicht vermittelt einen Eindruck, wie sich die halbjährige Ausbildungsphase gliederte, in der sich die Jugendlichen, aufgeteilt in zwei Gruppen, einmal pro Woche für drei Stunden trafen, um mit den verschiedenen Referenten zu arbeiten.

Bei der Auswahl der Projektthemen und -referenten stand die Überlegung im Mittelpunkt, welche bestehenden Nürnberger Einrichtungen bei Fragen der Ausbildung, Erziehung oder Freizeitgestaltung kompetente Hilfe anbieten. Der Schulungsplan sollte außerdem erst mal als vorläufig gelten, um jederzeit notwendige Änderungen einarbeiten zu können. Bei den ‚Südstadtkids‘ fehlte z.B. anfänglich der immer brisanter werdende Bereich ‚Migration und Alter‘. Dieser Themenkomplex wird zwar erst zögernd in der Öffentlichkeit wahrgenommen, aber für viele Südstadt-Familien ist er bereits ein sehr aktuelles Problem, zugespitzt in der Frage: Wer pflegt die Großeltern, die Arbeitsmigranten der ersten Generation? (vgl. Dietzel-Papakyriakou/Obermann 2001; Eberding/von Schlippe 2001; Korporal/Dangel-Vogelsang 2001).

UNGENUTZTES
VERMITTLUNGSPOTENTIAL

Themen, Orte und Partner der Ausbildungseinheiten

Zeitraum	Lernort	Lerninhalte	Leitung/Referent
4.-6.10.2002	Bildungszentrum	Standortbestimmung auf einem Startwochenende	Heiko Thurner, Uta Wendrich
Oktober	Bildungszentrum	Geschichte der Migration www.was-passiert-wo? Informationen über die Herkunftsländer	Dawit Mehari und Marissa Pablo-Dürr (Xenos Nürnberg e.V.); Gisela Woitzik-Karamizadeh (Arbeiterwohlfahrt – Migration); Alpay Sakar; Michaela Baetz und Heike Herzog (Imedana e.V.)
Dezember	Bildungszentrum	Hilfe und Beratung durch Verbände	Gisela Woitzik-Karamizadeh (Arbeiterwohlfahrt – Migration)
Januar	Bildungszentrum	Schulische Beratung Politische Partizipation	Günter Ebert (Schul- und Sozialpädagoge) Heiko Thurner
Februar	Bildungszentrum, ASD	Berufsberatung des Arbeitsamtes; Allgemeiner Sozialdienst, ASD	Herr Roth und Herr Ries (Agentur für Arbeit, Nürnberg) Barbara Drescher
März	Bildungszentrum	Schulisches Bildungssystem Kulturläden und außerschulische Bildungseinrichtungen	Josef Steinleitner – Beratungslehrer der HS Hummelsteiner Weg Maria Wilhelm (Südstadtladen)
22.-23.3.2003	Tagungshotel Bernried	Wochenende in Bernried	Heiko Thurner
April-Mai	Bildungszentrum, HS Hummelsteiner Weg	Ausarbeitung der Elternabende	Heiko Thurner
Juni	HS Hummelsteiner Weg	Elternabend	Südstadtkids

Was die Form einzelner Sitzungen und Unterrichtseinheiten betraf, so gab es dafür kein einheitliches Schema. Vielmehr konzipierten die Referenten ihre Trainingseinheiten nach kurzer Abstimmung mit dem Projektteam individuell. Die konkrete Ausgestaltung der Unterrichtseinheiten wurde danach grundsätzlich in Absprache mit allen Beteiligten, auch den Südstadtkids, vorgenommen. Während des ganzen Projekts herrschte eine offene Gesprächsatmosphäre, so dass jederzeit Kritik ‚am Fahrplan‘ geäußert werden konnte. Übergreifendes Ziel aller Trainingseinheiten war es, die Lebensvielfalt der Südstadt für die Jugendlichen unmittelbar erfahrbar zu machen. In den Einzelsitzungen wurde zusätzlich auf folgende Ziele Wert gelegt.

ZIELE DER AUSBILDUNG

- Hemmschwellen gegenüber Vereinen oder städtischen Einrichtungen, aber auch im Umgang mit Personen, sollten gesenkt und Vertrauen aufgebaut werden.
- Angestrebt war auch prinzipiell eine intuitivoffene Haltung gegenüber Neuem und Fremdem zu bestärken.
- Die im ‚Stadtwegweiser Nürnberg‘ aufgelisteten Beratungsangebote sollten für die Jugendlichen nicht bloß auf dem Papier bestehen, sondern Teil ihrer Alltagserfahrung werden.
- Folglich waren Besuche von Beratungsstellen, Kulturvereinen etc. vorgesehen.
- Die Jugendlichen sollten die Gelegenheit bekommen, Angebote aller Art selbst zu prüfen, um sie anderen guten Gewissens empfehlen zu können.
- Während des ganzen Projekts sollten ständig neue Lernformen erprobt werden.

Um all diese Zielvorgaben zu erreichen, war vereinbart worden, alle Sitzungen, bestehend aus jeweils vier Unterrichtseinheiten à 45 Minuten in der Zeit von 17.00 bis 20.00 Uhr, nicht in Form von Frontalunterricht abzuhalten. Erlebnispädagogische Elemente, Gruppenarbeit, Diskussionen, Rollenspiele und Ähnliches mehr sollten feste Bestandteile der Sitzungen sein. Jenseits bloßer Wissensvermittlung konnten so auch praktische Fertigkeiten wie Formulieren, Präsentieren oder Moderieren eingeübt werden. Wie dies im Einzelnen aussah, wird noch zur Sprache kommen.

Rekapituliert man noch einmal, was zum Erfolg des Projekts beigetragen hat, wären folgende Faktoren zu nennen (ausführlicher dargestellt im nächsten Kapitel):

ERFOLGSFAKTOREN

- Unterricht an alternativen Lernorten
- Einsatz unkonventioneller Lernmethoden
- Ein Aufbrechen konventioneller Machtstrukturen (im Umgang mit ‚Autoritäten‘ etc.)
- Das Entstehen einer Gruppendynamik
- Erfolgreich angestoßene Lernprozesse

Zwar konnten nicht alle zu Beginn des Projekts anvisierten Ziele realisiert werden. Aber das Experiment, neue Wege für die interkulturelle Stadtteil-, Eltern- und Jugendarbeit zu bahnen, kann als gelungen bezeichnet werden. Dass es auch vereinzelte Rückschläge gab, ist bei einem Pilotprojekt dieser Art nur natürlich. Auf sie wird später noch einmal gesondert einzugehen sein.

4.3.2 Unkonventionelle Lernprozesse – Analysen und Fallbeispiele**Lernorte**

Einen großen Teil seiner Kraft, Inspiration und Attraktivität gewann das Lotsen-Projekt durch die Wahl alternativer Lernorte. Am häufigsten trafen sich die Südstadtkids in den Räumen des Bildungszentrum-Süd (BZ), das seit 2002 an diesem Standort besteht. Mit der Filialeröffnung der Nürnberger Volkshochschule war damals eine politisch-programmatische Aussage verbunden: Bildung muss

in allen Bereichen gefördert werden, gerade auch in der vom Strukturwandel betroffenen Südstadt. Das BZ liegt in deren Zentrum, nur einen Steinwurf entfernt vom Aufseßplatz an der Wölckernstraße, Ecke Pillenreuther Straße. Von außen erscheint es als unscheinbares und funktionsneutrales Gebäude, das erst durch die großflächige Hinweistafel mit dem BZ-Logo an Kontur gewinnt. Es beherbergt neben einer Arztpraxis, einem Fitness-Studio und einem Finanzdienstleister auch die BZ-Etage mit den Büros des Netzwerks ‚Lernende Region Nürnberg-Fürth-Erlangen‘ einschließlich sechs BZ-Schulungsräumen sowie einer Weiterbildungsberatung. Der Eingang zum Gebäude ist nur schwer zu finden und einem Geheimtipp gleich führt der Weg in die BZ-Etage über den Hinterhof und dann entweder durch eine steriles Treppenhaus oder über einen Lift, der mehr an einen Lasten- als an einen Personenaufzug erinnert. Auf der Etage des Bildungszentrums erwartet den Besucher ein heller Eingangsbereich. An den Wänden der Flure hängen Fotografien aus der wechselreichen Geschichte der Südstadt. Die Seminarräume wirken frisch und sind mit Flipcharts und Overheadprojektoren modern ausgestattet. Wenn die Fenster geschlossen sind, bleibt der Straßenlärm effizient ausgesperrt.

Für die Jugendlichen unterscheidet sich dieser Lernort radikal von den Räumen ihrer in die Jahre gekommenen und in einfacher Plattenbauweise errichteten Hauptschule. Die Seminarräume des BZ markieren für sie eine andere Welt, die auch ein anderes Verhalten erfordert. Da dieser Ort aber als Teil des eigenen Stadtteils empfunden wird, ist er umgekehrt aber auch keine sterile Gegenwelt zur Südstadt. Ganz im Gegenteil: Für die Jugendlichen materialisiert sich in den Räumen des BZ genau das, was sie als grundlegende Gemeinsamkeit empfinden: ihre Identifikation mit der Südstadt. Eine Gemeinsamkeit, die quer zu allen anderen, häufig betonten Differenzen, wie z.B. Nationalität, Religion, Migrationshintergrund, soziale Herkunft etc. verläuft. Der umständlich zu findende Eingang des BZ gleicht dabei einer Schwelle, die die Jugendlichen zu Insidern werden lässt. Schon das Bewusstsein, diese Räume zu kennen, sie nutzen zu dürfen und dort willkommen zu sein, produziert aus den Jugendlichen Südstadt-Experten.

Machtstrukturen

Die professionell wirkenden Räumlichkeiten, in denen sich die Jugendlichen schnell heimisch fühlen, haben einen weiteren wichtigen Effekt. Ihr ‚Heimvorteil‘ versetzt sie in die Lage als ‚Sub-Gastgeber‘ auftreten zu können. Natürlich ist auch ihnen bewusst, dass es sich um Räume des BZ handelt und dass es keine Selbstverständlichkeit ist, sie so oft nutzen zu dürfen. Aber wenn Außenstehende, wie z.B. Herr Roth oder Herr Ries vom Arbeitsamt ins BZ kommen, dann sind die Referenten im Verständnis der Südstadtkids nicht im BZ, sondern bei ihnen und in ihrem Projekt zu Gast. Die Jugendlichen treten bei solchen Gelegenheiten nicht als unterprivilegierte Hauptschüler mit Migrationshintergrund aus der Südstadt auf, sondern als politisch interessierte und engagierte Jugendliche. Eingefahrene Machtverhältnisse werden so aufgebrochen, Machthierarchien eingeebnet oder gar umgedreht. Ihr wachsender Bekanntheitsgrad als Gruppe, bedingt durch ihre regelmäßige Präsenz in den lokalen Medien und Auftritte bei verschiedenen lokalen Veranstaltungen, führt außerdem dazu, dass sie von ihren ‚Gästen‘ zunehmend ernst genommen werden. Wenn auf den Folien des referierenden Berufsberaters die seriöse Fußzeile ‚Vortrag Südstadtkids – Februar 2003‘ zu lesen ist, belegt das für die Jugendlichen diesen neu erlangten

Status. Davon profitieren beide Seiten: die Jugendlichen von der Kompetenz ihrer Gäste, die Referenten durch die Resonanz auf ihren Vortrag.

Die Sitzung mit dem Experten des Arbeitsamtes umfasste zwei Unterrichtseinheiten. Einem allgemeinen thematischen Vortrag über die Aufgaben, Leistungen und Möglichkeiten des Arbeitsamtes und hier vor allem der Berufsberatung folgte ein praktischer zweiter Teil im Computerraum des Bildungszentrums. Auch hier sorgte die moderne technische Ausstattung des Raums – Computer mit Flachbildschirmen und DSL-Anschlüssen – einmal mehr für ein Gefühl von Wertigkeit und Exklusivität – bei den Jungen übrigens etwas mehr als bei den Mädchen.

Lernprozesse und Fallbeispiele

Die Arbeitsamtsitzungen führen aber noch weitere wichtige Schritte in der Entwicklung der Jugendlichen vor Augen. Ihre Motivation am Projekt teilzunehmen, speiste sich von Anfang an aus dem Wunsch, bei der Bekämpfung sozialer Missstände zu helfen. Zugleich waren sie aber auch beherrscht von einem Gefühl der Ohnmacht und der Aussichtslosigkeit, ganz gleich, ob es sich um Missstände aus ihrem persönlichen Umfeld handelte – Gewalt, der Schulabbruch von Geschwistern, Arbeitslosigkeit, Kleinkriminalität etc. – oder um die großen Übel dieser Welt, wie Krieg, Hunger oder Umweltzerstörung. Praktische Hilfe baut allerdings darauf auf, die Probleme so zu fassen, dass sie begreifbar und damit letztendlich auch behebbar werden. Das schließt die Fähigkeit ein, von eigenen Problemen zu abstrahieren und umgekehrt globale Probleme als Teil der eigenen Realität zu begreifen. Die Fragen und Diskussionen der Jugendlichen zur Arbeitswelt ließen erkennen, dass ihnen dies zunehmend gelang und sie beim Umgang mit Problemen eine Metaebene der Reflexion erreicht hatten. Die Jugendlichen übten sich darin, indem sie zum Teil Fragen, die ihren eigenen Sorgen entsprangen, hypothetisch-abstrakt formulierten und damit konkrete Probleme ihrer Generation benannten. So fragte z.B. ein Diskussionsteilnehmer, Belmin, nicht nur nach seinen Ausbildungsmöglichkeiten, sondern generell nach den Ausbildungsmöglichkeiten von Jugendlichen, die einen ungesicherten Aufenthaltsstatus in Deutschland haben. Und das vor einem sehr konkreten biografischen Hintergrund:



Belmin

Bereits Belmins Großvater kam als ‚Gastarbeiter‘ nach Nürnberg. Seine Frau und seine Tochter – Belmins Mutter – blieben zunächst in Bosnien, wo Belmin 1987 geboren wurde und die ersten Jahre aufwuchs. Noch vor dem Beginn des Bosnienkriegs folgte die Familie dem Großvater nach Nürnberg, wo sie später auch als Flüchtlinge anerkannt wurden. Probleme ergaben sich für seine Familie schon zu diesem Zeitpunkt aus ihrem vorläufigen Duldungsstatus. 1999 wurden Belmin und seine Mutter schließlich abgeschoben, zunächst, wie sie glauben, für nur wenige Wochen, da seine Mutter mittlerweile in zweiter Ehe mit einem EU-Bürger verheiratet war. Aus den wenigen Wochen wurde für Belmin ein quälendes Jahr, weil ihm Deutschland inzwischen zur Heimat geworden war. Auch während des Projekts blieb sein Aufenthaltsstatus prekär, so dass er stets von Abschiebung bedroht war.

Belmin gehört zu jenen Jugendlichen, die systematisch an den Rand der deutschen Gesellschaft gedrängt werden. Chancengleichheit ist in seiner Lebenssituation nur eine leere Worthölse. Dass das meritokratische Versprechen der Schule – wer sich anstrengt, wird belohnt – nicht eingehalten wird, ist für

Hauptschüler wie ihn Alltag (vgl. dazu Radtke 2004). Als Migrant mit Duldung – sein derzeitiger Status ist noch offen – leidet er auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt zudem unter dem ‚Inländerprimat‘. Er kann nur dann einen Ausbildungsplatz bekommen, wenn sichergestellt ist, dass kein Deutscher den Platz für sich in Anspruch nehmen wird. Kein Wunder, dass er sich benachteiligt und ohnmächtig fühlt angesichts eines Gemeinwesens, das ihm Chancengleichheit verspricht, aber de facto vorenthält. Belmins Wut hat auch schon ein entsprechendes Ventil gefunden und so projiziert er seinen Unmut auf eine andere, nach seiner Meinung besser gestellte Minderheit: Homosexuelle. In einer Diskussion über Rechte von Minoritäten und sozialen Gruppen entlädt sich seine aufgestaute Wut mit aller Wucht. Speziell die Tatsache, dass Homosexuelle eheähnliche Gemeinschaften eingehen dürfen, ist für ihn Anlass sich zu erregen. Sein Groll gegenüber Homosexuellen, der von der Projektleitung nicht gutgeheißen wird, äußert sich in Bemerkungen wie: „Die Schwulen dürfen jetzt alles, die dürfen sogar heiraten!“ Belmins Äußerung muss als Ausdruck seiner maßlosen Enttäuschung über die deutsche Gesellschaft verstanden werden, die ihn unnachgiebig abweist, obwohl er sich ihr doch kompromisslos verbunden fühlt.

Auch in solchen Konfliktfällen bietet das Projekt im Kreise seiner Teilnehmer genügend Raum, angespannte Situationen wie diese zu lösen. Bereits während der Ausbildungsphase waren die beteiligten Jugendlichen zu einer politisch aktiven Jugendgruppe zusammengewachsen (obwohl sie sich selbst nicht als politisch engagiert bezeichnen würden). Ihr programmatischer Name ‚Südstadtkids‘ verstand sich von Anfang an als allgemeine Plattform, die ihre Gemeinsamkeiten betont und ihnen eine Kommunikationsbasis zur Verfügung stellt. Neben intendierten Lernzielen konnten so auch vielfältige nicht-intendierte Lernprozesse stattfinden. Als Beispiel kann dafür eine Gesprächssituation dienen, die am Ende einer Sitzung zum Thema Politik unter der Leitung von Heiko Thurner aufgezeichnet wurde. Sie zeigt exemplarisch, dass es Jugendliche honorieren, wenn ihnen Freiräume gegeben werden und sie wenigstens gelegentlich das Tempo des Unterrichts selbst bestimmen können:

FEEDBACK-RUNDE

SARAH: „Aber ich möchte noch etwas sagen! Ich glaube, ich habe viel kritisiert, aber ich fand es am besten, also das ist eigentlich immer beim Heiko, dass wir Sachen machen, bei denen wir richtig einbezogen werden. Das ist nie so, dass Sie nur sprechen, es ist immer so, dass wir immer einbezogen werden. Und mit dem... Warm-up, heißt des?“

HEIKO: „Ja!“

SARAH: „Und das machen mir immer bei Ihnen!“

(Flüsterstimmen: „Bei dir!“)

HEIKO: „Dankeschön.“

NATALIE: „Ja, da darf ich mich der Sarah auch anschließen. Wenn wir am Anfang dann aufstehen, oh Gott, was kommt jetzt schon wieder, und dann macht es Spaß und dann macht es: ‚Ding!‘ Ja, das ist wirklich so, wie das jetzt ist.“ [Gemeint sind z.B. Übungen oder Rollenspiele, die zum Thema hinleiten und bei denen es im Fall der Politikszitzung um Kooperation und Mediationsprozesse ging]

ARUN: „Und das ist das einzige Seminar, bei dem man auch diskutieren kann. Bei den anderen ist es so, nein, nein es geht weiter!“

(Zustimmung aus dem Hintergrund: „Wir haben keine Zeit, heißt es da!“)

CANAN: „Bei Ihnen ist es so, dass wir es theoretisch und praktisch so machen!“

Lebenswelten

Wendet man sich zuletzt den Start- und Abschlusswochenenden einzelner Projektphasen zu, so lassen sich auch hier aufschlussreiche Beobachtungen zur Lebenssituation der Jugendlichen machen. Zunächst einmal sind sie wichtig für das Gruppengefüge und die Motivation der Jugendlichen. Die Tagungsstätte im bayerisch-ländlichen Bernried, die dabei immer wieder aufgesucht wird, fügt ihrem lebensweltlichen Erfahrungsschatz eine weitere Facette hinzu, markiert sie doch einen einprägsamen Gegensatz zur Urbanität der Südstadt. Erneut sind es die alternativen und unerwarteten Lernorte, die allein schon durch ihre Fremdheit eine produktive Verwirrung und Stimulierung bei den Jugendlichen auslösen. Die Distanz zwischen dem idyllischen Bernried am Starnberger See und der Lebenswelt Südstadt erschien z.B. Hüseyin und anderen größer zu sein, als die Unterschiede zwischen Nürnberg und der türkischen Küste. „Hier sieht ja alles gleich aus!“ rief Hüseyin gleich bei der Ankunft in Bernried, wohl deshalb, weil er die dörfliche Struktur mit Bahnhof, Kirche und Kloster, dazu ehemaligen Bauernhöfen und Wohnhäusern, nicht unmittelbar entschlüsseln konnte.



Shalau

Anhand dieser und anderer Szenen wird deutlich, dass konventionelle Interpretationen jugendlicher Lebenswelten zu kurz greifen. Denn was nützen Jugendlichen ihre transkulturellen Weltbezüge, wenn sie unreflektiert und voneinander isoliert bleiben. Shalau z.B. stammt aus dem irakischen Teil Kurdistans. Er lebt mit seiner Mutter und einem Bruder in Nürnberg, seine Schwester jedoch lebt in Neuseeland, ein anderer Bruder in der Ukraine und weitere Verwandte sind in die USA geflohen. Bei seinem letzten Aufenthalt in Kurdistan musste er sich zwar erst wieder an das Tragen traditioneller Kleidung gewöhnen, doch letztendlich kann er von sich behaupten, in mehreren Kulturen zu Hause zu sein. Diese Kompetenz ist unstrittig und wird im Projekt erfolgreich genutzt, allerdings, und hier muss die Kompetenzzuschreibung entsprechend eingeschränkt werden, handelt es sich in Shalaus Fall um hochgradig routinierte Sozialisierungseffekte. Jugendliche wie er sind zwar in verschiedenen Lebenswelten aufgewachsen. Sie sind deshalb auch vertraut mit den ethnischen Vereinen ihrer Eltern und der Situation an deutschen Hauptschulen. Solange diese Sozialisierungseffekte aber für sie nicht reflexiv zugänglich gemacht werden können, bleiben sie für das Projekt nutzlos. Erst wenn die Jugendlichen ein Bewusstsein entwickelt haben für die Unterschiede und Gemeinsamkeiten ihrer z.T. weit auseinander liegenden Lebenswelten, können sie Vermittlungsstrategien entwickeln. Nach dem Motto: Wie kann wem am besten geholfen werden?

In der interkulturellen Stadtteilarbeit wird es dabei nicht vorrangig um die Entwicklung von universellen Strategien gehen können. Denn weder Lehrer noch Sozialarbeiter sind in der Lage, sich grenzenlos multikulturelle Zugänge zu erarbeiten. Ebenso wenig werden einzelne Südstadtkids dazu fähig sein, mit jeder Nationalität reibungslos zu kommunizieren. Doch eines ist sicher: Mit der in der Gruppe vereinten Vielfalt erschließen sich ungleich mehr Zugänge als für Personen mit einem monokulturellen Hintergrund.

4.3.3 Die Informationsabende für Eltern und Jugendliche – Entwicklung und Verlauf

Das Märzwochenende in Bernried markierte das Ende der Ausbildungsphase. In einer kleinen Prüfung mussten die Jugendlichen demonstrieren, wie

sie als interkulturelle Berater auf fiktive Problemfälle reagieren und welche Maßnahmen sie als Abhilfe vorschlagen. Dabei sollte möglichst ihr gesamtes, erworbenes Wissen aus der Ausbildung in die Beratung einfließen. ‚Durchfallen‘ konnte man bei diesem Test im strengen Sinn nicht, allerdings, und auch das gehörte zur Gruppendynamik, entwickelte sich ein Regulierungsmechanismus aus der Gruppe selbst. Aktivere Jugendliche reagierten genervt, wenn andere nicht so recht mitzogen und z.B. Trainingssitzungen als ‚pure Spaßveranstaltungen‘ missverstanden. Daran zerbrachen zwar keine privaten Freundschaften, aber es entschied recht bald darüber, wer welche Rolle im Projekt einnahm.

Im Laufe ihrer Ausbildung entschlossen sich die Südstadtkids nach gründlichen Vorüberlegungen, in denen sie ihre Schwierigkeiten im Schulalltag reflektierten, zwei Informationsabende auszuarbeiten, die sich aktuellen Problemlagen im Ausbildungsbereich widmeten. Einer sollte Eltern und deren Kinder über mögliche ‚Bildungswege in Bayern‘ aufklären, ein zweiter allgemeine Erziehungsfragen ansprechen, z.B. welche Möglichkeiten es bei Erziehungsproblemen gibt und wie sich das Leben aus der Perspektive von Jugendlichen darstellt. Rat suchende Eltern sollten so aus ihrer Isolation herausgeholt werden. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, dass sich viele Probleme in diesem Bereich ähneln, ganz gleich ob die Eltern aus der Türkei, aus Armenien oder Italien kommen, und so empfinden es viele als Erleichterung, wenn sie erkennen, dass andere Eltern mit den gleichen Schwierigkeiten kämpfen.

Im Vorfeld der Veranstaltungen sorgten sich fast alle Südstadtkids trotz ihrer mittlerweile gereiften Moderations- und Präsentationsfähigkeiten, ob sie genügend Autorität aufbringen würden, einen Elternabend auch souverän zu leiten. Man befürchtete mühselige, aus dem Ruder laufende Diskussionen. Eine Teilnehmerin, Karina, schlug deshalb kurzerhand vor, die Eltern einfach zu ‚belügen‘ und ihnen in kritischen Situationen schlichtweg zu sagen: „Hey, bei den Deutschen läuft das so und so, und wir machen das jetzt auch so!“ Spätestens hier zeigte sich, dass die Veranstaltung zu einem politischen Projekt geworden war. Die Jugendlichen wogen ab, welche Mittel Erfolg versprachen und welche in einer Sackgasse zu enden drohten. Im Juni 2003 fanden schließlich zwei Probeläufe auf der Grundlage der entwickelten Konzepte statt. Die Resonanz der Teilnehmer, Eltern und Kinder, war durchweg positiv. Es wurde aber auch dezidiert Kritik geäußert. Die folgende Übersicht vermittelt einen Eindruck, wie der Elternabend zum Thema ‚Bildungswege in Bayern‘ aussah.

Design und Ablaufplan des Informationsabends ‚Bildungswege in Bayern‘

<p>Zielgruppe: Eltern und deren Kinder – Zugang über Schulen und Schulklassen</p>	<p>Leitung: Südstadtkids (speziell Hüseyin, Shalau, Belmin und Rossana)</p>
<p>Benötigtes Material sowie Räume:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Musik • Moderationskoffer mit Stiften, Karten, Klebeband, Schere etc. • Polaroidkamera für das Fotospiel • Informationsmaterial: Broschüren über Bildungswege in Bayern, Broschüren über Angebote der Jugendzentren in der Südstadt, Stadtwegweiser der Stadt Nürnberg 	

THEMENFELDER FÜR ELTERNABENDE

Begrüßung

Persönliche Begrüßung der Gäste. Von den Kindern werden Polaroids gemacht, die für ein späteres Spiel gebraucht werden. Jeder Gast bekommt ein Namensschild. Im Anschluss werden Eltern und Jugendliche gemeinsam begrüßt, danach Ziel und Ablauf des Elternabends vorgestellt. Zuvor wurden die einleitenden Worte zur Begrüßung geübt.

- Der Moderator stellt sich vor: „Hallo! Meine Name ist/Ich heiße...“ Ganz selbstverständlich wiederholen die Moderatoren die Begrüßung auch in den Sprachen, die sie zusätzlich beherrschen. Mit „dobrodošli! Ja se zovem...“ werden z.B. kroatische Teilnehmer begrüßt und sowohl auf Deutsch als auch auf Kroatisch darüber informiert, dass sie Fragen auch gerne in ihrer Muttersprache stellen können: „Wenn Sie Sachen nicht verstehen, dann fragen Sie mich und ich helfe Ihnen weiter!“
- „Wir vier gehören zur den ‚Südstadtkids‘ und führen Sie als Moderatoren durch den Abend.“
- „Was steht heute Abend an? Wir haben uns überlegt, wie wir Ihnen auf unterhaltsame Art und Weise einige Informationen zum trockenen Thema ‚Bildung und Bildungssystem in Bayern‘ näher bringen können...“
- Überleitung zum ersten Spiel: „Um uns gegenseitig besser kennen zu lernen, möchten wir mit einer Übung beginnen...“

Kennenlernspiel

Alle stellen sich in einen Kreis. Einer der Moderatoren nimmt einen Ball und sagt: „Hallo ich bin Belmin! Und wer bist du?“ Belmin wirft den Ball einer anderen Person zu. Die Person, die den Ball fängt sagt: „Danke Belmin! Ich bin Herr Alin! Und wer sind Sie?“ Und auch er wirft den Ball weiter. Je nach Größe können mehrere Runden gespielt und kleine Variationen eingebaut werden. Selbstverständlich sind hier auch andere Kennenlernspiele denkbar. Die Südstadtkids haben sich jedoch für dieses Spiel entschieden, weil es neben dem Einüben der Namen auch eine sportliche Auflockerung zulässt.

Einstieg in das Thema

Die Teilnehmer werden in zwei Gruppen eingeteilt. Die Eltern wechseln ins andere Klassenzimmer, ihre Kinder bleiben im Raum.

Die Eltern befragen sich gegenseitig und tauschen sich dabei über den eigenen Bildungsweg aus. Am Ende des kleinen Interviews notieren sie den Wunschberuf, der ihnen für ihre Tochter oder ihren Sohn vorschwebt, auf einer Karte.

Auch die Jugendlichen interviewen sich gegenseitig, aber in einer spielerischen Form. Jeder Teilnehmer nimmt sich ein Polaroidbild, auf dessen Rückseite zuvor schon ein Zettel geklebt wurde. Die Musik setzt ein. Solange sie spielt, werden die Bilder schnell untereinander ausgetauscht, wobei darauf zu achten ist, dass man nicht zuletzt sein eigenes Bild behält. Schließlich bricht die Musik ab und jeder sucht die Person, die auf seinem Polaroid abgebildet ist, und stellt ihm eine Frage. Diese Frage wird vom Moderator laut vorgegeben. Nachdem die Antwort auf der Bildrückseite notiert ist, setzt die Musik wieder ein. Erneut tauschen die Spieler ihre Bilder rasch aus, bis ein weiteres Mal die Musik abbricht und eine erneute Fragerunde beginnt. Das geht so lange, bis die ganze Frageliste abgearbeitet ist. Folgende Fragen wurden dabei von den Südstadtkids vorbereitet: Alter, Hobbies, Wunschberuf, einen Beruf, den man auf keinen Fall ausüben möchte, Bildungsweg zum Wunschberuf.

Schließlich kommen beide Gruppen wieder zusammen. Die Bilder der Jugendlichen wurden zuvor verdeckt auf den Boden gelegt. Nach und nach nimmt jeder Erwachsene ein Bild auf, ohne dabei das Foto zu zeigen, und liest die rückseitigen Antworten vor. Es ist nun an den Eltern, ihr eigenes Kind zu erkennen. Auf diese Weise erfahren sie nicht nur dessen Wünsche, sondern lernen auch die Vorstellungen, Träume und Sorgen anderer Jugendlicher kennen. Auf eine Präsentation der elterlichen Ausbildungswege wird verzichtet, um zu vermeiden, dass sich einzelne Teilnehmer bloßgestellt fühlen. Lediglich der Wunschberuf der Eltern wird dem ihrer Kinder gegenübergestellt. Zuvor müssen die Jugendlichen erraten, welcher Berufswunsch von den eigenen Eltern ist. Nach dieser Spielrunde sollten alle ausreichend auf das Thema des Abends eingestimmt sein. Man hat sich schon mal kennen gelernt und die erste Angespanntheit überwunden. Jetzt kann es um die Kernfrage des Abends gehen: Wie sieht der Weg zum eigenen Wunschberuf aus?

Als Einstieg geben die Südstadtkids vorab einen kurzen allgemeinen Überblick über das bayerische Bildungssystem. Zur Veranschaulichung haben sie zuvor die schematische Abbildung eines Bildungsplans auf dem Boden ausgebreitet. Verschiedenfarbige Hütchen (umgedrehte Schultüten) markieren darauf die verschiedenen Schultypen. Verbindungslinien zeigen schulische Laufbahnen und Wechselmöglichkeiten an. Den Bedürfnissen der Zielgruppe entsprechend, geht es hier vorrangig um die Frage, welche Möglichkeiten das bayerische Bildungssystem im Anschluss an die Hauptschule bietet. Die Ausbildungswege der Wunschberufe werden dabei exemplarisch durchgespielt. Eltern und Kinder erfahren so alles über die bestehenden Optionen, die sich trotz der bekannten Arbeitsmarktproblematik auch nach einem Hauptschulabschluss bieten. Schließlich ist dieses Basiswissen die Grundvoraussetzung für einen kontinuierlichen und individuell angepassten Bildungsweg. Zwei Dinge sollten dabei jedoch nicht vergessen werden: Die Übergangsregelungen sind kompliziert und es bedarf schon einiges an Durchhaltevermögen, um den Weg bis zum Wunschberuf durchzuhalten.

Als zusätzliche Variation des Infospiels können auch die Eltern ihrerseits demonstrieren, welchen Bildungsweg sie durchlaufen haben, natürlich nur auf freiwilliger Basis. Die bisherige Erfahrung zeigt, dass es immer im ausreichenden Maße Eltern gibt, die bereit sind, ihre Bildungskarriere vor den Kindern und anderen Eltern darzustellen, und das obwohl sie Klassen wiederholen mussten, von Schulen verwiesen wurden und nur über große Umwege zu ihrem heutigen Beruf kamen. Beispiele dieser Art sind stets willkommen, weil sie Schülerinnen und Schülern Mut machen, auch nach Rückschlägen weiter an sich zu glauben.

Sind alle Schulkarrieren reihum besprochen, ist es Zeit für eine Fragerunde: „Was ist unklar geblieben?“ „Welche Fragen haben sie noch?“ „Was sollen wir noch (einmal) erklären?“

Einstieg in das Thema

Die Veranstaltung endet mit der Aufforderung an die Gäste, freimütig Lob und Kritik zu äußern und gegebenenfalls Anregungen zu geben. Die Leitfragen lauten:

- Wie fanden sie den Abend?
- Was nehmen sie mit nach Hause an neuen Informationen, neuen Einsichten mit Blick auf die Bildungsmöglichkeiten ihres Sohnes oder ihrer Tochter?
- Was können wir, die Südstadtkids, noch verbessern?

Beim Testelternabend fand die Veranstaltung vor allem bei den Jugendlichen Anklang. Zu Hause, so argumentierten sie, werde zu selten über das Thema Ausbildung gesprochen. Vor allem der Austausch mit anderen, die vor ähnlichen Orientierungsproblemen stehen, sei sinnvoll. Gelobt wurden auch das Engagement der Südstadtkids und die Tatsache, dass sie sich so intensiv mit dem Thema beschäftigen. Ihre Argumente würden nicht zuletzt deshalb, so hieß es übereinstimmend, auf eine größere Akzeptanz bei Schülerinnen und Schülern stoßen als alle mahnenden Worte von Lehrer- und Elternseite.

Ausstieg und Abschlussrunde

4.3.4 Probleme in der Projektarbeit

Der Bericht über das Lotsenprojekt wäre nicht vollständig, wenn nicht auch einige projektinterne Probleme und Rückschläge zur Sprache kämen. So verließen z.B. immer wieder einige Jugendliche im Verlauf des Projekts die Südstadtkids. Das führte dazu, dass zwei Jahre nach Projektbeginn noch etwa die Hälfte der Anfangsteilnehmer dabei ist. Für die Abgänge gibt es unterschiedliche Gründe: Bei einigen Jugendlichen veränderte sich der Freundeskreis (z.B. bei Daniela), andere hatten von Beginn an Probleme in der Gruppe akzeptiert zu werden (z.B. Stephan, Ilaz). Wieder andere besaßen nicht das Durchhaltevermögen, das insbesondere bei der Realisierung der Informationsabende gefragt war (z.B. Merima) oder fanden nicht mehr die Zeit, an den regelmäßigen Treffen teilzunehmen, sei es aus schulischen, beruflichen oder sonstigen Gründen (z.B. Rossana). Zeitmangel war allerdings häufig ein vorgeschobenes Argument, um sich nicht weiter engagieren zu müssen. Es gab aber auch einige wenige Fälle, in denen

PROBLEMANALYSE

Jugendliche die Südstadtkids als Vorwand benutzten, um vom Arbeitgeber bessere Schichten zu erhalten oder bei den Eltern längere Ausgehzeiten auszuhandeln, ohne auch nur ein einziges Mal zu den Treffen zu erscheinen.

Was auch immer die Aussteiger dazu bewog wegzubleiben, die Häufung dieser Fälle ist ein systematisches Problem. Eine Ursachenanalyse müsste vor allem zwei Punkte beachten: Zum einen führten sicherlich einige projektinterne Probleme zu ihrem Fernbleiben. So wurden zeitweise zu viele Teilprojekte parallel verfolgt, die dann frustationsauslösend im Sand verliefen. Zum anderen aber gab es dafür auch externe Gründe, wie die Tatsache, dass es der jugendlichen Zielgruppe an Vorbildern für diese Art von Engagement mangelte. Durchhaltevermögen zeigten vor allem diejenigen Teilnehmer, die sich von Beginn an mit kreativen Ideen einbrachten, so dass sie inzwischen selbst zu Vorbildern für die jüngere Generation der Südstadtkids aufgestiegen sind. Den Schrumpfungsprozess konnte diese erfreuliche Entwicklung aber nicht umkehren. Da es kaum Seiteneinsteiger (wie z.B. Marco) gab, war die Existenz der Südstadtkids zuletzt sogar bedroht.

Ein weiteres substantielles Problem ergab sich durch mangelnde Zuverlässigkeit und Disziplin. Wie schon bei der Vorbereitung für die Stadtführungen gelang es den Jugendlichen trotz Anleitung auch hier nicht im ausreichenden Maß, ihre Projektergebnisse so zu fixieren, dass sie später wieder abrufbar waren. Nur durch einen souveränen Präsentationsstil konnte diese Schwäche bei den Elternabenden vordergründig überspielt werden.

Als letzter Punkt sei noch kurz ein paradoxes Phänomen erwähnt: Obwohl die Jugendlichen immer mehr über die Probleme der Südstädter erfuhren, auch durch zahlreiche persönliche Kontakte, zogen sie die ihnen am nächsten stehenden Personen, ihre Eltern, kaum als Referenzbeispiele bei der Problemanalyse heran.

4.3.5 Fazit

Die überaus positive Resonanz auf alle Auftritte der Südstadtkids beweist, dass ihr interkulturelles Lotsenprojekt in eine große Bedarfslücke gestoßen ist. Der Beifall zeigt aber auch, dass sie mit ihrer Ausbildungsberatung für Eltern und Jugendliche echte Orientierungshilfe geleistet haben. Soziale Isolation im Stadtteil konnte so ein Stück weit überwunden, Schwellenängste abgebaut werden. Eben weil sich die Südstadtkids zuerst die Vielfalt der Südstadt erschlossen hatten, besaßen sie die notwendige Kompetenz, um ihren Stadtteil später kompetent nach außen und innen vertreten zu können. Gemessen an ihren Möglichkeiten haben sie während des Projektzeitraums beachtliche Ergebnisse erzielt. Die Südstadtkids sind deshalb zu glaubwürdigen Repräsentanten ihres Stadtteils geworden.

4.4 Juniors

Itta Bauer

4.4.1 Die erste Ausbildungsphase einer neuen Generation von Südstadtkids

Die so erfolgreiche erste Generation von Südstadtkids entfernte sich im Laufe der Multiplikatoren- und Multiplikatorausbildung nach und nach von ihrem ‚Ursprungsort‘ Hauptschule Hummelsteiner Weg, z.T. aufgrund des Besuchs weiterführender Schulen oder der Aufnahme einer beruflichen Ausbildung. Als es auch von offizieller Seite ‚grünes Licht‘ für eine Weiterführung der Projektidee in Form einer zweiten Arbeitsgruppe gab, konnte ein neues Kapitel der Südstadtkids unter dem Titel ‚Juniors‘ aufgeschlagen werden.

Multiplikator und Multiplikatorin	Alter	formale Nationalität (Staatsbürgerschaft)	Ich fühle mich als...?	Wie lange lebst du schon in Nürnberg?	Migrationshintergrund	Beruf/Tätigkeit bei Projektbeginn	Bemerkungen
Akin	14	Deutsch	Deutscher Türke	Hier geboren	Eltern aus der Türkei	Schüler, R9	
Alexandra	15	Deutsch	Deutsche	Hier geboren	Großeltern aus Polen	Schülerin, R9	
Alona	16	k.A.	k.A.	k.A.	Aus der Ukraine eingewandert	DEB (Sprachschule)	wegen Sprachschwierigkeiten im April 2004 ausgestiegen
Bilal	14	Deutsch	Türke	Hier geboren	Eltern aus der Türkei	Schüler, R9	
Burak	16	Türkisch	k.A.	Seit 12 Jahren	Eltern aus der Türkei	Schüler, M10	Im Januar 2004 ausgestiegen
Eray	16	Deutsch, Türkisch	Deutscher Türke	Hier geboren	Eltern aus der Türkei	Schüler, R8	
Fatma	14	Deutsch	Türkin und Deutsche	Hier geboren	Eltern aus der Türkei	Schülerin, M9	
Halil	15	Türkisch	Deutschtürke	Hier geboren	Eltern aus der Türkei	Schüler, R9	
Karina	14	Deutsch	Deutsche	Seit 12 Jahren	Eltern aus Russland	Schülerin, R9	
Michael	15	Deutsch	k.A.	k.A.	k.A.	Schüler, Gymnasium	Im Februar 2004 aus Zeitmangel ausgestiegen
Pia	14	Italienisch	Italienerin	Seit 10 Jahren	Aus Italien eingewandert	Schülerin, R9	Ab 10/04 neu dazu gekommen
Songül	15	Deutsch	Türkin	Hier geboren	Eltern aus der Türkei	Schülerin, R9	
Secil	14	Deutsch	Türkin	Hier geboren	Eltern aus der Türkei	Schülerin, R9	
Stefanie	15	Deutsch	k.A.	Hier geboren	k.A.	Schülerin, R9	
Tuba	14	Deutsch	Türkin	Hier geboren	Eltern aus der Türkei	Schülerin, R9	Herschelschule
Zana	15	Bosnisch	Serbin	Seit 13 Jahren	Aus Bosnien geflohen	Schülerin, R9	

Übersicht zu den Projektteilnehmern und -teilnehmerinnen (2004)

Wie der Übersichtstabelle zu entnehmen ist, sind die Juniors in Bezug auf das Alter und die formale Staatsangehörigkeit eine recht homogene Gruppe. Doch auch wenn die meisten Jugendlichen einen deutschen Pass besitzen, sollte dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass der türkische Migrationshintergrund für sieben von ursprünglich zwölf Juniors auch in der zweiten und dritten Generation noch ein wichtiges Identifikationsmoment ist. Die von außen betrachtet sehr einheitliche Struktur der Teilnehmer ist darauf zurückzuführen, dass die Seniors im Juni und Juli 2002 zwar in allen siebten Klassen Werbung für das Projekt machten, sich aber vor allem Jugendliche einer Klasse besonders für die Aktivitäten der Südstadtkids interessierten. Insgesamt wurden zwölf Teilnehmerplätze für die erste Ausbildungsphase in Aussicht gestellt. Ergänzt wurde die insbesondere aus Schülerinnen und Schülern der Hauptschule Hummelsteiner Weg entstandene Arbeitsgruppe durch eine Schülerin von einer anderen Hauptschule in der Südstadt, die sich ebenfalls im Vorfeld für das Projekt interessiert hatte.

Um einen optimalen Einstieg zu gewährleisten, sollten sich Seniors und Juniors noch vor dem Beginn der neuen Projektphase ‚Südstadtkids‘ in einer gemeinsamen Veranstaltung kennen lernen. An dem hierfür geplanten Startwochenende in Bernried nahmen neben den zwölf Seniors auch die zehn Juniors Alexandra, Michael, Eray, Bilal, Burak, Stefanie, Karina, Zana, Songül und Halil teil. Vom 21. bis 23. Oktober 2003 arbeiteten die Juniors erstmals gemeinsam mit den Seniors. In einer ersten Standortbestimmung brachten die Juniors ihre Gründe für die Teilnahme am Projekt vor: Burak, Zana, Bilal und Eray gaben an, etwas für ihren Stadtteil tun zu wollen, um den schlechten Ruf der Südstadt zu verbessern. Gleichzeitig versprachen sie sich von dem Projekt aber auch persönliche Vorteile in Form von Lernerfolgen. Nahezu alle Juniors zeigten sich beeindruckt von den bisherigen Aktivitäten der Seniors, von denen sie z.B. übers Internet, durch Mundpropaganda oder aber durch die Teilnahme an Elternabenden erfahren hatten. Alexandra und Stefanie betonten, dass es „cool“ sei, etwas Langfristiges mit anderen Jugendlichen zu machen. Sie erhofften sich neue Erkenntnisse über die Südstadt und wollten lernen, wie sie Informationen besser aufbereiten und präsentieren können.



Alexandra beim Präsentationswettbewerb im BZ

Auf den Verlauf und die Ergebnisse des Wochenendes in Bernried wurde bereits an anderer Stelle eingegangen, deshalb sei hier nur noch einmal auf die Bedeutung des Lernortes – ein Hotel am Starnberger See, malerisch eingebettet in die oberbayerische Voralpenlandschaft – für die Jugendlichen verwiesen. Diese fremde Umgebung war bewusst gewählt worden, um die jungen Südstädter physisch und mental aus ihrer vertrauten Umgebung zu lösen und sie so in jeder Beziehung auf Neues einzustimmen. Darüber hinaus sollte ihnen durch die Unterbringung in einem Tagungshotel signalisiert werden, dass sie nicht länger als Schülerinnen und Schüler betrachtet wurden, sondern als gleichberechtigte Teilnehmer eines gesellschaftlich anerkannten und finanziell unterstützten Projektes. Wenn unter den Juniors später nicht etwa vom „Startseminar in Bernried“ die Rede war, sondern vom „Hotelwochenende“, so war dies als Ausdruck der erfahrenen Wertschätzung und des von ihnen erwarteten Rollenwechsels zu interpretieren.

Das Ziel der ersten Ausbildungsphase bestand für die Juniors darin, sich in einer Arbeitsgemeinschaft jene inhaltlichen und methodischen Kenntnisse anzueignen, die später in der angestrebten Rolle eines ‚Experten im Stadtteil‘ benötigt würden. Zusammengefasst lassen sich die Inhalte des Moduls wie folgt darstellen:

Zeitraum	Lernort	Inhalte
21.-23. Oktober 2003	Startwochenende in Bernried	Selbstreflexion, Gruppenbildung, Präsentation der Ausbildungsinhalte und -ziele, Abfrage der Erwartungshaltungen
November 2003	Bildungszentrum-Süd	Südstadt: geschichtlicher Hintergrund, aktuelle Situation
Dezember 2003	Bildungszentrum-Süd	Migration: eigene Lebenskontexte und Erfahrungen mit Multikulturalität
Januar 2004	Bildungszentrum-Süd und verschiedene religiöse Einrichtungen in der Südstadt	Religionen
Februar 2004	Bildungszentrum-Süd	Familien und Lebensgemeinschaften
März 2004	Bildungszentrum-Süd und ASD-Büro in der Südstadt	Besichtigung und Einführung in die Arbeit des Allgemeinen Sozialdienstes (ASD)
April 2004	Bildungszentrum-Süd	Grundlagen der Präsentation I: Aufbereitung und Aufbau eines Vortrags
Mai 2004	Bildungszentrum-Süd	Grundlagen der Präsentation II: Aufbereitung und Aufbau eines Vortrags, Präsentationstechniken
26.-27. Juni 2004	Abschlusswochenende in Ernhüll	Rückblick auf Lernerfolge und eigene Entwicklungen Ausblick auf die nächste Projektphase

AUSBILDUNGSPHASE

In den ersten gemeinsamen Sitzungen und durch Besuche von Informationsveranstaltungen (z.B. in einer Moschee) wurden zunächst individuelle Prägungsfaktoren der Teilnehmer thematisiert, wie z.B. Migrationshintergründe, familiäre und gesellschaftliche Sozialisierungen, aber auch religiöse Überzeugungen. Im Anschluss an diese erste Selbstreflexion erarbeitete sich die Jugendgruppe Grundtechniken der Informationsverarbeitung und -präsentation: Wie geht man sinnvoll mit Texten bzw. mündlichen und schriftlichen Informationen um? Unter welchen Umständen kann eine Diskussion sachlich geführt werden und in vorzeigbare Ergebnisse münden? Wer moderiert eine Sitzung professionell und fair?

Heiko Thurners spiel- und erlebnispädagogischer Ansatz kam hier zum Einsatz. Dabei ging es vor allem um zwei Ziele: Die jungen Südstädter sollten zum einen mit einer weniger kopflastigen, ‚anderen‘ Art des Lernens bekannt gemacht werden; zum anderen schon möglichst bald ein breites Spektrum an Spielen und Übungen erlernen, praktische Kenntnisse, die die Südstadtkids für die anschließenden Module (Stadtführerausstellung und Elternabende) benötigen würden. Auf die spezielle didaktische Herangehensweise und das ungewöhnliche Aktionsrepertoire der Spiel- und Erlebnispädagogik wurde bereits an anderer Stelle (siehe 4.2 und 4.3) eingegangen. Da die dabei verwandten spielerischen Übungen auch eine für alle Seiten willkommene und unkomplizierte Abwechslung für den alltäglichen Unterricht bieten, soll im Folgenden eine kleine Auswahl aus Heiko Thurners Praxis vorgestellt werden. Natürlich kann eine bloß ‚technische‘ Beschreibung nur andeuten, welche Dynamik, Kreativität und Kollegialität durch solche pädagogischen Stimuli freigesetzt werden.



Bilal beim Präsentationswettbewerb im BZ

Spiel- und erlebnispädagogische Übungen

Heiko Thurner

1. Spiel:

PASSING CLAP

Ziel des Spiels:

Konzentrationsübung, bei der gilt: je schneller das Tempo desto höher der erzielte Effekt.

Spielablauf:

Die Spieler stellen sich im Kreis auf. Der Spielleiter klatscht in die Hände und gibt so das Startsignal. Der erste Spieler ruft seinen Namen, klatscht einmal in die Hände und gibt damit an seinen linken Nachbarn weiter, der nun ebenfalls seinen Namen nennt, klatscht und weitergibt. Und so reihum, bis jeder einmal dran war. In der zweiten Runde kann dann das Spiel interessanter gemacht werden, entweder indem man das Tempo erhöht oder zusätzliche Regeln (z.B. Umkehrung der Laufrichtung durch zweimal Klatschen) einführt. Auch thematische Varianten sind möglich. Dabei rufen sich die Spieler anstelle des eigenen Namens andere biographisch gefärbte Informationen zu, z.B. Städte, Musiktitel, Wortfelder, Länder oder Sprachen.

2. Spiel:

KEIN PLATZ IN DER U-BAHN

Ziel des Spiels:

Dieses kurze Spiel fördert Kooperationsbereitschaft und verstärkt die Gruppendynamik. Es kann sowohl im alltäglichen Unterricht als auch bei Exkursionen oder Klassenfahrten für Abwechslung und neuen Schwung sorgen.

Material:

Krepp-Vierecke oder große Kartonunterlagen, die, auf den Boden geklebt, U-Bahnwagons symbolisieren.

Spielablauf:

Der Spielleiter beschreibt eine entspannte Situation auf einem U-Bahnsteig. Die Spieler bewegen sich frei im Raum, lösen sich also von ihren anfangs eingenommenen Plätzen. Die U-Bahn fährt ein. Durch ein bestimmtes Signal, beispielsweise eine Glocke, wird das Zeichen zum Einsteigen gegeben. Nun müssen alle in die U-Bahnwagons (Kartonunterlagen) ‚einsteigen‘. Da nun aber zur Stoßzeit hin immer mehr Menschen mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren, gibt es in den U-Bahnen immer weniger Platz, auch im Spiel. Wie bei der ‚Reise nach Jerusalem‘ wird deshalb bei jeder Runde die Zahl der U-Bahnwagons reduziert, so dass sich in den verbliebenen immer mehr Spieler drängeln und irgendwie arrangieren müssen. Das geschieht durch gegenseitiges Heben und Aneinanderrücken, durch Huckepack oder andere kreative Ideen. Am Schluss, zur Hauptverkehrszeit, müssen sich möglichst viele Menschen in einen einzigen Waggon quetschen. Auch an dieses Spiel schließt sich eine Reflexionsrunde an, in der sich vor allem gruppendynamische Probleme, Konflikte und Kompromisse diskutieren lassen.

3. Spiel:**WIE EINE STADT ENTSTEHT****Ziel des Spiels:**

Eine Spielerguppe soll frei von einengenden Vorgaben eine Idealstadt entstehen lassen. Dieses Planungsspiel kombiniert inhaltliche, gruppensdynamische und soziale Lerneffekte.

Material:

- Playmobil-Männchen, die unterschiedliche Vertreter einer Stadt symbolisieren
- Zettel zum Beschriften der verschiedenen Einrichtungen der Stadt

Spielablauf:

Eine Spielgruppe umfasst ca. zehn bis zwölf Mitspieler (bei einer größeren Teilnehmerzahl können die Spieler in eine Spiel- und eine Beobachtergruppe unterteilt werden). Ihre Aufgabe:

Durch eine Umweltkatastrophe haben die Playmobil-Menschen ihre Stadt verloren. Ein großzügiger Playmobil-Millionär erklärt sich bereit, den Wiederaufbau der Stadt zu finanzieren. Seine einzige Bedingung: Alle Bürgerinnen und Bürger müssen zusammen kommen und ihre Idealstadt gemeinsam planen. Sein Auftrag an die Spieler lautet, eine Projektgruppe zu bilden und einen ersten konkreten Planungsvorschlag für die Stadt der Playmobil-Menschen vorzulegen. Innerhalb einer bestimmten Zeit (mindestens 15 Minuten) müssen nun Fragen geklärt werden, wie:

- Was brauchen die Stadtbewohner für ihr gemeinsames Zusammenleben? Was muss es unbedingt geben? Was ist nicht notwendig, aber vielleicht nützlich oder erwünscht, z.B. Autobahn, Schule, Hochhäuser? (Wichtig: Bei der Auswahl sollten keine moralischen oder typisch stadtgeographischen Vorgaben gemacht werden!)
- Wie kann eine Stadt mit Leben erfüllt werden? Was macht sie lebens- und liebenswert?

Bei der Modellierung der Stadt sollten alle denkbaren Einrichtungen und andere Stadtgestaltungselemente von den Spielern selbst ausgewählt und mit Hilfe von Papier und Stiften nachgebaut bzw. schematisch dargestellt werden. An diese aktive und ausschließlich den Planern überlassene Spielphase schließt sich eine Reflexionsphase im Plenum an. Dabei sorgt die Auswahl und räumliche Anordnung der als wichtig erachteten Institutionen und sonstigen Elemente für ausreichend Diskussionsstoff. Aber auch die der Idealstadt zugrunde liegende Konzeption sowie die Zusammenarbeit in der Projektgruppe werden in der Regel gründlich kommentiert. Über inhaltliche Fragen hinaus eröffnet das Spiel aber auch durch den Verfremdungseffekt die Möglichkeit, spieltechnische, soziale und emotionale Aspekte anzusprechen, ein überaus wichtiger Bestandteil spielpädagogischer Praxis.

4.4.2 Heiko und die Juniors

Im Anschluss an das Startwochenende trafen sich die Südstadtkids-Juniors einmal wöchentlich zu einer Sitzung im Bildungszentrum-Süd. Während die ersten Meetings noch ihre vertraute Lehrerin, Uta Wendrich, begleitete, übernahm nach und nach Heiko Thurner allein die Gruppe. So konnten sich die Juniors langsam an ihren neuen Kursleiter gewöhnen.

Diese Arbeitsteilung erwies sich im Nachhinein als richtig, denn Uta Wendrich unterrichtete die Mehrheit der Juniors in der 9. Jahrgangsstufe. Ein Verwischung der Grenzen zwischen Schule und Projekt hätte durch die personelle Doppelrolle gegen die Projektphilosophie verstoßen. Mit Heiko Thurner, einem ganz und gar nicht ‚lehrerhaften‘ Projektleiter wurde diese Trennung erst in dieser so klaren Form möglich. Welche Auswirkungen die personelle Entscheidung auf das Projekt hatte, wird im folgenden Abschnitt dargestellt. Dabei soll zunächst im Rückgriff auf verschiedene Gespräche mit den Jugendlichen ein Eindruck davon vermittelt werden, wie Heiko von den Juniors gesehen wird.



Die Juniors vor der Höhlenfahrt

Wenn sich die Juniors zu Heiko äußern, dann wird zunächst auf seine unkonventionelle Art verwiesen, den Kurs zu leiten: „Na, auf keinen Fall als Lehrer, ne!“ und „Der macht auch mal ‚nen Spaß mit, hat viele verrückte Ideen für Spiele und so!“ sind typische Kommentare. Etwas nachdenklicher ergänzt ein türkischer Junge, dass man in ihm ebenso einen Freund sehen kann, „dem man alles anvertrauen kann“. Allerdings wäre der Schluss übereilt, in Heiko Thurner nur einen Berater oder gar ‚Seelsorger‘ der Jugendlichen zu sehen. Denn obwohl durchaus jugendspezifische Problemthemen in den Sitzungen und Präsentationen berührt wurden, kam bisher noch kein einziger Junior mit der Bitte, bei der Lösung einer persönlichen Angelegenheit zu helfen, auf Heiko zu. Doch alleine schon die Tatsache, dass ihm ein so großes Vertrauen ausgesprochen wird, führt deutlich vor Augen, weshalb die ausschließliche Schilderung inhaltlicher und methodischer Lernerfolge zu kurz greifen würde. Zur Erfolgsbilanz der Projektarbeit gehört eben auch das Vertrauensverhältnis zwischen Kursleiter und Teilnehmern. Es ist die Basis dafür, Jugendlichen ein positives Verständnis ihrer eigenen Kompetenzen im Bereich Multikulturalität zu vermitteln.

Aus der klaren Trennung von Schule und Projekt ergibt sich aber noch ein weiterer pädagogischer Vorteil, der an einem Beispiel veranschaulicht werden soll: Ein türkischer Junior verursachte in der Schule so große Probleme, dass er schließlich der Hauptschule verwiesen werden musste – trotz zahlreicher vorausgegangener Ermahnungen und diverser Krisengespräche zwischen ihm, seinen Eltern und verschiedenen Lehrern. Er wiederholt derzeit die 8. Klasse an einer Hauptschule in einem anderen Stadtteil. In diesem neuen Schulumfeld begegnete er nicht mehr überwiegend Jugendlichen, die wie er einen türkischen Migrationshintergrund haben, sondern vorwiegend Russlanddeutschen bzw. Spätaussiedlern. Die ungewohnte Umgebung zwang ihn dazu, sich gänzlich neu zu orientieren und sein Verhaltensmuster in einer schwierigen familiären und schulischen Situation neu zu bestimmen. Auf die persönlichen Beziehungen zu den anderen Juniors wie auch auf sein Verhältnis zum Projekt insgesamt hatte aber sein Schulwechsel mit den damit verknüpften Problemen keinen direkten Einfluss. Ganz im Gegenteil: Seine Gruppenzugehörigkeit als Junior blieb, unberührt von den schulischen Problemen, eine der wenigen Konstanten in seinem

Leben und wirkte dadurch stabilisierend. Der Junge dankte sogar seinem Projektbetreuer Heiko Thurner dafür, dass er weiter bei den Juniors bleiben durfte. Er wisse jetzt, was schief gelaufen sei an seiner alten Schule und wolle sich ändern, eben dadurch ein „erfolgreicher Junior“ werden. Der Schluss liegt nahe, dass erst der Schulwechsel und die Konfrontation mit einer neuen unbekanntenen Umgebung dem Jungen richtig zu Bewusstsein kommen ließ, wie viel ihm die Zugehörigkeit zu den Juniors mittlerweile bedeutete. Ein Beispiel, das eindrucksvoll veranschaulicht, wie notwendig solche offenen und zugleich konstanten Angebote für Jugendliche in schwierigen Lebensphasen sind. Dass damit zugleich auch noch ein erlebnispädagogisches Wirkungsprinzip verdeutlicht wird, nämlich der sogenannte Entourage-Prozess, kann in unserem Zusammenhang nur von Vorteil sein. Mit dem Begriff bezeichnet man eine Erfahrung oder Einsicht, die durch den Transfer in eine ungewohnte Umgebung ausgelöst wird. Das aber ist eine Methode zur Selbsterfahrung, die unter positiven Vorzeichen auch in der Erlebnispädagogik eingesetzt wird. Zu ihren vielfältigen Voraussetzungen und Verdiensten hier ein kleiner Exkurs.



Die Juniors als ‚Höhlenforscher‘

Einblicke in metaphorische, theoretische und praktische Ansätze der Erlebnispädagogik

Heiko Thurner

„Education must enable young people to effect what they have recognized to be right, despite hardships, despite dangers, despite inner skepticism, despite boredom, and despite mockery from the world...“ (Hahn 2004)

In einem kleinen Hafen liegen Segelschiffe malerisch an den Piers vertäut. Alles wirkt verschlafen und ruhig. Erst auf den zweiten Blick fällt das rege Treiben auf, das den ganzen Hafen erfüllt. Die Segelschiffe werden be- und entladen, die Takelage geprüft und gegebenenfalls ausgebessert, Rümpfe werden gestrichen und Schritt für Schritt wird jedes Schiff zum Auslaufen bereit gemacht. Ein durch und durch idyllisches Bild. Die Vorstellung, dass sich die Segler schon in kurzer Zeit auf den Meeren und Ozeanen bewähren müssen, regt die Phantasie an. Wohin werden sie segeln? Welche Stürme und Unwetter müssen sie durchkreuzen und werden sie ihr Ziel erreichen? Was geschieht alles außerhalb ihres kleinen Hafens? Sind sie überhaupt ‚outward bound‘, also bereit zum Auslaufen und gerüstet für das Abenteuer ‚Meer‘?

Eine beschauliche Szene, eine Szene, wie sie so oder ähnlich auch bei Kurt Hahn vorkommt. Der Reformpädagoge und Vater der Erlebnispädagogik beschrieb mit symbolischen Bildern wie diesem die besondere Atmosphäre vor dem Aufbruch ins Leben. Was, so stellte er sich die Frage, benötigen junge Menschen, um sich auf dem ‚Ozean des Lebens‘ bewähren zu können? Hahns Konzept und somit die Basis der Erlebnispädagogik ging dabei allerdings von einem defizitären Ansatz aus. Auch Menschen müssten, ähnlich den Segelschiffen, zuerst für die Reise bereit gemacht werden, bevor sie in See stechen und tatsächlich ‚outward bound‘ sind. Ein ‚Tabularasa-Bild‘, das für die Südstadtkids und für Jugendliche allgemein gerade nicht gilt. Zu vielfältig sind ihre biographischen, sozialen und ethnischen Hintergründe und damit die direkt in die Projektarbeit einfließenden Erfahrungskontexte. Sie für die Jugendlichen und ihr Lebensumfeld nutzbar zu machen, und zwar unter Einbeziehung von ungewöhnlichen Lernorten und gestaltungsoffenen Spielräumen, ist eine Aufgabe, der sich mittlerweile aktuellere handlungsorientierte, erlebnispädagogische Ansätze stellen, Ansätze, wie sie auch bei diesem Projekt verwendet wurden.



Floßbau



Floßfahrt

Wie schon erwähnt, setzt die Erlebnispädagogik auf die Dynamik positiver Erfahrungen in ungewohnten Lernumgebungen. Die Juniors begegneten solchen anregenden Lernorten u.a. beim Startwochenende in Bernried oder bei der Abschlussfahrt nach Ernhüll. Da das Programm für letztere einen klaren erlebnispädagogischen Schwerpunkt setzte, wurden sogar die für die Juniors deutlicher zu erkennenden ‚Lernzielkontrollen‘ – Ergebnispräsentationen ihrer eigenen Südstadtrecherchen – auf ein angemessenes Maß reduziert.

Was ist nun mit Blick auf den Ausflug das Besondere an den ‚erlebnispädagogisch‘ orientierten Lernsituationen? Neben der Betonung von Selbstständigkeit, Selbstverantwortung und Selbstversorgung (in Ernhüll z.B. Einkaufen, Mahlzeiten vorbereiten) – für viele nicht in die Familienarbeit einbezogene Jugendliche schon eine Erfahrung an sich! – zeichnet sich erlebnispädagogische Arbeit vor allem durch das Ineinandergreifen von erlebnisbetonten Aktivphasen und erfahrungsbezogenen Reflexionseinheiten aus. Nicht zuletzt kommt dabei dem viel zu oft schlecht geredeten Spaßfaktor große Bedeutung zu.

Aber wie werden diese unterschiedlichen Aspekte zu einem stimmigen Konzept zusammengefügt? Als Beispiel für die Verknüpfung vielschichtiger Theorie- und Praxis-Ebenen in der erlebnispädagogischen Jugendarbeit kann die für den zweiten Tag in Ernhüll geplante Floßfahrt dienen. Heiko Thurner und Itta Bauer chauffierten zunächst die ‚Junior‘-Gruppe an eine nahe gelegene Bootsanlegestelle an der Pegnitz. Verpackt in einer Geschichte wurde den Jugendlichen eine Aufgabe gestellt. Sie sollten in Viererteams mit Hilfe mitgebrachter Baumaterialien, wie z.B. Schwimmkörpern, Luftpumpen, Seilen und Brettern, tragfähige Flöße bauen, um mit ihnen eine fünf Kilometer lange Strecke auf dem Fluß zu bewältigen. Die Jugendlichen standen zunächst etwas verwirrt vor dieser anspruchsvollen Aufgabe und äußerten sich skeptisch: „Floß – was ist denn das? Ein Boot?“ bzw. „Wie sollen wir das denn machen?“ oder „Das kann ich doch gar nicht!“. Anfänglich lagen die Materialien unberührt vor den jungen Südstädtern, skeptisch beäugt, als wären sie unlösbare Mathematikformeln. Doch nach und nach packten die Jugendlichen die Sache an, begannen über die beste Ingenieurstechnik zu diskutieren, lugten anderen Teams über die Schulter und stritten sich über angeblichen Ideenklau. Aber sie halfen sich auch gegenseitig beim mühevollen Aufpumpen der Schwimmkörper und tauschten sich erwartungsvoll über die bevorstehende Ruderpartie aus. Diese ungewöhnliche Aufgabe in dem bis dahin für alle jungen Südstädter unbekanntem Nürnberger Umland – im „Biobereich“, wie es hieß – verlangte von jedem einzelnen Teilnehmer individuelle und gemeinschaftliche Einsatz- und Risikobereitschaft. Dass die Floßfahrt ebenso aufregend und turbulent war wie das Bauen der Flöße, versteht sich von selbst. Auf das erlebnisbetonte Tagesprogramm war dann auch die Abendplanung abgestimmt. In Rückgriff auf die zugleich mühevollen und erlebnisreichen Erfahrungen des Tages folgte nun eine Transferleistung, eingeleitet durch ein von Heiko vorgetragenes narratives Setting:

„Ein Floß ist ein ungewöhnliches, abenteuerliches und wackeliges Fortbewegungsmittel, das Menschen nur selten benutzen. Flöße zeichnen sich dadurch aus, dass sie von ihren Benutzern selbst in harter und anstrengender Arbeit gebaut werden. Auch beim Steuern muss noch viel Kraft und Energie aufgebracht werden, da Flöße nur schwer zu manövrieren sind. Wird ein Etappenziel erreicht, so fällt es der erschöpften Floßbesatzung schwer, die zurückgelegte Strecke Revue passieren zu lassen, doch genau das soll an dieser Stelle geschehen. Als Südstadtkids-Junior haben wir jetzt, im Juli 2004, praktische Erfahrungen mit den Schwierigkeiten beim Bauen und Fahren von Flößen gesammelt. Für viele ist wohl ein Floß eine ebenso außergewöhnliche Sache – einige konnten mit dem Wort erst nichts anfangen – wie junge Menschen, die sich mit ihren eigenen Ideen und Vorstellungen in die Stadtteilarbeit einbringen. Angenommen, die Südstadtkids

sind das Floß, wie blickt ihr dann auf das vergangene Jahr zurück, in dem das Floß zusammengebaut, erstmals zu Wasser gelassen wurde und erste Testfahrten in der Südstadt überstehen musste? Wie habt ihr euch in dieser Lebensphase persönlich entwickelt? Wie wird es mit der Floßfahrt weitergehen?“

Obwohl den Juniors Transferleistungen im gewohnten Umfeld der BZ-Sitzungen oft schwer gefallen waren, sie teilweise auch überfordert waren, gelang diesmal die Übertragung. Offensichtlich inspiriert durch die fremde Umgebung (Entourage) und die außerordentliche Erfahrung der Floßfahrt, entwickelte sich ein fruchtbares Gespräch über eher abstrakte Themen (weitere Projekte, Inhalte und Kritik an der Projektgestaltung), aber auch über teilweise sehr persönliche Probleme (Lebensplanung, Berufswahl). Auf unbekanntes Terrain versetzt änderten die Jugendlichen ihre Denkschemata und eroberten auch gedankliches Neuland. An diesem Beispiel zeigt sich sehr deutlich, dass die Erlebnispädagogik durch ihre Verzahnung von erlebnisbetonnten Aktivitäten und erfahrungsbezogenen Reflexionsphasen einen Zugang zu den Jugendlichen findet, der konventionelleren Methoden meist versperrt bleibt.



Reflexionsphase

4.4.3 Das Projekt aus Sicht von Eltern und Juniors

Über Veranstaltungen am Wochenende, wie z.B. dem erlebnispädagogisch gestalteten Seminar in Ernhüll, werden die Eltern der Teilnehmer vorab durch einen Brief des Projektleiters informiert. Danach bekommen sie von ihren Kindern durchwegs begeisterte Rückmeldungen. Diesen Veranstaltungen ist es wohl auch geschuldet, dass die Eltern der jungen Südstädter – ähnlich wie bei den Seniors – die Projektteilnahme ihrer Kinder meist positiv beurteilen. Allerdings berichtete nur ein Junior, Zana, von einem offenen Dialog mit ihren Eltern über den Projektverlauf. Häufig verbirgt sich hinter der positiven Beurteilung eine eher gleichgültige Haltung. Welche Inhalte im Projekt angesprochen werden oder welche Fortschritte die Jugendlichen selbst machen, scheint demnach nicht besonders relevant für die Eltern zu sein. Ihre dennoch uneingeschränkte Befürwortung liegt wahrscheinlich auch darin begründet, dass sie das Projekt noch immer in einem engen Zusammenhang mit der Schule sehen und ein solches Zusatzangebot aus ihrer passiven Schüler-Eltern-Rolle heraus nur gut heißen können.

Während die inhaltlichen und methodischen Erwartungen der Eltern weitgehend unklar bleiben, haben sich die Ziele der Juniors in Bezug auf das Projekt weitgehend erfüllt. Das belegen ihre individuellen Berichte, die wir zur Illustration zwischen den Kapiteln eingestreut haben. Knapper bringt es Zana auf den Punkt:

„Durch die Südstadtkids habe ich viel dazu gelernt und mein Allgemeinwissen erweitert.“

Zu diesen Lernerfolgen zählen Jugendliche wie Zana oder Alexandra, nun besser Bescheid zu wissen über Themen wie Religion, Familie bzw. Lebensgemeinschaften, Migration und soziale Einrichtungen in der Südstadt. Darüber hinaus schätzen die Juniors außerdem die Verbesserung ihrer Präsentationstechniken, ein Vorteil, der ihnen nicht zuletzt auch im Schulunterricht zugute kommt.

„Gelernt habe ich bei den Südstadtkids, wie man eine richtige Präsentation vorbereitet und auch professionell vor anderen Leuten vorstellt.“ (Songül)



Songüls Präsentation

Der überwiegend positiven Bilanz des ‚Junior‘-Projekts stehen aber auch ein paar negative Posten gegenüber. So fiel es vielen jungen Südstädtern bei einer Art Abschlusstest schwer, konkrete Vorgaben in Projektvorschläge umzuwandeln. Vor der Aufgabe, ein interessantes Thema für Jugendliche aus der Südstadt auszuwählen und die Ergebnisse in einer kurzen Präsentation vorzustellen, kapitulierten die meisten Arbeitsgruppen – trotz des großzügig bemessenen Zeitraums von mehreren Wochen. Selbst nachdem spannende Themen zusammen mit dem Projektbetreuer entwickelt worden waren, bereitete es den Jugendlichen große Probleme, ihre Recherche gezielt auf den Punkt zu bringen und einen Fragenkatalog zu erstellen. Organisations-, Abstimmungs- und Zeitprobleme taten ein Übriges, dass die Präsentationen auf dem Abschlusswochenende in Ernhüll weit hinter den – vielleicht auch zu hoch gesteckten – Zielen blieben. Verglichen mit den erzielten Ergebnissen der Seniors zum gleichen Zeitpunkt der Ausbildung (siehe Stadtführerausbildung), muss hier ein deutliches Defizit bei Transferleistungen und Arbeitsmotivation festgestellt werden. Solche rein inhaltlich orientierten Vergleiche sind natürlich mit Vorsicht zu genießen, berücksichtigen sie doch kaum gruppenspezifische Einflussfaktoren, die beim Zustandekommen der Ergebnisse eine große Rolle spielen.

Abschließend ist noch positiv hervorzuheben, dass bei den Juniors die Teilnehmerzahl konstant blieb. ‚Fluktuation‘ bedeutete bei ihnen nicht notwendigerweise nur Teilnehmerverlust wie zuvor bei den Seniors. Neu hinzugestoßene Jugendliche konnten nach einer gewissen Einarbeitungszeit in das Projekt integriert werden. Diese Modifikation ist ein Ergebnis von selbstreflexiven Projektanalysen und internen Lernprozessen und damit Ausdruck der konstruktiven Zusammenarbeit aller Projektteilnehmer. Für die Zukunft lässt dies hoffen, dass das Gesamtprojekt ‚Südstadtkids‘ weiter an Dynamik gewinnt.

Arun, 17

Ich bin seit Anfang an bei den Südstadtkids dabei, habe also auch bei den ersten Projekten wie dem Rap und Dance Contest oder den Radio- und Internetkursen mitgemacht. Die verschiedenen Module haben mich nachdenklich gemacht, über meine Meinung, wer ich bin und was ich an mir verändern sollte. Ich hoffe, dass wir es gemeinsam schaffen, unsere Ziele, die wir uns gesteckt haben, zu erreichen. Die Südstadtkids haben mich bestärkt in meiner Meinung, nur wenn alle an einem Strang ziehen, dann kann etwas erreicht werden.



Sarah, 17

Als ich vor zwei Jahren von dem neuen Projekt der Südstadtkids erfuhr, habe ich mich gleich dafür interessiert, allerdings trafen wir uns jede Woche am Abend für ein paar Stunden, da musste man auf manche Dinge verzichten. Aber nach einiger Zeit habe ich gemerkt, dass ich vor fremden Menschen immer besser sprechen und präsentieren kann. Als ich dann die Schule verließ, war es auch ein Vorteil, dass ich somit meine Freunde regelmäßig sah. Ich hoffe, dass sich bald noch mehr Jugendliche sozial engagieren, denn ich habe dadurch sehr viel gelernt.



Natalie, 16

Ich bin schon seit etwa drei Jahren bei den Südstadtkids und habe bei fast allen Modulen mitgearbeitet, und es hat bisher eigentlich alles sehr viel Spaß gemacht. Wir haben eine Menge gelernt, viele interessante Menschen kennen gelernt, aber vor allem sind alle Mitglieder ein richtig tolles Team geworden. Seit einem Jahr sind auch unsere ‚Schützlinge‘, die Juniors, mit von der Partie. Ich habe mir von diesem Projekt sehr viel erhofft und alle Erwartungen wurden erfüllt.



Canan, 16

Als ich (ganz rechts auf dem Bild) zum ersten Mal so von Südstadtkids gehört habe dachte ich mir, was sind das für welche. Doch nachdem sich meine Freunde daran beteiligt haben, wollte ich auch mal ein Blick reinwerfen. Das Ergebnis: Ich bin seit drei Jahren ein aktives Südstadtkid und gehöre zu den ‚Seniors‘. Es macht verdammt viel Spaß mitzuarbeiten, auch wenn es manchmal langweilig sein kann, aber trotzdem ich hoffe, wir arbeiten noch viele Jahre zusammen und versuchen – wenn auch nur ein bisschen – unserem Stadtteil zu helfen.





Marco, 16

Zu Anfang, muss ich zugeben, bin ich eher mal so ‚just for fun‘ mit dem Andreas (links von mir) zu einem Treffen mitgegangen. Das war 2003. Aber schon bald fing es an, mich zu interessieren, was für Aufgaben und Ziele die Südstadtkids so erledigen bzw. verfolgen. Und da ich auch schon viele der anderen aus der Schule kannte, fiel es mir nicht mehr so schwer mich einzuleben. Ja, und so seit den ersten Treffen und Veranstaltungen, wie z.B. dem Wochenendseminar oder anderen Veranstaltungen, die wir so zusammen besuchten, fühle ich mich so richtig integriert.



Shalau, 19

Seit vier Jahren bin ich schon bei dem Projekt Südstadtkids dabei, also wirklich von der ersten Stunde an. Ich habe hier meine deutschen Sprachkenntnisse verbessert und gelernt, vor anderen Leuten souverän und sicher zu sprechen. Wir haben uns mit ganz unterschiedlichen Themen (Kulturen, Heimat, Sprache, Probleme von jugendlichen Migranten) auseinandergesetzt und interessante Diskussionen miteinander geführt. Ich bin jetzt in der deutschen Sprache fast genauso sicher wie in meiner Muttersprache, Kurdisch. Damit habe ich Vorteile, weil ich auch gelernt habe, an Probleme objektiver heran zu gehen und nach einer Lösung zu suchen.



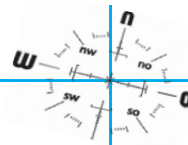
Hüseyin, 18

Ich bin seit vier Jahren bei den Südstadtkids und war eines der ersten Mitglieder. Ich habe sehr viel durch die Südstadtkids erfahren. Über die verschiedenen Religionen haben wir viel miteinander diskutiert. Ich habe auch gelernt, wie man Elternabende unterhaltsam und informativ gestaltet. Was die Zukunft angeht, so bin ich ganz offen und bereit 110 Prozent für die Südstadtkids zu geben.



Belmin, 17

Ich bin schon von Anfang an dabei, bei den Südstadtkids. Dazu ist es gekommen, weil meine damalige Lehrerin gleichzeitig auch das Projekt auf die Beine gestellt hat. Ich habe schon viel mit den Südstadtkids erlebt, zum Beispiel die Stadtführeraus- oder die Multiplikatoren- und Radiokurse und vieles mehr. Ich hoffe, dass ich noch mit den Südstadtkids viele solche interessanten Erfahrungen sammeln kann.



5. Die Südstadtkids und das Bildungszentrum: Eine fruchtbare Kooperation

Martin Bauer-Stiasny

5.1 Jugendliche in der Erwachsenenbildung: „Das fängt ja früh an!“

Jugendliche Hauptschüler gehören nicht eben zur Kernklientel bayerischer Volkshochschulen. Eine Anzahl von Einrichtungen, darunter das Nürnberger Bildungszentrum, organisieren jedoch mit wachsendem Erfolg auch Programme für diesen Nachwuchs. Einige Projekte wie z.B. ‚Nachholende Schulabschlüsse‘ sind schon seit vielen Jahren fester Bestandteil des Nürnberger Angebots. Insofern wurde mit dem Projekt ‚Südstadtkids‘ kein komplettes Neuland betreten.

Neu dagegen war jedoch die Idee, Jugendliche als Mittler zu Erwachsenen ‚einzusetzen‘. Die Eltern von Schülern wurden nämlich von Anfang an als zweite Zielgruppe in das Projekt mit einbezogen. Beabsichtigt war eine indirekte Ansprache der Eltern – über die Südstadtkids. Da es sich in der Südstadt fast immer um Familien mit Migrationshintergrund handelt, hofften wir so, auch diese schwer erreichbare Gruppe an Themen wie Schule, Lernen oder Erziehung heranzuführen zu können. Dieser besondere Aspekt des Südstadtkids-Projekts lief unter dem Motto: ‚Eltern-Empowerment‘ durch Jugendliche.

5.2 Kooperationsmodell Schule und Netzwerk Lernende Region

Wie alles begann: Im Herbst 2001, als sich das Netzwerk-Projekt ‚Lernende Region‘ noch in der Planungsphase befand, wurden bereits im Themennetzwerk ‚Kultur‘ erste Ideen für Kooperationsprojekte zusammengetragen. Die dazu anberaumten Planungstreffen brachten Schulen, Weiterbildungseinrichtungen, städtische Institutionen und Kultureinrichtungen aus Nürnberg und Fürth an einen Tisch, um verschiedene Konzepte zu diskutieren und Kooperationen zu stiften. Die genau terminierte Planungsphase gab den zeitlichen Rahmen vor, das Projektprogramm ‚Lernende Regionen‘ wiederum den Kriterienkatalog für die Einzelprojekte und deren Konzeption.

Der Vorschlag (Süd-)Stadtrundgänge von und für Jugendliche anzubieten, fügte sich thematisch gut in die Projektvorstellungen anderer Kooperationspartner zum Thema ‚Stadtteil und Integration‘. Am Ende dieser Entwicklung stand das gemeinsame Lernfest ‚Auf in den Süden‘, das am 20. und 21.10.2002 in der Nürnberger Südstadt stattfand (Details zum Planungsprozess der Stadtrundgänge siehe Kapitel 4.2).

Die Hauptschule Hummelsteiner Weg genießt als Bildungseinrichtung einen guten Ruf in der Stadt. Projektarbeit, alternative Lehrstrategien und Elternaktionen sind seit langem integrale Bestandteile ihres Schulalltags. Auch die erneute Kooperation mit der Volkshochschule kam auf Initiative der Hauptschule zustande. Zuvor hatte man schon erste, ausgesprochen positive Erfahrungen bei der Zu-



*Sofia und Sarah im Gespräch mit
Martin Bauer-Stiasny vom BZ*

sammenarbeit im Netzwerk ‚Lernende Region‘ gesammelt, als es im Jahr 2001 um die Planung und Konzeption der Stadtführungsformate ging. Dabei wurde gewissermaßen der Grundstein für das in diesem Bericht beschriebene ESF-Projekt ‚Südstadtkids‘ gelegt. Auch diesmal brachten beide Seiten ihre jeweiligen Stärken in das Vorhaben ein. Die Hauptschule sorgte für motivierte Teilnehmer und das nötige pädagogische Know-how, das Bildungszentrum steuerte Methodenkompetenz, technische Ressourcen, Projekterfahrung, ‚Antragswissen‘ und die nötige Infrastruktur bei. Insbesondere der Komplex Projektantrag und -konzeption wurde vom Bildungszentrum mit Unterstützung des Bayerischen Volkshochschulverbands bewerkstelligt.

5.3 Die aktuelle Zusammenarbeit der Südstadtkids mit dem Bildungszentrum im Rahmen der Ziel-3-Förderung des Europäischen Sozialfonds

Noch in der Planungsphase der ‚Lernenden Region‘ fassten das Bildungszentrum und die Südstadtkids den Entschluss, dieses längerfristige Projekt auf den Weg zu bringen. Ein entsprechender Antrag auf Förderung durch den Europäischen Ziel-3-Sozialfonds wurde deshalb über den Bayerischen Volkshochschulverband eingereicht. Nach seiner Genehmigung konnten im Juli 2002 die Feinkonzeptionierung des Projekts sowie erste Vorarbeiten beginnen. Die eigentliche Kursphase der Multiplikatorenschulung der Südstadtkids startete dann im Herbst mit den heutigen ‚Seniors‘. Ein Jahr später folgte eine neue Gruppe Südstadtkids, die ‚Juniors‘. Zukünftig wird es mit den ‚Freshmen‘ eine dritte Projekt-Generation geben.

Von Anfang an verlief das Projekt erfolgreich. Die Jugendlichen waren engagiert und in ihrer Mehrheit dauerhaft dabei, die Dozenten berichteten von vielen Erfolgserlebnissen. Es gab Lob und Anerkennung sowohl aus Fachkreisen als auch von Seiten der Presse und der Öffentlichkeit. Auch gelang es Unternehmen funktional in den Schulungsbetrieb einzubinden.

Daher beschlossen das Bildungszentrum und die Südstadtkids ihre Kooperation fortzusetzen und beantragten beim Bayerischen Kultusministerium ein gänzlich neues ‚Südstadtkids‘-Projekt, diesmal im Rahmen der EU-Ziel-2-Förderung. Im neuen Projekt werden die Südstadtkids der ersten Stunde einen eigenen Raum im ‚Südstadtforum für Qualifizierung und Soziales‘ beziehen und dort weitere Elternabende, Stadtrundgänge und Moderatorenendienste anbieten. Außerdem fungieren sie inzwischen als Paten für die nachfolgenden Generationen der Südstadtkids. Für die ‚Juniors‘- und ‚Freshmen‘ wird es auch weiterhin Multiplikatorenschulungen geben. Auch diese Gruppe rekrutiert sich übrigens hauptsächlich aus der Hauptschule Hummelsteiner Weg. Am 15.7.2004 fiel der Startschuss für eine weitere zweijährige Partnerschaft zwischen Volkshochschule und Südstadtkids.

5.4 Vorteile der Kooperation

Das Bildungszentrum setzt seit einigen Jahren verstärkt auf Kooperationen mit anderen Weiterbildungsträgern, mit Schulen, berufsständischen Kammern und Unternehmen. Zahlreiche Beispiele aus dem Kursbetrieb zeugen davon. Auch Großveranstaltungen, wie Lernfeste oder die jährlich stattfindende ‚Blaue

Nacht', werden mit Partnern organisiert. Bei den Netzwerkprojekten ‚Lernende Region‘ und ‚BQN‘, beide unter Federführung des Bildungszentrums geplant und durchgeführt, geht es in besonderer Weise darum, einrichtungsübergreifende Bildungsprojekte durchzuführen.

Eine Vielzahl an Partnerschaften geht die Volkshochschule gerade in der Nürnberger Südstadt ein und unterstreicht damit ihr Engagement für den Stadtteil und seine Bewohner. So eröffnete z.B. das Bildungszentrum im Oktober 2002 eine Außenstelle in der Wölckernstraße und wird, im Stadtteil im Jahr 2007 zusammen mit anderen städtischen Dienststellen, einen durch den Europäischen Sozialfonds geförderten Neubau beziehen: das ‚Südstadtforum für Kultur und Qualifizierung‘. Zum Erfolg dieser Institution wird sicher die räumliche Nähe zu den Bewohnern und Einrichtungen der Südstadt maßgeblich beitragen. Auch wegen diesem Engagement passt die stadtteilzentrierte Projektarbeit mit den Südstadtkids so gut zur ‚Südstadtstrategie‘ der Volkshochschule.

Den Jugendlichen hat die Projektförderung, die über die Volkshochschule organisiert wurde, neue Spielräume und Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet. Denn die angestoßenen Informations- und Vermittlungsaktivitäten unterstützen nachhaltig ihren Einstieg in Ausbildung und Beruf, und das auf ganz verschiedenen Ebenen: durch die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, Kommunikationstechniken und Faktenwissen über den Stadtteil, aber auch durch die praktische Erfahrung, die die Jugendlichen in der Zusammenarbeit mit der Volkshochschule und dem Netzwerk Lernende Region gesammelt haben. Außerdem konnte so ihr persönlicher und beruflicher Entwicklungsprozess in einer für sie entscheidenden Lebensphase durch einen Projektzusammenhang unterstützt werden.

Das ‚Aufeinanderzugehen‘ von Schule, Schülern und Volkshochschule in der Nürnberger Südstadt, so lässt sich die bisherige Projekterfahrung zusammenfassen, hat sich für alle Beteiligten gelohnt und wird hoffentlich – das wäre der schönste Erfolg – viele Nachahmer auf den Plan rufen.



Der Eingang zum BZ-Süd in der Wölckernstraße



Karina, 14

Hi! Ich bin Karina, komme aus Kasachstan und habe zwei Brüder, einer ist 17 Jahre alt und der andere erst 17 Monate. Ich gehe in die 9. Klasse an der Hauptschule Hummelsteiner Weg. Mein Ziel ist es, eine gute Ausbildungsstelle zu bekommen. Meine Hobbys sind Musik hören und mit Freunden rausgehen.

Die Ausbildung der Südstadtkids-Juniors läuft jetzt ein Jahr. Heiko und Frau Wendrich sind sozusagen unsere ‚Ausbilder‘. Die Südstadtkids haben mir sehr viel Neues beigebracht. Ich möchte weiter machen und auch einmal Elternabende und Südstadtführungen anbieten können. Vielleicht helfen uns die Seniors bei den Vorbereitungen, von ihnen kann man bestimmt eine Menge lernen.



Steffi, 15

Hi! Meine Hobbys sind Sport, Freunde treffen, Telefonieren und Musik hören. Außerdem habe ich noch zwei Geschwister: Tanja, 31 und Silvia, 32. Was ich mir wünschen würde, ist am Nürnberger Flughafen als Reiseverkehrskauffrau eine Ausbildung zu machen und dort auch fest zu arbeiten.

Ich bin eine der Juniors und bin jetzt seit einem Jahr bei den Südstadtkids dabei. Die Südstadtkids unternehmen viel zusammen. Mein Motto bleibt: einer für alle, alle für einen! Ich hoffe, dass wir so weiter machen und dass ich ein Südstadtkid bleiben darf.

Michael, 15

Michael besuchte die 9. Klasse des Sigena-Gymnasiums. Er kam als Freund von Burak ins Projekt. Obwohl dieser nach kurzer Zeit aus dem Projekt ausstieg, besuchte Michael danach noch einige Sitzungen. Michael musste uns aber aus zeitlichen Gründen dann doch verlassen. Michael bedauerte das sehr. Auch wir finden es schade, dass er nicht mehr dabei ist. (Die Südstadtkids-Juniors)



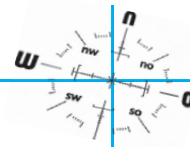
Akin, 14

Ich bin 14 und komme aus der Türkei, obwohl ich seit meiner Geburt in Deutschland, in Nürnberg lebe. Ich besuche die Hauptschule Hummelsteiner Weg und gehe dort in die 9. Klasse. Meine Hobbys sind Fußball spielen und Schwimmen. Mein Ziel ist es Profifußballer zu werden, daran arbeite ich. Ich mache verschiedene Projekte, eines davon sind die Südstadtkids. Ich bin seit letztem Jahr dabei, von Anfang an! Es gefällt mir Projekte zu besuchen, denn das erleichtert hoffentlich auch das Finden einer Ausbildungsstelle. Was ich als Ausbildungsberuf machen will, ist Autolackierer oder Maler.



Halil, 15 Jahre

Ich bin Halil und komme aus der Türkei. Aber eigentlich bin ich in Nürnberg geboren und lebe seitdem in der Südstadt. Meine Hobbys sind Fußball, Handball und Volleyball spielen. Ich möchte in der fernen Zukunft in der Türkei leben. Meine Ausbildung möchte ich bei der Stadt machen oder als Einzelhandelskaufmann in einem Betrieb. Ich werde wahrscheinlich im Jahr 2005 für immer in die Türkei fliegen, wenn ich hier keinen Ausbildungsplatz bekomme. In der Südstadt fühle ich mich wohl und ich habe auch sehr viele Freunde dort.



6. Resümee

Der vorliegende Bericht spiegelt die unterschiedlichen Perspektiven verschiedener Projektbeteiligter wider, die sich jeweils ihrer eigenen Ausdrucksweise bedienen. Es ist daher wenig verwunderlich, dass jedem Autor beim Rückblick auf das Projekt andere Ereignisse als zentral erscheinen. Diese Differenzen in Sichtweise und Vokabular stehen für unterschiedliche Lesarten, die erst gemeinsam das Gesamtbild des Projekts ergeben.

Uta Wendrich legte Wert auf Empowerment-Strategien, weil sie sich wünscht, dass Jugendliche mit Kopf, Herz und Hand lernen. Da aber solchen Lernwegen zu wenig Platz an den Schulen eingeräumt wird, suchte sie die Zusammenarbeit mit Heiko Thurner. Der Erlebnispädagoge aus Überzeugung füllt mit seinem aktionsreichen Engagement eine große Lücke in der herkömmlichen Schul- und Projektarbeit und war daher eine große Bereicherung für die ‚Südstadtkids‘. Theoretische Reflexionen kommen im eher praktisch orientierten Schulalltag ebenfalls zu kurz, so dass eine wissenschaftliche Begleitung der Prozesse sinnvoll erschien. Itta Bauer und Pascal Goeke übernahmen diese Funktion zumeist als passive Beobachter, gelegentlich aber auch als aktiv Beteiligte. Für alle Projektbetreuer war es spannend zu verfolgen, wie sich die Südstadtkids gegen widrige Rahmenbedingungen und Ausgangslagen behaupteten und sich nach und nach einen Platz ‚im System‘ erkämpften. Die meisten Jugendlichen nutzten dabei konstruktiv das entgegengebrachte Vertrauen und die überlassenen Freiräume. Die organisatorische Voraussetzung dafür schuf die Volkshochschule, indem sie kompetentes Personal, aber auch Projekt-Know-how und die entsprechende Infrastruktur zur Verfügung stellte. Das Netzwerk ‚Lernende Region‘ schließlich brachte seine Kontakte zu den unterschiedlichsten Institutionen und Bildungseinrichtungen sowie die für Projekte dieser Art unerlässliche Kooperationserfahrung mit ein.

Wer jetzt jedoch glaubt, das ‚Südstadtkids‘-Projekt sei mit dieser ‚technischen‘ Beschreibung des Personaltableaus und der organisatorischen Details lückenlos charakterisiert, irrt. Denn das eigentliche Ferment des Projekts, sein Zentrum, ist damit noch gar nicht erfasst. Natürlich ist die Rede von den Jugendlichen selbst, die der ganzen Unternehmung ihren sehr persönlichen Stempel aufdrückten: individuell, multikulturell und oft auch irritierend – zumindest aus mitteleuropäischer Perspektive. Da gibt es Jugendliche, die ohne Führerschein Auto fahren, aber sich aus einem tief empfundenen Gerechtigkeitsinn nichts sehnlicher wünschen, als Polizist zu werden. Andere erzählen ganz ruhig, dass ihre Lebenspartnerschaft schon lange zwischen transnational verstreuten Dorfgemeinschaften abgemacht ist. Und wieder andere schultern schon in jungen Jahren viel Verantwortung für ihre Familien, ohne dies jedoch als große Belastung zu empfinden, sondern vielmehr als ehrenvolle Aufgabe und als Vertrauensbeweis. Es sind diese individuellen Prägungen und Biographien, die ein Projekt wie die ‚Südstadtkids‘ unverwechselbar machen. Sie lassen aber auch erahnen, wieviel potentielles Engagement hier schlummert, das es zu wecken gilt. Wer einmal erlebt hat, wie junge Südstädter, die auf dem Ausbildungs- und Stellenmarkt vielleicht nicht mal den Funken einer Chance haben, sofort Feuer und Flamme sind, sobald sich ihnen auf sie zugeschnittene Herausforderungen und konkrete Entwicklungschancen eröffnen, wird an der Existenz dieses Potentials nicht

mehr zweifeln. Ob Südstadtführungen oder Elternabende, jedes einzelne, von jungen Südstädtern durchgeführte Projekt beweist, dass es sich für alle Beteiligten lohnt, neue, eigene Wege in der integrativen Schul-, Stadtteil- und Bildungsarbeit zu beschreiten. Nicht zuletzt deshalb verstehen wir unser Konzept durchaus als Blaupause und wünschen uns viele innovative Nachahmer und Folgeprojekte.

Alona, 16

Alona (ganz rechts) kam aus Russland und ist 16 Jahre alt. Sie wohnt in der Südstadt. Inzwischen besucht sie eine andere Schule, die Intensivkurse für Deutsch anbietet. Obwohl sie wirklich sehr interessiert war am Projekt hatte sie doch große Probleme mit der Sprache. Irgendwann wurde es ihr einfach zu viel. Schade. Aber vielleicht kommt sie wieder ins Projekt zurück, sobald sie Deutsch gelernt hat. Wir würden uns sehr freuen. (Die Südstadtkids-Juniors)



Fatma, 14

Mein Name ist Fatma und ich bin 14 Jahre alt. Ich besuche die Hauptschule Hummelsteiner Weg. Mein Geburtsort ist Nürnberg, ich habe auch die deutsche Staatsangehörigkeit. Aber ich bin trotzdem stolze Türkin. Ich wohne in der Nähe vom Flughafen. Auch nach meinem Umzug in die Nordstadt besuche ich weiterhin die Hauptschule in der Südstadt. Ich habe dort viele Freunde und möchte sie nicht verlieren. Mein Lieblingstier ist der Delfin. Meine Hobbys sind Reiten, Tanzen und Shoppen. Ich hänge in meiner Freizeit öfters mit meiner Blutschwester Tuba zusammen.

Ich bin zu den Südstadtkids durch die Frau Wendrich gekommen, weil ich gehofft habe, so auch meine Deutschkenntnisse und meine Noten zu verbessern. Bei den Südstadtkids habe ich gelernt, offen vor anderen zu reden und erfahren, wie man Inhalte gut präsentiert. Für unsere Präsentationen mussten wir auch Informationen aus dem Internet aufbereiten, das war spannend. Mir gefällt es bei den Südstadtkids sehr gut. Ich würde jedem empfehlen, bei den Südstadtkids einzusteigen, denn man lernt echt voll coole Sachen.



Songül, 15

Mein Name ist Songül und ich bin 15 Jahre alt und wohne in Nürnberg. Genau genommen lebe ich in der Südstadt. Hier habe ich viele Freunde. Ich komme aus der Türkei, bin aber in Nürnberg geboren und habe die deutsche Staatsbürgerschaft. Ich besuche in Nürnberg die Hauptschule Hummelsteiner Weg und möchte später gerne als Bürokauffrau arbeiten. Meine Hobbys sind Volleyballspielen, Schwimmen und Telefonieren.

Ich bin seit Anfang an dabei. Gelernt habe ich bei den Südstadtkids, wie man eine richtige Präsentation vorbereitet und auch professionell vor anderen Leuten vorstellt. Auch so kleine Sachen, wie sich richtig hinstellen oder laut sprechen sind bei einem guten Vortrag wichtig. Wir haben mit Heiko viel über andere Religionen und Kulturen, die man auch in der Südstadt finden kann, gelernt. Ich bin sehr zufrieden mit dem Projektverlauf bisher und möchte auch weiterhin viele spannende Dinge mit den anderen Südstadtkids erfahren.





Alexandra, 15

Ich heiße Alexandra und komme aus Deutschland, bin auch hier in Nürnberg geboren und lebe dort. Zurzeit besuche ich die Hauptschule Hummelsteiner Weg und möchte nach der Schule eine Ausbildung als Köchin machen. Meine Hobbys sind Fußballspielen und Feldhockey.

Ich bin durch Frau Wendrich in das Projekt gekommen und dort habe ich gelernt, wie man richtig präsentiert. Ich bin von Anfang an im Projekt. Ich finde, dass ich wirklich einiges gelernt und neue Dinge erfahren habe. Wir haben uns zum Beispiel mit vielen verschiedenen Religionen und Kulturen beschäftigt, das hat mir viel Spaß gemacht. Wir haben auch Gebetshäuser und Moscheen in der Südstadt besucht. Ich möchte das Projekt weiterführen, weil ich sehr zufrieden bin.



Bilal, 14

Mein Name ist Bilal. Meine Eltern kommen aus der Türkei. Ich bin in Nürnberg geboren und lebe in der Südstadt. Ich habe die deutsche Staatsangehörigkeit. Nachdem ich in einem Fußballverein spiele, ist ja wohl klar, dass mein größtes Hobby Fußballspielen ist. Basketball spiele ich auch ganz gerne mal, oder Radfahren, das ist auch nicht schlecht. Ich möchte mal in der Metallbranche Arbeit finden.

Ich habe durch meine Klassenleiterin die Chance bekommen, dass ich bei den Südstadt-kids teilnehmen kann. Ich kannte auch die älteren Südstadtkids und wollte deswegen unbedingt rein. Jetzt bin ich froh, dass ich teilgenommen habe, weil es mir auch sehr viel genutzt hat. So habe ich zum Beispiel gelernt, wie man präsentiert, was eigentlich Migration heißt und dass man mit Spielen mehr lernen kann. Die Multiplikatoren-ausbildung wird sicher noch ein ganzes Stück Arbeit. In Zukunft möchte ich wie die älteren, die Seniors sein, so souverän und cool.



Tuba, 14

Ich heiße Tuba und ich bin in Nürnberg geboren. Ich wohne in der Südstadt und besuche zurzeit die 9. Klasse der Herschelschule. In meiner Freizeit liebe ich es mit meinen Freundinnen etwas zu unternehmen, ganz besonders mit meiner Blutschwester Fatma. Meine Eltern sind als Kinder nach Deutschland gekommen. Mein Ziel ist es für dieses Jahr, dass ich meinen Quali mit einem guten Durchschnitt schaffe.

Burak, 16

Burak wohnt in Langwasser. Seine Eltern kommen aus der Türkei. Burak brachte Michael für eine Zeit lang ins Projekt hinein. Leider musste Burak aus Zeitmangel aussteigen. (Die Südstadtkids-Juniors)



Secil, 14

Mein Name ist Secil. Ich bin 14 Jahre alt. Ich war auf der Hauptschule Sperberstraße, aber weil wir umgezogen sind, gehe ich jetzt auf die Hummelsteiner Schule. Ich bin in Deutschland, in Nürnberg, geboren und habe auch den deutschen Pass, obwohl ich eine stolze Türkin bin. Meine Hobbys sind Musik hören, tanzen, Freunde treffen und alles, was halt noch so Spaß macht.

Pia, 14

Ich bin die Pia und bin 14 Jahre alt. Ich komme aus Italien. Ich bin in Italien geboren und lebe in Deutschland und habe eine italienische Staatsangehörigkeit. Ich besuche die 9. Klasse der Focus-Hauptschule Hummelsteiner Weg. Meine Hobbys sind: Fahrradfahren, Lesen und mit Freunden weggehen.

Ich bin eine Neueinsteigerin und erst seit ein paar Wochen dabei. Deshalb kann ich auch noch wenig zum Projekt sagen. Ich hoffe auf jeden Fall, dass es spannend wird und wir viel Spaß zusammen haben werden.



Zana, 15

Mein Name ist Zana, ich bin 15 Jahre alt. Ich wurde in Hameln geboren, bin jedoch eine aus Bosnien stammende Serbin. Ich habe auch die serbische Staatsangehörigkeit. Jetzt lebe ich in der Nürnberger Südstadt. Mein Hobby ist in erster Linie Basketball. Ich besuche zurzeit die 9. Klasse der Hauptschule Hummelsteiner Weg. Ich habe noch keine Idee, was ich nach der Schule machen werde.

Meine Lehrerin hat mich auf dieses Projekt aufmerksam gemacht. Durch die Südstadtkids habe ich viel dazu gelernt und mein Allgemeinwissen erweitert. Ich nehme zurzeit an mehreren Projekten teil, doch die Südstadtkids sind für mich das wichtigste geworden. Ich hoffe, dass wir noch mehr mit den Seniors zusammenarbeiten werden.



Eray, 16

Ich bin Eray und 16 Jahre alt. Ich wohne in der Südstadt. Ich habe nicht nur eine Staatsangehörigkeit, sondern zwei, nämlich die deutsche und die türkische. Zurzeit gehe ich in eine Hauptschule in Schweinau und wiederhole dort die 8. Klasse. Zu Hause wird nur Türkisch gesprochen, in der Schule nur Deutsch und wenn ich mit Freunden zusammen bin, dann sprechen wir eigentlich eher so einen Mix aus beiden Sprachen.

Ich bin durch Frau Wendrich darauf gekommen mit zu machen. Ich habe am Anfang mit der Multipliktorenausbildung angefangen und ich glaube auch recht gut zu Ende gebracht. Heiko hat uns gezeigt, was man so braucht. In Zukunft möchte ich so wie die Seniors sein und z.B. Elternabende organisieren.



Literatur

Bacher, J., Della Ripa, R. und Wenzig, C. (2001): **Galgenhof/Steinbühl aus der Sicht von sozialen, kulturellen, politischen, bildungs- und freizeitbezogenen Einrichtungen**. Nürnberg. Universität Erlangen-Nürnberg. (http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/publikationen/sonstiges/s_02-02_galgenhof_steinbuehl_einrichtungen.pdf (7.9.2004)).

Bildungszentrum der Stadt Nürnberg (Hrsg.) (2003): **Chancen junger Migranten/innen im Großraum Nürnberg, Fürth, Erlangen**. Nürnberg (BQN-Bestandsaufnahme).

Bourdieu, P. und Passeron, J.-C. (1971): **Die Illusion der Chancengleichheit**. Stuttgart.

Bourdieu, P. (1983): **Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital**. In: Kreckel, R. (Hrsg.): *Soziale Ungleichheiten*, (= Soziale Welt; Sonderband 2). Göttingen, S. 183-198.

Bourdieu, P. (1987): **Sozialer Sinn: Kritik der theoretischen Vernunft**. Frankfurt/Main.

Bundesanstalt für Arbeit (2004): **Arbeitsamt Nürnberg. Ausbildung und Arbeit für Jugendliche 2003**. Nürnberg.

Collins, J. (1993): **Determination and contradiction: An appreciation and critique of the work of Pierre Bourdieu on language and education**. In: Calhoun, C., LiPuma, E. und Postone, M. (Hrsg.): *Bourdieu: Critical perspectives*. Chicago, S. 116-138.

Dietzel-Papakyriakou, M. und Obermann, E. (2001): **Gesundheitliche Lage und Versorgung alter Arbeitsmigranten in Deutschland**. In: Marschalck, P. und Wiedl, K. H. (Hrsg.): *Migration und Krankheit* (= IMIS-Schriften, Bd. 10). Osnabrück, S. 283-311.

Eberding, A. und von Schlippe, A. (2001): **Konzepte der multikulturellen Beratung und Behandlung von Migranten**. In: Marschalck, P. und Wiedl, K. H. (Hrsg.): *Migration und Krankheit* (= IMIS-Schriften, Bd. 10). Osnabrück, S. 261-282.

Kurt Hahn (2004): <http://www.kurthahn.org/quotes.html>, (7.10.2004).

Holzhaider, H. (2003): **Eine Schule atmet auf**. In: *Süddeutsche Zeitung*, 2.6.2003, Jg. 59, Nr. 125, S. 36.

Hurrelmann, K. et al. (2002): **Eine Generation von Egotaktikern? Ergebnisse der bisherigen Jugendforschung**. In: Deutsche Shell (Hrsg.): *Jugend 2002*. Frankfurt/Main, S. 31-51.

Kommission für Integration und interkulturelle Angelegenheiten (2003): **Schulbericht/Anforderungsprofil** (interner Bericht des Ausländerbeirats). Nürnberg.

Korporal, J. und Dangel-Vogelsang, B. (2001): **Interkulturelle Ansätze in der gesundheitlich-sozialen Versorgung von Migranten**. In: Marschalck, P. und Wiedl, K. H. (Hrsg.): *Migration und Krankheit* (= IMIS-Schriften, Bd. 10). Osnabrück, S. 313-334.

Schroeder, J. (2002): **Schulentwicklung und die Grammatik des Zusammenlebens: Das Beispiel Hamburg-Wilhelmsburg**. In: Bukow, W.-D. und Yildiz, E. (Hrsg.): *Der Umgang mit der Stadtgesellschaft. Ist die multikulturelle Gesellschaft gescheitert oder wird sie zu einem Erfolgsmodell?* (= Interkulturelle Studien, Bd. 11). Opladen, S. 113-130.

Stadt Nürnberg (2002): **Statistische Nachrichten 4/2002**. Nürnberg (http://www.statistik.nuernberg.de/stat_inf/vj/vj200204_1.htm (2.9.2004)).

Stadt Nürnberg (2003): **Leben in Nürnberg. Ergebnisdokumentation der Wohnungs- und Haushaltserhebung**. Nürnberg (http://www.statistik.nuernberg.de/stat_inf/umfragen/WoHaus2001.pdf (7.9.2004)).

Stadt Nürnberg – Amt für Statistik (2003): **Statistik aktuell. Monatsbericht Mai 2003**. Nürnberg (http://www.statistik.nuernberg.de/stat_inf/MB/mb200305.htm (2.9.2004)).

Stanat, P. et al. (2002a): **PISA 2000: Die Studie im Überblick. Grundlagen, Methoden, Ergebnisse**. Berlin. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. (http://www.mpib-berlin.mpg.de/pisa/PISA_im_Ueberblick.pdf (5.9.2004)).

Stanat, P. et al. (2002b): **PISA 2000: Die Studie im Überblick. Grundlagen, Methoden, Ergebnisse**. Berlin. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Treibel, A. (1997): **Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart**. 4. Aufl. (= Einführungskurs Soziologie, Bd. 3). Opladen.

Werlen, B. (1995): **Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen, Bd. 1: Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum**. Stuttgart.

Zu den Autoren dieses Projektberichts

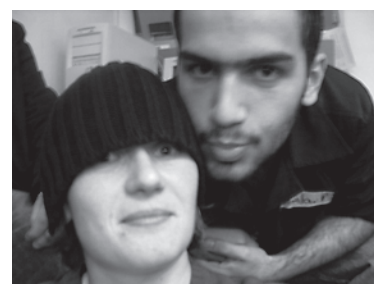
Martin Bauer-Stiasny, Dr. phil. Seit 1999 angestellt am Bildungszentrum. Arbeitsschwerpunkte: Kulturelle Bildung, Migration-Integration, Projekte; seit 2001 zuständig für das Netzwerk Lernende Region-Nürnberg-Fürth-Erlangen.

Heiko Thurner. Nach seinem Studium der Religionspädagogik und Kirchlichen Bildungsarbeit an der Evangelischen Fachhochschule Bayern in München und Nürnberg (1996-2001) absolvierte Heiko Thurner die erlebnispädagogischen Zusatzausbildungen ‚Wasser‘ und ‚Höhle‘. Seit 2001 arbeitet er als freiberuflicher Spiel- und Erlebnispädagoge, Dozent und Trainer. Zu den Südstadtkids kam Heiko Thurner als Stadtführerausbilder im Juni 2002 und übernahm 2003 die Betreuung der Juniors.

Pascal Goeke. Studium der Geographie an den Universitäten Frankfurt, Nottingham und Eichstätt (1996-2002). Danach Stipendiat im DFG-Graduiertenkolleg am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) in Osnabrück (2002-2004). In seiner Promotion widmet er sich derzeit transnationalen Biografien von Migranten aus den Republiken des ehemaligen Jugoslawiens. Mit Itta Bauer zeichnet er für die wissenschaftliche Begleitung der Südstadtkids verantwortlich. Seit Oktober 2004 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie in Frankfurt am Main.

Uta Wendrich. Lehrerin, Initiatorin und Leiterin des Projektes ‚Südstadtkids‘; 1985-1991 Studium für das Lehramt an Hauptschulen an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg mit der Fächerkombination Deutsch, Mathematik, Religion und Musik. Von 1991-93 Lehramtsanwärterin an der Hauptschule Hummelsteiner Weg. Währenddessen Aufbau einer klientel-orientierten Schulbibliothek, differenzierende Leseförderung. 1995 kehrte sie an die Hauptschule Hummelsteiner Weg in der Nürnberger Südstadt zurück.

Itta Bauer. Nach ihrem Studium für das Lehramt an Gymnasien (Englisch/Geographie) an der Katholischen Universität Eichstätt (1995-1998) und an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (1998-2002) ist Itta Bauer seit April 2003 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kulturgeographie (Prof. Dr. H. Kreuzmann) in Erlangen beschäftigt. Ihre Dissertation verfasst sie zum Thema ‚Aktuelle Lebensrealitäten von Jugendlichen – eine Herausforderung für die Geographie und die Geographiedidaktik‘. Die wissenschaftliche Betreuung des Projektes ‚Südstadtkids‘ übernahm Itta Bauer zusammen mit Pascal Goeke ab Juni 2002.



● Die Südstadtkids

Integration und Lernen im Stadtteil

Erwachsenenbildung
in Bayern



südstadtkids

Stadttealführungen
Interkulturelle Elternarbeit
Moderation
Medienprojekte

Projektbericht

Bildungszentrum Nürnberg Juli 2002-Juli 2004 (Fortsetzung folgt)